



Gewalt bei Kindern und Jugendlichen in Zeiten von gesellschaftlicher und politischer Ungewissheit

Wie können wir gestärkt den Herausforderungen der Gegenwart begegnen?

Dokumentation der 18. Fachtagung vom
22. November 2021

wienernetzwerk.at

netzwerk

Wiener Netzwerk gegen sexuelle Gewalt
an Mädchen, Buben und Jugendlichen

Fachtagung 2021

netzwerk

04 **Zur Konzeption der Fachtagung**

05 **Einleitungsreferat**

Vorträge

09 **Deeskalieren in Zeiten gesellschaftlicher Ungewissheit
– zwischen Polarisierung und Eskalation. Grundlagen
der lösungsfokussierten Kommunikation**
Holger Specht

18 **Über Gewalt sprechen. - Was benötigen Kinder,
Jugendliche und Familien in Extremsituationen?**
Gertrude Bogyi

25 **Neue Blickwinkel auf sexualisierte Gewalt gegen Burschen***
Mart Busche

Workshops

34 **Covid-19 Pandemie – gesellschaftlich und
gesundheitlich krisenhafte Zeiten: Risiko- und
Resilienzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen**
Dr.ⁱⁿ Türkan Akkaya-Kalayci

36 **Hinschauen!
Auch behinderte Kinder haben ein
Recht auf Leben ohne Gewalt**
Mag.^a Petra Flieger

42 **Verschwörungserzählungen 2:0 – aktuelle Narrative,
Codes, Strömungen und pädagogische Gegenstrategien**
Eva Grigori, B.A., M.A, Mag. Dieter Gremel

54 **Sexuelle Gewalt und digitale Medien – Formen,
Chancen und zeitgemäße Prävention**
Mag.^a Elke Prochazka

- 64** **Verläufe und hilfreiche Faktoren in Aufdeckungsprozessen bei Jungen**
Mag.^a Elli Scambor
-
- 77** **Betroffenengerechte Schutzkonzepte in Einrichtungen verankern**
Mag.^a Astrid Winkler
-
- 91** **Vertiefung zum Vortrag - Prävention sexualisierter Gewalt gegen Burschen***
Mart Busche (Dipl.-Pol.)
-
- 100** **Crossroads – Neue Praxis – Konzepte und Methoden der Gewaltprävention**
Andrea Arnold, MA, Marion Gruber, BA
-
- 105** **Verletzt und stark zugleich: Kinder und Jugendliche mit Kriegs- und Fluchterfahrungen**
Dr.ⁱⁿ Nora Ramirez Castillo
-
- 107** **Gewaltphänomene und ihren Hintergrund im Schulkontext wahrnehmen, verstehen und professionell handeln**
Sodl Michaela, Sperl-Hicker Hermine
-
- 109** **Wie kann man Kinder und Jugendliche unterstützen, aus Eskalationsdynamiken auszusteigen?**
Holger Specht

Zur Konzeption der Fachtagung

In den letzten Jahrzehnten hat das „Wiener Netzwerk gegen sexuelle Gewalt an Mädchen, Buben und Jugendlichen“ fast jährlich eine Fachtagung für psychosoziale Fachkräfte in ganz Österreich angeboten.

Diese Tagungen sind zu einem wichtigen und kostengünstigen Fixpunkt für Vernetzung und Weiterbildung geworden.

Als die Tagung im Dezember 19 geplant wurde, gab es noch keine Pandemie und wir konnten noch nicht ahnen, dass das Thema „Unsicherheit“ fast prophetisch gewählt wurde.

RESÜMEE UND AUSBLICK

Die Tagung fand diesmal unter erschwerten Bedingungen statt. Das Thema Unsicherheit zog sich wie ein roter Faden durch die Planung. Im September 2020 mussten wir die Tagung Corona bedingt um ein Jahr auf November 2021 verschieben, in der Hoffnung, dass die Veranstaltung dann problemlos durchgeführt werden kann.

Doch am Freitag, 3 Tage vor Beginn der Tagung, wurde ein neuerlicher Lockdown verkündet und es musste die gesamte Tagung auf ein Webinar umgestellt werden. Die Workshops konnten nur online besucht werden.

DANKSAGUNG

Bedanken möchten wir uns für die Flexibilität aller Referent:innen und Teilnehmer:innen, dass wir gemeinsam eine so tolle Tagung zustande gebracht haben!

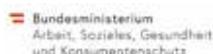
Und speziell noch bei

Raina Ruschmann und Benjamin Weber für das großartige Programm

Christine Bodendorfer, für die heuer besonders herausfordernde und trotz allem gelungene Organisation

unseren Fördergeber*innen ohne die die Tagung nicht so preiswert stattfinden hätte können.

Wien, 30.01.2022



Wiener Netzwerk gegen sexuelle Gewalt an Mädchen, Buben und Jugendlichen

Einleitungsreferat

Gewaltprävention ist eine der zentralen Aufgaben des Kinderschutzes. Unsere Tagung möchte einen Beitrag leisten, Kinderschutz und Gewaltprävention langfristig und dauerhaft in unserer Gesellschaft zu etablieren.

Als wir vor 2 Jahren mit der Konzeption unserer Fachtagung begonnen haben, war unser Thema noch nicht so virulent, wie es dies leider heute ist.

Unser Tagungsthema lautet „Gewalt bei Kindern und Jugendlichen in Zeiten von gesellschaftlicher und politischer Ungewissheit“.

Unsere Fragen sind: Wie können wir gestärkt den Herausforderungen der Gegenwart begegnen? Was benötigen Kinder, Jugendliche und Familien in Zeiten von gesellschaftlicher und politischer Ungewissheit sowie in Krisenzeiten der Pandemie?

Die Norm dessen, was wir früher als Gewalt bezeichnet haben, verschiebt sich in Zeiten von Krisen und gesellschaftlicher Ungewissheit. Während der weltweiten Corona-Pandemie wurden Regulative verordnet, die Kinderrechte einschränken und zu weiteren Normverschiebungen führen. So musste im Zug der Pandemie das weltweit anerkannte Kinderrecht auf Bildung immer wieder eingeschränkt werden. Weltweit wurden Kinder und Jugendliche entweder digital oder nicht mehr unterrichtet. Besonders Kinder und Jugendliche aus benachteiligten Familien mit wenig digitalen und unterstützenden Ressourcen von Eltern waren besonders stark davon betroffen. Neben dem Recht auf Bildung wurde hiermit das Recht auf Gleichbehandlung verletzt. Das Recht auf Spiel und Freizeit wurde durch mehrere Lockdowns eingeschränkt. Mitunter wurden von Kindern und Jugendlichen wichtige Entwicklungsschritte versäumt. Wie gehen wir als pädagogische und psychosoziale Fachkräfte mit diesen Entwicklungen um?

Abgesehen von der Corona-Pandemie erleben wir gerade gesellschaftliche und politische Umbrüche von sehr weitreichender Natur. Immer mehr Menschen vertreten weltweit gesellschaftliche und politische Extrempositionen. Das stellt an unsere Arbeit neue Herausforderungen hinsichtlich Flexibilität und Professionalität.

Verschobene Werte und Einstellungen von Erwachsenen führen auch zu verschobenen Werten und Einstellungen von Kindern und Jugendlichen. Daher ist es noch wichtiger geworden, sich klar und unmissverständlich zu positionieren: Gegen jegliche Art von Rassismus, gegen Antisemitismus, gegen Islamfeindlichkeit, gegen Homophobie – gegen jegliche Art von fehlgeleitetem Hass, gegen Herabwürdigungen und Ausgrenzung von Einzelnen und Gruppen als Gesamtes.

Unserer Erfahrung nach ist das Wichtigste in Zeiten von gesellschaftlicher Ungewissheit und Umbrüchen, Kinder und Jugendlichen gut zuzuhören, den Dialog mit ihnen zu fördern und auch im Dialog zu bleiben, wenn es schwierig wird.

Auch wenn wir manche Einstellungen von Kindern und Jugendlichen ungern hören oder sie uns hilflos oder aggressiv machen, ist es wichtig, den Kindern und Jugendlichen das Gefühl zu geben, gehört und als Mensch angenommen zu werden. Es erfordert viel Kraft Sätze wie: „*Schwule sind keine Menschen*“. „*Stirb doch endlich, du Risikogruppe*“ oder „*Ich bin ein Neonazi - ich mag keine Ausländer*“ auszuhalten. Aber erst dadurch, dass wir es ermöglichen, dass Kinder und Jugendliche ihre Standpunkte formulieren können, bekommen wir die Chance, selbst Stellung zu beziehen, unsere eigene Haltung darzulegen und zu erklären, warum wir anders denken und fühlen. Zum Beispiel könnte man Kinder und Jugendliche fragen: „*Weißt du, wie man das nennt, was du gerade über Schwule gesagt hast?*“ Oder: „*Ich erzähle Dir, was die Nazis gemacht haben und wie dies schrittweise zu Krieg und Vernichtung geführt hat.*“

Bei Gewalt sehen wir es als unsere professionelle Aufgabe zuzuhören, das Geschehene zusammenzufassen, uns zu positionieren, wenn erforderlich konkret einzuschreiten und dagegenzuhalten. Der nächste Schritt ist Kindern und Jugendlichen zu helfen, in schwierigen Situationen lebbare Lösungen und Kompromisse zu finden.

Und dann, selbst wenn es nicht zur gewünschten schnellen Veränderung in den Werten oder im Verhalten von Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern oder Erziehungsberechtigten führt – ist es wichtig nicht aufzuhören und Kinder und Jugendliche nicht allein zu lassen, sondern weiterhin offene Fragen zu stellen und im Dialog zu bleiben.

Auf manche Herausforderungen in unserer Gesellschaft gibt es keine einfachen Antworten. Wir hoffen aber, dass die Vorträge und Workshops dieser Fachtagung Ihnen neue Impulse geben können.

Wir möchten nun die Kinder und Jugendlichen, mit denen wir arbeiten, selbst sprechen lassen:

Gewalt im Krieg

„Der Himmel in Syrien war ganz rot vom Krieg. Aber weißt Du, der Krieg kommt nicht jeden Tag, manchmal kommt er 1 x in der Woche, manchmal kommt er nur 1 x im Monat. Aber ich möchte hierbleiben.“ Bursche, 12 Jahre

Partnerschaftsgewalt - Kinder und Jugendliche als Zeugen

„Es ist nicht schlimm, wenn eine Frau, die verheiratet ist, einmal eine Watschn von ihrem Mann bekommt. Bei uns ist das so.“ Mädchen, 14 Jahre

„Mein schlimmster Feind ist mein Stiefvater. Ich musste nach der letzten Nacht so tun, wie wenn ich zur Schule gehe und stattdes-

sen zur Polizei gehen, um eine Anzeige zu machen. Ich bin um Mitternacht aufgewacht und mein Stiefvater hat meine Mama bis 5:30 früh immer wieder geschlagen. Die Mama hatte von meinem Stiefvater ein pinkes und ein lila Auge und Verletzungen am ganzen Körper.“ Bub, 11 Jahre

Wahrnehmungen zu Gewalt

„Wenn jemand Hurenkind zu mir sagt, sagt mein Gehirn mir, du musst töten oder gehen. Mein Körper macht das dann direkt mit dem Schlagen.“ Bursche, 13 Jahre

Gewalt im Ehrkontext

„Also es ist so, man bezahlt - also die Eltern des Mädchens – zahlen bei der Hochzeit für das Mädchen: Man bezahlt für die Jungfräulichkeit und auch, dass das Mädchen ein Leben lang beim Mann bleibt.“ Mädchen, 15 Jahre

„Ich habe mir meinen kleinen Finger mit Nagellack lackiert. Mein Vater sagt, alle Mädchen, die ihre Finger lackieren, sind Huren.“ Mädchen, 14 Jahre

Neue (alte) Armut und Gewalt

„Jetzt hat meine Mutter fast kein Geld, die Miete ist zu teuer und wir haben manchmal nur Kekse und Milch und manchmal nur Reis und Eier. Ich habe Sorgen, dann kann ich nicht schlafen und habe manchmal kein Frühstück. Ich komme dann müde und hungrig in die Schule und wenn mich einer nervt, schlage ich ihn. Dann beginne ich danach am Klo zu weinen und denke, mein Leben, das ist nicht auszuhalten.“ Bursche, 13 Jahre

Covid Pandemie

„Wie lange dauert dieses Corona noch? Meine Mama und ich ver-gammeln nämlich zu Hause ein bisschen.“ Bub, 7 Jahre

„Ein 13-jähriges Mädchen mit sonderpädagogischen Förderbe-darf ist fremduntergebracht in einer Wohngemeinschaft der Stadt Wien. Als ihre Schulklasse wegen drei Covid positiv getesteten Jugendlichen in der Klasse am 6. Schultag in Quarantäne muss, ist es ihr alles zu viel. Sie kann in der Schule nicht mehr aufhören zu weinen.“

Kinder und Jugendliche gehören zu den größten Leidtragenden der Pandemie und sind psychisch weit mehr als sonst belastet. Das Ausmaß ihrer Entbehrungen findet jedoch weiterhin zu wenig Beachtung in

unserer Gesellschaft. Es müssen unseres Erachtens dringend für alle Kinder und Jugendliche psychosoziale und Kinder- und Jugendpsychiatrische Ressourcen ausgebaut werden, um sie bestmöglich unterstützen zu können.

Zum Abschluss ein Satz über die bewundernswerte Resilienz von Kindern

Ein von Zwangsheirat bedrohtes 14-jähriges Mädchen sagte:

„Ich habe immer geschaut, wenn ich traurig wegen meiner Familie war, dass ich wieder glücklich bin. Ich habe mir einfach die ganze Welt als meine 2. Familie vorgestellt.“

Wir danken Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünschen Ihnen eine anregende Fachtagung.

Deeskalieren in Zeiten gesellschaftlicher Ungewissheit – zwischen Polarisierung und Eskalation. Grundlagen der lösungsfokussierten Kommunikation

zur Person: Holger Specht

Mediator und Ausbilder für Mediation (BM & SDM), Fachkraft für betroffenenengerechte Prävention sexualisierter Gewalt. Arbeitsschwerpunkte neben Mediation: Implementierung von Schutz- und Fürsorgekonzepten zur strukturellen Prävention von Machtmissbräuchen wie z.B. Diskriminierung, Rassismus und sexualisierter Gewalt, systemische Interventionsberatung in der Klärung von Verdachtsmomenten.

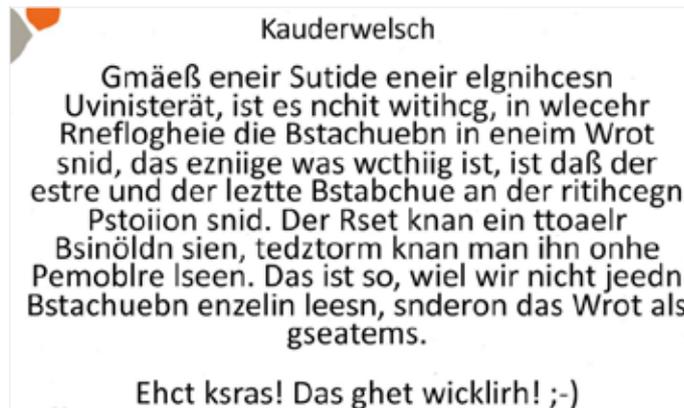
Vortrag

Nach einer kurzen Beschreibung zu seiner Person und seinem Tätigkeitsfeld, eröffnet Holger Specht seinen Vortrag mit einem Zitat. „Gehen Sie zum Äußersten. Reden Sie mit einander.“ Abgeleitet davon wird, dass das Ansprechen einer Person zur Grundlage hat. Holger Specht beginnt dann mit einem kleinen „Spiel“ zur Power unseres Gehirns. Hierzu lädt er die TeilnehmerInnen ein, einen kurzen Blick auf folgende drei Worte zu werfen. „Münsterländer – Hinsterbender – Benebelter“. Da die Worte nur kurz zu sehen waren bildet das menschliche Hirn beim lesen meist schnell eine Assoziation mit

Darauf folgen noch ein paar weitere „Spiele mit dem Verstand“ und der Erklärung, warum dieser auf bestimmte Weise reagiert.

Der Spatz sitzt auf dem
dem Dach!
Paris liegt an der der Seine.

„Der Rhythmus prägt uns.“



Unser Gehirn ist eigentlich „irre intelligent“ und kann relativ schnell Dinge erfassen und deuten, auf der anderen Seite ist es auch sehr begrenzt. Wahrnehmung und Wirklichkeit liegen oft deutlich auseinander, wie wir durch die drei genannten Worte und die beiden Sätze erkannt haben.

Wenn wir die Welt betrachten, macht unser Gehirn drei wichtige „Dinge“ mit uns, damit wir von der Wirklichkeit nicht komplett überfordert sind.

1. UNSER GEHIRN TILGT EINEN TEIL.

Das, was unwichtig ist, „macht es weg“. Das, was uns irritieren könnte, uns Orientierung verlieren lassen könnte, wird getilgt. (vgl. Der Spatz sitzt auf dem dem Dach.

2. WIR/UNSER GEHIRN FÜGT ETWAS HINZU.

Damit das, was wir erleben in irgendeiner Art und Weise Sinn ergibt. Damit wir es uns erklären können, wird etwas aus unserem Gehirn hinzugefügt, damit sich die Situation für uns erschließt.

3. WIR/UNSER GEHIRN VERALLGEMEINERT

Damit wir von alledem, was uns begegnet nicht verwirrt werden. Dies kann auch zu Vorurteilen führen

Diese drei Dinge mach unser Gehirn, um uns stabil sein zu lassen.

Verbindung zu den Konflikten und lösungsfokussierter Kommunikation

Da, wo es unsicher wird, will uns unser Gehirn noch mehr Sicherheit geben, deswegen schränkt es die Wirklichkeit durch unsere Wahrnehmung ein.

Da, wo unsere Wahrnehmung auf eine besondere Weise von uns gefordert ist, reagiert unsere Gehirn wie folgt. Dieses Modells hilft uns, emotionale Reaktionen auf Veränderung besser zu verstehen. Einmal uns selber in Veränderungsprozesse besser zu verstehen, aber auch andere, die in Veränderungen eingebunden sind.

Modell von Kübler – Ross Was passiert, wenn Veränderungen auf uns zukommen



Am Beispiel der Pandemie

Zuerst kommt der Schock (Lähmung, Angst,..) dann die Verneinung. (feiern in Skigebiet) Danach kommt die Schuldzuweisung (Kritik an Führung), danach die Frustration und die Depression (Ärger, Misstrauen, verdeckter Widerstand). In der Regel gibt es dann Experimente, welche mitunter auch schiefgehen können.(Lockdown) Oft fallen wir dann an den Anfang zurück, speziell wenn es neue Veränderungen gibt. (Chaos → „Lasst uns ausprobieren.“ - zurück an den Start) Nach einer Einigung in der Entscheidung folgt dann die Integration.

In all diesen Teilen wird unsere Wahrnehmung sehr stark eingeschränkt. Das Spannende oder „Verrückte“ ist hier, dass alles, was wir als Wirklichkeit wahrnehmen, von dem behaupten wir auch ganz klar, dass es so ist. Der Mensch neigt dazu, Recht haben zu wollen. Demut ist nicht des Menschen Stärke. In allen Stufen der emotionalen Veränderung ist das Handlungsspektrum sehr eingeschränkt. Das was wir wahrnehmen, ist für uns wirklich.



Der Mensch möchte anerkannt werden.

Tagtäglich sind wir um Anerkennung bemüht, wollen geliebt, gewürdigt

und wertgeschätzt werden und mit den gleichen Rechten und Pflichten, wie die Anderen selber lieben dürfen .

Der Mensch liebt soziale Wertschätzung.

Wir möchten besondere Eigenschaften haben, besondere Leistungen vollbringen und dafür gewürdigt und wertgeschätzt werden.

Der Mensch möchte als moralisch zurechnungsfähig anerkannt werden und ausgestattet sein mit den gleichen Rechten und Pflichten, wie der Andere.

Nur durch diese drei Anerkennungserfahrungen (vgl. Honneth 1992) kann sich der Mensch zu einem individualisierten, autonomen und handlungsfähigen Subjekt mit Ziel- und Wunschvorstellungen entwickeln.

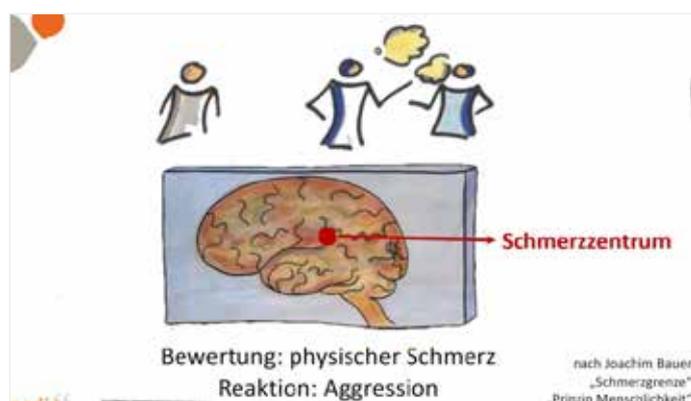
Er muss sich diese Anerkennungserfahrung kumulativ machen, um so zum echten Menschen zu werden. Nur dadurch kann er sich in die Gemeinschaft integrieren, in der er unterwegs sein will.

Gelingt ihm das nicht, wird er in einer dieser Anerkennungserfahrung enttäuscht, gehen der Mensch in den Kampf.

Schmerzgrenze

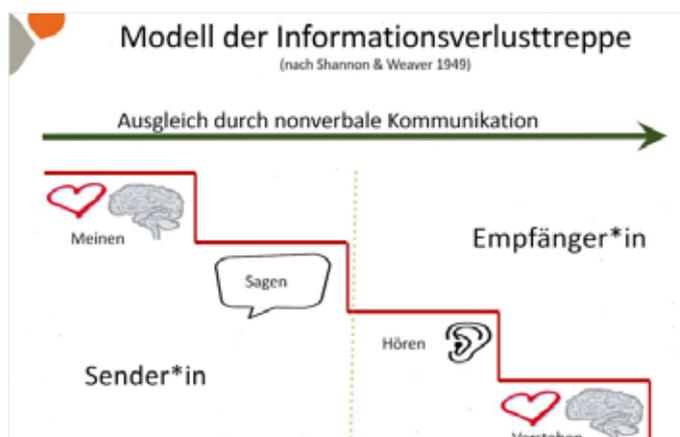
Soziale Erfahrung wirkt auf das Gehirn. Das Gehirn bewertet Demütigung und Ausgrenzung wie physischen Schmerz und reagiert darauf mit Aggression. Aggression steht im Dienste der Verteidigung sozialer Bindung.

Zitat Joachim Bauer: „Allein Armut in Gegenwart von Reichtum reicht schon, um diesen Schmerz auszulösen.“



Kommunikation

Es gibt keine Sachlichkeit. „Meinen“ ist immer gekoppelt mit Verstand und Herz. Die Idee von „Lass uns doch mal sachlich bleiben.“ ist bereits Ausdruck dafür, dass wir uns in einem Konflikt befinden.



Wir **meinen** etwas mit Verstand und Herz und **sagen** dann etwas. Der erste Informationsverlust kommt somit bereits beim „Sagen“. Das, was wir meinen, müssen wir mit dem Wortschatz komprimieren, der uns zur Verfügung steht. Das Gesagte kommt beim Empfänger an, wenn das Ohr auf Zuhören geschaltet ist funktioniert das. Wenn dieses aber durch verschiedene Faktoren beeinträchtigt ist (Müdigkeit, Geräuschkulisse, etc.) kann das zu einem weiteren Informationsverlust führen. In Zeiten, in den wir „gut miteinander können“, wird das durch die nonverbale Kommunikation ausgeglichen. Dann wird die Treppe kleiner. Wenn die nonverbale Kommunikation missgedeutet wird, wird die Treppe wieder größer.

Um lösungsfokussierte Kommunikation verstehen zu können, muss man auch verstehen, wie soziale Erfahrungen auf das Gehirn wirken und wie Menschen sich zugehörig fühlen wollen.

Eskalationsdynamik

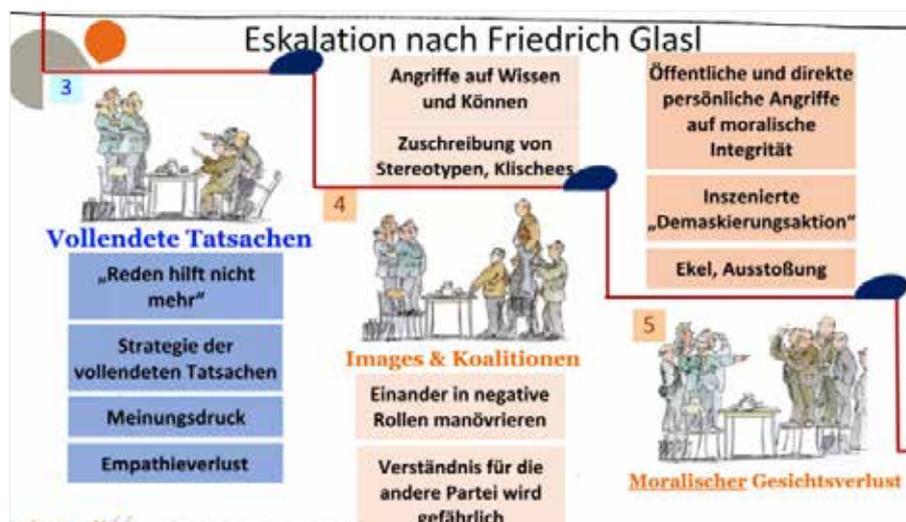


Konflikte eskalieren nach unten. Mit jeder Eskalationsstufe verringert sich unser Handlungsspektrum, unsere Ressourcen. Wir entwickeln uns auf der Evolutionsleiter zurück bis wir am Ende gemeinsam in den Abgrund gehen. (vgl. Glasl)

Auf den ersten drei Stufen können noch alle gewinnen. Auf den nächsten drei Stufen gibt es das Gefühl, dass nur noch einer gewinnen kann, der Andere muss verlieren. „Bitte nicht ich.“ Auf den letzten drei Stufen verlieren alle.

Unter jeder Eskalationsstufe verbergen sich Merkmale, die sich in allen Konflikten zeigen.

Genauere Betrachtung folgender Stufen



VOLLENDETE TATSACHEN

Nach langen Diskussionen, machen wir es so, wie ich es für richtig halte. Die Anderen werden später verstehen, dass das eine gute Idee war. Das Problem dabei ist, dass auf dieser Stufe Meinungsdruck und Empathieverlust konfliktverschärfend wirken.

Dies führt über eine „moralische Schwelle“ (das wäre eine gute Idee gewesen) zur Stufe

IMAGES & KOALITION

Hier werden Menschen attackiert. Ihnen wird unterstellt, dass sie nicht klug genug wäre und einfach nicht verstehen können. Auf Stufe 4 haben wir gewisse Vorstellungen, wie andere sein sollen. Auf dieser Stufe steigt jede Differenzierung aus.

MORALISCHER GESICHTSVERLUST

Auf der Stufe des Gesichtsverlust geht es um direkte Angriffe. Die Inszenierung mache ich mit großer Bewusstheit, weil die Anderen es noch nicht verstanden haben und ich muss überzeugen, dass sie deshalb schlecht sind.

Als Beispiel aus einer Mediationssitzung sagte ein Teilnehmer: „Ich kann mit dem nicht die gleiche Luft atmen.“

Auf dieser Eskalationsstufe ist man unbeweglich und gefangen und es fehlt einem die Möglichkeit, ohne externe Hilfe wieder zu deeskalieren.

Der Ausstieg aus der Eskalation

„Der Mensch ist eigentlich auf Kooperation geeicht. Die größte Droge des Menschen ist der Mensch. Er möchte immer in Zugehörigkeit sein.“ (Vgl. Bauer) Durch Empathie, Anerkennung und Respekt werden im Gehirn Hormone ausgeschüttet, was mitunter auch süchtig machen kann.

DOPAMIN

Ich bin kräftig und will etwas umsetzen.

OPIOIDE

Sie veranlassen mich, zu mögen, was ich gerade tue.

OXITOCIN

Kooperationshormon



An der Oberfläche zeigt sich eine Position (Haltung). Diese ist aber ungleich den dahinter verborgenen Interessen, Wünschen und Befürchtungen. Wenn die Position im Raum steht, weiß noch niemand, welche Interessen, Wünsche und Befürchtungen sich dahinter verbergen.

Interesse und Wunsch führen zu einer Position. „Gute Gründe“ führen zu einem Verhalten. Die wichtigste Grundhaltung in der lösungsfokussierten Kommunikation ist daher:

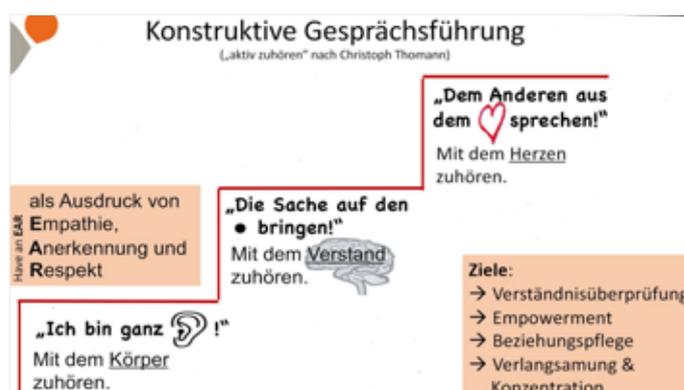
das Verstehen wollen...

Es gibt „Tausend gute Gründe für blödes Verhalten.“

Ich möchte den anderen verstehen, das bedeutet allerdings nicht, dass ich mit dem Verstandenen einverstanden sein muss.

Die Grundhaltung bedeutet, dass ich erst einmal mein Gegenüber verstehen will. Gleichzeitig darf ich mir erlauben, damit nicht einverstanden zu sein. Damit habe ich die Chance, die Interessen und Wünsche hinter der Position zu verstehen. Ich habe die Möglichkeit, hinter dem Verhalten die guten Gründe zu erkennen und erst dann zu sagen: „Finde ich immer noch blöd, aber habe verstanden, was dich bewegt.“ Dieses kritik- würdigende Verhalten ist dadurch eine Form der Empathie, Anerkennung und des Respekts. Dadurch werden dann im Gehirn die Hormone ausgeschüttet.

Die Treppe nach oben - raus dem Informationsverlust



Um die „Gesprächstreppe“ wieder nach oben zu steigen, ist es wichtig mit dem ganzen Körper zuzuhören, als Ausdruck von Empathie, Anerkennung und Respekt. Ich höre mit dem Verstand zu. Ich mache mir diese Position zu eigen, in dem ich das Gehörte wiederhole und gebe das dann wieder. Ich gebe somit dem Gesprächspartner bekannt, dass ich ihn verstehe und der Andere erhält den echten Eindruck verstanden zu werden.



Auszug aus der Fragerunde

Wie sind Programme für Gesprächstechniken mit Kinder und Jugendlichen durchzuführen?

Kinder und Jugendliche „saugen diese Techniken auf wie ein Schwamm“. Sie sind noch nicht so festgefahren in ihrer „Moral“ wie Erwachsenen und probieren das Vorgetragene einfach aus. Das trainiert dann ihre Haltung und sie nehmen es mit in die Zukunft, in ihr Erwachsenenleben.

Wie/Was kann man tun, wenn Vorgesetzte LehrerInnen kontrollieren oder demütigen?

Da wo es keine Konzepte gibt, welche die Fragen von Macht und Asymmetrie reflektieren lassen, wird es so etwas leider immer wieder geben. Vorgesetzte, die auch die Kontrolle haben und in der Hierarchie höher gestellt sind werden andere immer wieder demütigen. Hier braucht es Konzepte, um Ansprechwege zu deklarieren.

Was kann man tun, wenn gerade beim Thema Corona Meinungen auseinandergehen und auch trotz aller Konstruktivität kein Konzens gefunden wird.

Die Beziehung wichtiger erachten, als den Konzens. Durch gutes Zuhören es sich einander ermöglichen sich wenigsten zu verstehen. Auch wenn man dann mit unterschiedlicher Meinung wieder auseinander geht, macht das ja trotzdem etwas Anderes. Die Zerrissenheit geht durch Freundeskreise und Familien und da muss sich jeder Mensch überlegen, ob er Familie und Freundschaft, also die Beziehung über den Konzens stellt. Es wird auf die Webseite hingewiesen, wo padlets zu Dialogmöglichkeiten zu finden sind.

Wenn wir in einem Konflikt sind, ist es eine Bewusste Entscheidung zu deeskalieren

Gibt es ein Rezept dazu diese bewusste Entscheidung zu triggern und in der Eskalationsstufe aufzusteigen?

Das erste ist, das Modell der Eskalationsstufen im Kopf mitzunehmen. Wenn ich erkenne und anerkenne, dass ich in einer Eskalationsstufe bin, habe ich mitunter die Möglichkeit da wieder auszusteigen. Weiters helfen hier Gesprächstechniken.

Über Gewalt sprechen. - Was benötigen Kinder, Jugendliche und Familien in Extremsituationen?

Erfahrungsberichte und Erkenntnisse aus vielen Arbeitsjahren

Zur Person: Dr.ⁱⁿ phil Gertrude Bogyi

klinische Psychologin und Psychotherapeutin (IP).
Lehrtherapeutin im Österreichischen Verein für Individualpsychologie
Begründerin der Boje- Ambulatorium für Kinder und Jugendliche in
Krisensituationen, Wien

Abstract

Die beiden Sätze, „Es ist, was es ist“ (Erich Fried) und „die Wahrheit ist den Menschen zumutbar“ (Ingeborg Bachmann) beschreiben meine Erfahrung während meiner langjährigen Tätigkeit an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie im Wiener AKH, treffend.

Die potenziell schädliche Wirkung von Familiengeheimnissen ist bekannt. Es ist bekannt, dass etwa Kinder die elterliche Wut als weniger bedrohlich wahrnehmen, wenn darüber geredet wird.

Das bedeutet, das, was geschehen ist oder geschieht mit Kindern und Jugendlichen klar auszusprechen, auch wenn es sich um schreckliche Gewalttaten handelt.

Der Begriff Gewalt ist „emotional und moralisch aufgeladen“ (Hagemann). Es wird physische, psychische und institutionelle Gewalt unterschieden. Wo „Macht existiert, ist Machtmissbrauch möglich“ (Maywald).

Es geht in diesen Ausführungen einerseits um Gewalt an Kindern - die WHO nennt in diesem Zusammenhang körperliche Gewalt, seelische Gewalt, sexualisierte Gewalt und Vernachlässigung - andererseits Gewalttaten, die Kinder miterleben müssen.

Psychische Gewalt ist oft „unsichtbar“. Sie zeigt sich in vielen Formen, die immer noch viel zu wenig als Gewalt gesehen werden: Beschimpfen, Anschreien, Verspotten, Bloßstellen, Drohen, Erpressen, Entwerten, ständiges Kritisieren, Mobbing, Stalking, aber auch Wegsehen und Dulden. Es scheint wichtig, diese Formen ebenso als Gewalt zu benennen.

Wenn die Bezugspersonen emotional abwesend, inkonsistent, frustrierend, gewalttätig, überwältigend oder vernachlässigend sind, ist das Kind in Gefahr, unerträglichem traumatischem Stress ausgeliefert zu sein. Frühe, chronische Traumatisierung (Trauma Typ 2), führt zu umfassenden Entwicklungsstörungen. Der Entwicklung von Kindern psychisch kranker Eltern soll ebenso wie der transgenerativen Weitergabe von Traumata besondere Beachtung geschenkt werden. Psychisch erkrankte und suchtkranke Eltern stellen eine besondere Risikogruppe für Kindesmisshandlung und-missbrauch sowie -vernachlässigung dar.

Die Coronapandemie hat zu erhöhtem Stresspegel geführt, die psychische Belastung für Kinder und Jugendliche war und ist, besonders in problembelasteten Familien, enorm!

Interventionen und Behandlung müssen einem multimodalen Konzept folgen und Kind, Familie und Umfeld einbeziehen. Individuell erstellte Behandlungs- und Betreuungspläne sind wichtig, die auch unbedingt die Vernetzung mit jeweils beteiligten Institutionen beinhalten müssen. Interventionsschritte sind Stabilisieren, Thematisieren, Konfrontieren, Bearbeiten.

„Gespräche und Kontakt sind die einzigen Alternativen zur Gewalt. Wege aus der Gewalt sind Wege aus der Sprachlosigkeit“ (Thea Bauriedl).

Vortrag

Zur Einleitung werden Leitsätze wie Erich Frieds „Es ist, was es ist.“, Ingeborg Bachmanns „Die Wahrheit ist den Menschen zumutbar“, sowie Thea Bauriedls „Gespräche und Kontakt sind die einzigen Alternativen zur Gewalt. Wege aus der Gewalt sind Wege aus der Sprachlosigkeit.“ betrachtet.

EXTREMSITUATIONEN, SCHWERE KRISEN, GRENZSITUATIONEN

- ◆ Kinder, die mit Unfall, Krankheit, Tod und Sterben von Bezugspersonen konfrontiert sind
- ◆ Kinder, die Unfall erlitten
- ◆ Kinder, die mit Gewalt konfrontiert sind
- ◆ Kinder, die Zeugen geworden sind
- ◆ Kinder psychiatrisch kranker Eltern (eine leider noch sehr vernachlässigte Gruppe)
- ◆ Traumatische Scheidung
- ◆ Erleiden physischer und psychischer Gewalt (leider noch viel zu wenig in der Bedeutung)
 - Bsp. Wenn ein Kind ständig entwertet oder ausgelacht wird, wenn ein Kind Rassismus ausgesetzt wird. Was es für ein Kind

- bedeutet, wo der Vater/die Mutter im Gefängnis sitzt oder wenn es zu keinen Kinderparties eingeladen wird
- oder institutioneller Gewalt ausgesetzt ist

◇ Vernachlässigung

CORNONA KRISE

Diese Krise ist eine Krise in der Krise. Die Coronakrise geht an niemandem vorbei. Kindern und Jugendlichen wurde lange Zeit zu wenig Beachtung geschenkt. Die massivsten Probleme sind dort, wo schon vorher welche waren. Der Stresspegel ist hoch und die psychische Belastung enorm. 1/3 aller Kinder haben psychische Auffälligkeiten, vor der Corona Krise war es 1/5. Die physische und psychische Gewalt ist gestiegen. Das Leid der Kinder ist deutlich spürbar. Am stärksten betroffen sind Kinder mit psychisch kranken Eltern. Hinzu kommt die transgenerative Weitergabe von Traumata, die sich durch die Corona-Einschränkungen nochmals erhöht hat.

SEELISCHE TRAUMATISIERUNG IM KINDESALTER

...bedeutet eine überfordernde Lebenserfahrung und eine hilfloses Ausgeliefertsein.

KINDHEITSTRAUMA

TRAUMA – TYP (LEONORE TERR 1995)

- ◇ Trauma Typ 1: einmaliges traumatisches Erlebnis
- ◇ Trauma Typ 2 : längerdauernde, wiederholte traumatische Ereignisse
- ◇ hier gibt es natürlich unterschiedliche Reaktionsweisen

FRAGE, OB EREIGNIS TRAUMATISIEREND ODER NICHT

- ◇ Stand der kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklung
- ◇ Spezieller traumatischer Situation
- ◇ Posttraumatische Konstellation (was das Trauma für Folgewirkungen hat)
- ◇ Protektive Faktoren
- ◇ Art der Hilfestellung (je früher man intervenieren kann, desto besser)

KINDHEITSTRAUMATA

Basales posttraumatisches Syndrom

1. Wiederkehrende sich aufdrängende Erinnerungen (Flashbacks)
2. Repetitive Verhaltensweisen z.B.: traumatisches Spiel

(Es ist ein großer Unterschied, ob man mit einem Angstkind

arbeitet, mit einem Kind, das gehemmt ist oder mit einem Kind, das schwer traumatisiert ist. Bei Letzterem hat man in der Resonanz (der Gegenübertragung) immer das Gefühl „Es gibt kein Entkommen.“ Das ist ein wichtiger differenzialdiagnostischer Aspekt.

3. Traumaspezifische Ängste
4. Veränderte Einstellung zum Leben und zur Zukunft (Resignation, Perspektivlosigkeit)

Vermeht in Zeiten von Corona

TRAUMAFOLGESTÖRUNGEN

- ◆ Generelle Stresszeichen
- ◆ Erhöhe Somatisierungsneigung (Körper speichert Trauma)
- ◆ Beeinträchtigung sozialer Beziehungen
- ◆ Selbst-fremddestruktives Verhalten
- ◆ Leistungsversagen
- ◆ Alkohol und Drogen
- ◆ Verzerre Wahrnehmung
- ◆ Identitätsveränderungen (vermeht als Pandemiefolge)
- ◆ Feindliche und misstrauische Haltung gegenüber der Welt
- ◆ Gefühle von Leere und Hoffnungslosigkeit
- ◆ Gesteigerte Reizbarkeit
- ◆ Entfremdungsgefühle

SPEZIFISCHE VERÄNDERUNGEN DER BEWUSSTSEINSZUSTÄNDE (BEI TRAUMATISIERUNGEN)

- ◆ Amnesie
- ◆ Hypermnesie
- ◆ Dissoziation
- ◆ Depersonalisation
- ◆ Derealisation
- ◆ Flashbacks
- ◆ Albträume
- ◆ Aufmerksamkeitsstörungen
- ◆ Störungen in zeitlicher und räumlicher Orientierung
- ◆ Störungen der sensumotorischen Entwicklung

vor Allem bei frühtraumatisierten Menschen führt dies zu langdauernde Traumafolgestörungen. Ganz wichtig ist hier, wann und wie fängt man mit einer Therapie an. Das Medikament allein hilft nicht, es kann nur unterstützen.

TRAUMATISCHE AFFEKTE

- ◆ Ohnmacht, Hilflosigkeit, Ausgeliefertsein
- ◆ Gefühle des Verlassenseins
- ◆ Schamgefühle
- ◆ Schuldgefühle
- ◆ Ekel, Selbsthass
- ◆ Gefühl von Leere
- ◆ Gefühle der Wut und des Hasses

ZEIT HEILT NICHT ALLE WUNDEN

Traumatische Erlebnisse müssen im Laufe der Entwicklung immer wieder neu bearbeitet werden. Dies gelingt nur über stabile und korrigierende Beziehungserfahrungen. Therapeutische Interventionen müssen einem multimodalem Konzept folgen. Vor Allem ist die Unterstützung des sozialen Umfelds von wesentlicher Bedeutung.

AKUTINTERVENTIONEN GRUNDREGELN

- ◆ Ruhiges und sicheres Auftreten hilft gegen Angst.
Dies stammt von der Notfallpsychologie
- ◆ Verlangsamung hilft gegen Übererregung
- ◆ Struktur hilft gegen Chaos
- ◆ Rationales Denken hilft gegen überschwemmende Gefühle
- ◆ Emotionale Entlastung hilft gegen Frustration und Anspannung
- ◆ Information hilft gegen Kontrollverlust
Es ist, was es ist. Was immer es ist, es muss an- und ausgesprochen werden. Man kann das sehr gut auch schon mit kleinen Kindern besprechen. Wir wissen aus Untersuchungen, dass man auch Säuglingen oder Kleinkindern ihre Lebensgeschichte erzählen kann. Kinder mit Regulationsstörungen konnten in diese Geschichten zurückgehen. Es ist somit viel mehr, als nur das gesprochene Wort, das man durch ein „Ich erzähl Dir Deine Geschichte“ hinüberkriegt.
- ◆ Akzeptanz hilft gegen Entfremdung und Rückzug
- ◆ Handeln hilft gegen Hilflosigkeit
Wir müssen den Menschen selber zum Handeln bringen. „Hilfe zur Selbsthilfe“

INTERVENTION IN KRISENSITUATIONEN

- ◆ Äußere Situation stabilisieren
- ◆ Emotionale Befindlichkeit ansatzweise beruhigen
- ◆ Problem, Konflikt, Ereignis – thematisieren
Keine inversiven Fragen stellen
- ◆ Erweiterung der Perspektive von sichtbaren Gewaltsymptomen zu zugrundeliegenden Streitansätzen und Konfliktursachen
- ◆ Konfliktbearbeitung kann Ansatzpunkt für Interesse an psychischer Veränderung sein
das geht natürlich nur Step-by-step

FRÜHE INTERVENTIONEN

- ◆ Rekonstruktion des Ereignisses mit dem Kind und seinen Bezugspersonen
- ◆ Kinder müssen ihre traumatischen Erfahrungen benennen dürfen, um der Ohnmacht einen Namen zu geben, das Geschehene einzuordnen und nicht davon überwältigt zu werden.
Wenn die Kinder das nicht können, müssen wir es in Worte fassen.
- ◆ Endpathologisierung der normalen Stressreaktion
- ◆ Vermittlung hilfreicher Bewältigungsstrategien
- ◆ Strukturierung
- ◆ Ressourcensuche

TRAUMAVERARBEITUNG

GRUNDLAGEN DER THERAPIE

- ◆ Stabilisierung
- ◆ Traumabearbeitung
- ◆ Integration
Zeit heilt nicht die Wunden. Das Trauma muss integriert werden. Das heißt mit dem Trauma leben lernen.

ALLGEMEINE BEHANDLUNGSRICHTLINIEN

- ◆ Multimodale Therapie
Nicht sagen: „Meine Schule ist die Beste.“
- ◆ Integriertes Therapiekonzept
Traumatherapie, Traumapädagogik, Sozialarbeit, juristische Beratung, Pharmakotherapie, funktionelle Therapien, ...
- ◆ Kindzentrierte
- ◆ Elternzentrierte

- ◆ Umgebungszentrierte Maßnahme

NETZWERKARBEIT

Netzwerke bringen bzw. halten etwas in Verbindung. Sie können verhindern, dass Fachleute zu hilflosen Helfern werden. Es braucht verbindende Energien, Kooperationswillen, gemeinsames Tragen und die Bereitschaft, auch andere Einschätzungen verstehen zu wollen. Dinge zu benennen, sich wohlwollend zu positionieren, gemeinsame Lösungen zu suchen, sich im besten Fall im Netzwerk getragen zu fühlen und Teil eines Ganzen zu sein.

Im Traumakontext kommt oft vor dem Netzwerk die Spaltung. Wichtig ist, dass das Miteinander im Vordergrund steht. Spaltungsenergie und Traumadynamik führen häufig zu Kämpfen im Team und wirken in die Zusammenarbeit mit Schulen, Therapeuten, Jugendamt etc. Die Zusammenarbeit ist hier ganz wichtig.

- ◆ Täter / Überlebensanteile – kontrollierende, strafende Maßnahmen, versus
- ◆ Opfer / Traumaanteile – noch mehr unterstützende Maßnahmen
- ◆ Traumasesibel netzwerken heißt um Spaltungsthemen wissen und entgegenwirken

ERICH FRIED – „AUFHEBUNG“

Sein Unglück ausatmen können

tief ausatmen

so dass man wieder einatmen kann

und vielleicht auch sein Unglück sagen können

in Worten

in wirklichen Worten

die zusammenhängen und Sinn haben

die man selbst noch nicht verstehen kann

und die vielleicht sogar irgendwer sonst versteht

oder verstehen könnte

und weinen können

das wäre schon fast wieder Glück.

Neue Blickwinkel auf sexualisierte Gewalt gegen Burschen*

zur Person: Mart Busche (Dipl.-Pol.)

Beteiligung an der wissenschaftlichen Durchführung des BMBF-Projekts „Jungen*pädagogik und Prävention von sexualisierter Gewalt. Potenziale und Herausforderungen männlichkeitsbezogener Jugendarbeit, Sexualpädagogik, Prävention sexualisierter Gewalt sowie queerer Bildung (JupP*)“ an der Alice Salomon Hochschule Berlin (2018-2021); Postdoc-Position an der Europa Universität Flensburg im Projekt „Gender 3.0 in der Schule: Herausforderungen und Handlungsbedarfe im Bereich Lehrkräfteausbildung zur Anerkennung von geschlechtlicher Vielfalt unter besonderer Berücksichtigung des Personenstands ‚divers‘“

Vortrag

Nach der Aufdeckung von Missbrauchsfällen in Internaten, kirchlichen und anderen pädagogischen Einrichtungen sind vermehrt Burschen als Opfer von sexualisierter Gewalt in den Blick gekommen. Allerdings erscheint die Betroffenheit von sexualisierter Gewalt immer noch oft als Widerspruch zu verbreiteten Bildern von Männlichkeit. Der Vortrag gibt einen Überblick über (neuere) Erkenntnisse zum Thema sexualisierte Gewalt gegen Burschen*, erläutert problematische Denkfiguren und adressiert Möglichkeiten der Prävention. Dabei soll das Potenzial eines breiten Präventionsbegriffs ausgelotet werden, der auch Formen epistemischer (wissens- und normbezogener) Gewalt einschließt.

Werden auch Wirkungsweisen von Heteronormativität, also die Annahme naturhafter und dichotom aufeinander verweisender Geschlechter und Begehrensweisen, sowie die Reflexion verschiedener Ungleichheitsverhältnisse in die Präventionsarbeit einbezogen, werden neue Blickwinkel eröffnet, die das Nachdenken über die praktische Arbeit inspirieren können. Der Vortrag basiert auf Erkenntnissen aus dem Praxisforschungsprojekt „Jungen*pädagogik und Prävention von sexualisierter Gewalt“ (<https://www.jungenpaedagogik-und-praevention.de>).

HINTERGRUND

- ◆ BMBF-Projekt „JupP“: Jungen*pädagogik und Prävention von sexualisierter Gewalt. Potenziale und Herausforderungen männlichkeitsbezogener Jugendarbeit, Sexualpädagogik, Prävention sexualisierter Gewalt sowie queerer Bildung (2018-2021)
Dieses Forschungsprojekt stellt sich grob die Frage, wie pädagogische Praxis zur Prävention von sexualisierter Gewalt

gegen männliche* Kinder und Jugendliche beitragen kann.

◆ BMBF-Förderlinie „Sexualisierte Gewalt in pädagogischen Kontexten“

Mit pädagogischer Praxis wird nicht nur das Verständnis von Präventionsworkshops mit Kids gemeint, sondern auch die Betrachtung verschiedener Felder der geschlechterreflektierenden Pädagogik.

(Burschenarbeit, queere und sexuelle Bildung, teilnehmende Beobachtungen, Befragungen und enge Zusammenarbeit mit PraxispartnerInnen

◆ Publikation: Busche, Mart/ Hartmann, Jutta/ Könnecke, Bernard/ Scambor, Elli/ Täubrich, Malte (2022): Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Jungen*. Männlichkeits- und eteronormativitätskritische Perspektiven in der Bildungsarbeit. Verlag Beltz Juventa

In diesem Arbeitsfeld gibt es sehr viele Projekte wie z.B. Forschungsprojekt in Flensburg, wo es darum geht in der Lehrkräfteausbildung, die zukünftigen Lehrpersonen darauf vorzubereiten, Ansprechpersonen für Betroffene von sexualisierter Gewalt zu sein und zu werden und eine „Kultur des Hinhören“ zu erlangen.

„OHNE PRAXIS GEHT ES NICHT!“



THEORETISCHE RAHMUNG

im Blickwinkel auf Geschlechtervielfalt und Männlichkeit-Kritik

- ◆ Wer ist ein Bursche*? Geschlecht ist wandelbar und widersprüchlich
- ◆ Mit dem * soll darauf hingewiesen werden, dass man nicht immer wissen kann, wer Bursche ist bzw. wie sich dieser Bursche als Bursche versteht und verstanden wird. (Bsp. Schule und Zuhause erwarten womöglich vom Burschen ein unterschiedliches „Bursch sein“)

Das * möchte auf den Konstruktionscharakter des Geschlechts hinweisen

- ◆ **Veränderte rechtliche Rahmenbedingungen: Personenstand männlich, weiblich, divers, inter, offen, Streichung**
Politisch, rechtliche Gewissheit, dass es mehr als zwei Geschlechter gibt. Allerdings ist das von Land zu Land unterschiedlich. In Österreich gibt es derzeit 6 Geschlechter, in Deutschland nur 4.
- ◆ **Heteronormativität (Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität als dominante Ordnung): stille Norm**
Das * möchte die auf der einen Seite die Vielfalt, auf der anderen Seite die Diskriminierung und Benachteiligung sichtbar machen, die dahinterstecken, wenn man nicht der Norm der Zweigeschlechtlichkeit oder der Norm der Heterosexualität entspricht.
- ◆ **Epistemische Gewalt (Gewalt in und durch Wissensordnungen): Wer kommt in den Blick der Prävention, des Hilfesystems, der Forschung?**
Das * ist eine kleine, schriftliche Intervention, mit der man die theoretische Konzeptionierung sichtbar machen will sowie auch die Verantwortung dafür, eine real existierende Geschlechtervielfalt nicht unsichtbar zu machen.

Will Prävention nachhaltig gegen sexualisierte Gewalt wirken, dann sollte sie überprüfen, inwieweit sie solche epistemischen Gewaltformen auch reproduziert. Gemeinhin wird ja davon ausgegangen, dass Gewalt immer Ordnung stört. Kritische Wissenschaft und die entsprechenden Communities weisen schon lange darauf hin, dass Ordnung auch durch bestimmte Gewaltformen erstmals als solche hergestellt und auch immer wieder aufrecht erhalten werden.

Es lässt sich daher fragen, inwieweit und wo Prävention das Festhalten an Zweigeschlechtlicher und Heterosexueller Ordnung vorschreibt.

INHALT DES INPUTS

- ◆ **Forschungsergebnisse zu sexualisierter Gewalt gegen Burschen* und geschlechterdiversen Personen**
- ◆ **Problematische Denkfiguren im Kontext Aufdeckung von sexualisierter Gewalt**
- ◆ **Impulse aus der geschlechterreflektierenden Pädagogik**

Forschungsergebnisse zu sexualisierter Gewalt gegen Burschen* und geschlechterdiversen Personen

Hier gibt es zwar keine repräsentativen Befragungen, aber quantitative Dunkelfeldstudien. Dort variieren die Ergebnisse je nach Gewaltdefiniti-

on und Forschungsdesign wie folgt.

- ◆ Prävalenz mit Körperkontakt 4-8%
- ◆ Prävalenz ohne Körperkontakt 40-52% (Hofherr, 2017, Maschke/ Stecher 2018)
 - Mädchen haben im Durchschnitt höhere Betroffenenraten
- ◆ Burschen* sind eher betroffen von homosexualitätsfeindlichen (verbalen) Beleidigungen als Mädchen > Männlichkeitsnormen (die Homosexualität abwerten)
- ◆ Statistiken zu SG gegen TIN-Personen (trans*, inter*, nichtbinär): Fehlanzeige
 - keine Statistiken, dafür aber qualitative Studien
- ◆ trans*/inter*: medizinisch-institutionalisierte Gewalt
 - können auch männlichpositionierte Personen sein
 - hier steht das Gesundheitssystem im Fokus
- Befragungen zu Sexualität und Geschlecht, bis hin zum „Ausfragen zu intimen Themen wie sexuelle Präferenzen, Phantasien oder Positionen beim Sex, die man dann mit ÄrztInnen besprechen muss“
 - Eingriff in Lebensweisen (Hamm/Sauer 2014, Katzer/Voss 2018)
- inter*: Operationen, Manipulation der Genitalien zur Herstellung eines medizinisch eindeutig männlichen oder weiblichen Körpergeschlechts, was aber mitunter medizinisch funktional gar nicht notwendig gewesen wäre.
 - Aufgrund vermeintlicher Ungewöhnlichkeit der Körper kann es zur Zurschaustellungen von Fotos kommen, die nicht behandlungsrelevant sind (Bühn/Stern 2018, Katzer/Voss 2018)
- von Betroffenen als sexualisierte Gewalt eingeordnet
- Verletzung der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung
- ◆ Nichtbinarität/nichtheteronormative Lebensweisen: Ausfragen und Vereindeutigungsaufrorderungen, gewaltvolle „Vergewisserungen“ durch das Umfeld/Peers
- ◆ Haben wir geschlechterdiverse Buschen* auf dem Schirm?
- ◆ Männlichkeitsnormen stehen Aufdeckungsprozessen entgegen: bei den Betroffenen sowie beim Umfeld (Pribe/Svedin 2008, Haas 2016)
 - Männlichkeit ist stark an die Männlichkeitsnormen gekoppelt. Dominanz, Kontrolle, Souveränität als Normen wirkend hemmend in Aufdeckungsprozessen von sexualisierter Gewalt. Zum Tragen kommen hier Verletzbarkeit, Angst Unsicherheit

und Ohnmacht welche wiederum den Männlichkeitsnormen direkt widersprechen.

Studien, die sich mit Aufdeckungsraten und Mustern von sexualisierter Gewalt beschäftigen, kommen zu dem Schluss, dass Männer und Burschen sehr ihre sexuellen Gewaltwiderfahrnisse viel seltener offenlegen als Mädchen und Frauen und dies auch noch sehr viel später tun. Einer der Gründe ist, dass es Erinnerungsblockaden gibt, da die Offenlegungen durch bestimmte Männlichkeitsnormen „verhindert“ werden.

- ◆ Burschen erzählen seltener von Übergriffen als Mädchen (Hofherr 2017)
- ◆ Burschen fehlt Wissen und Austausch (Mörchen 2014)
 - Die Opfer können die Übergriffe nicht als sexuelle – bzw. Gewalt einordnen. Weiters ist es kein Feld über das sich Burschen untereinander austauschen.
 - Hier ist die Jugendarbeit ganz stark gefragt solche Räume herzustellen.

PROBLEMATISCHE DENKFIGUREN

- ◆ Opfer-Täter-Kausalität
 - Betroffene Burschen werden als (zukünftige) Täter betrachtet
 - Diese „Annahme“ ist wissenschaftlich nicht haltbar. Neue internationale Langzeituntersuchungen mit Blick auf männliche Betroffene kommen nicht zu der Annahme, dass es eine Opfer-Täter-Abfolge gäbe und die Jungs, die zu Tätern werden, werden das, weil es weitere Bedingungsfaktoren gibt. (unter 5%)
 - Mangelnde Unterstützung
 - gewaltvolles Männlichkeitsbild, das ihnen aus dem Umfeld nahegelegt wird
- ◆ Täter(*innen)geschlecht-Begehren-Kausalität
 - Wenn das Geschlecht und das Begehren aneinander gekoppelt werden, wird das Begehren durch das Geschlecht beeinflusst.
 - Männliche Betroffene berichten nach Gewalterfahrungen mit männlich positionierten Tätern, dass sie sich selber fragen, inwieweit dies ihre sexuelle Lebensweise beeinflusst.
 - Bei heterosexuelle begehrenden Burschen treten Unsicherheiten auf, ob sie jetzt deswegen schwul werden, oder ihr Umfeld, das davon weiß, adressiert sie damit, dass sie jetzt schwul werden.
 - Bei homosexuell begehrenden Betroffenen stellen sich die Opfer die Frage, ob es ihnen deswegen widerfahren ist, weil sie schwul sind. Wenn sich junge schwule Männer als offen-

bar abweichend von der heterosexuellen Norm wahrnehmen, kann es sein, dass sie ihre Betroffenheit nicht als anerkennungswürdig erleben, weil sie sozusagen doppelt abweichen, von Männlichkeit und von einer heterosexuellen Norm. Mitunter eignen sie sich Täterstrategien an und in Prozessen der Offenlegung wird dann die Gewalt als einvernehmliche Sexualität unter Jungen oder Männern umgedeutet.

So lange es eine gesamtgesellschaftliche Abfertigung männlicher Homosexualität gibt (wie zum Beispiel die weithin verbreitete Benutzung des Wortes „schwul“ als Schimpfwort, wird bei hetero, homo, pan,.. oder auch anderweitig sexuell begehrenden Betroffenen Scham generiert. Es wird ihnen schwerer gemacht ihre eigenen Gewaltwiderfahrnisse durch männliche Täter offenzulegen.

- Männlich* positionierter Täter: Verunsicherung des eigenen Begehrens oder der sexuellen Lebensweise, Angst vor homofeindlicher Abwertung, im Kontext schwulen Begehrens doppelte Abweichung

Sind die TäterInnen weiblich, gibt es das Risiko, dass die Gewalt umgedeutet wird. („Man kann ja darüber froh sein“- von einer erfahrenen Frau in das Gebiet eingeführt zu werden/ geworden zu sein). Es kommt zu einer Verwechslung von Sexualität und sexueller Gewalt. Die Betroffenen können hier selber die Umdeutung vornehmen, weil sie dann selber in die Rolle der selbst-sexuell-aktiven kommen, was dann mit der engen Männlichkeitsdefinition übereinkäme.

- Weiblich* positionierte Täterin: Bagatellisierung von sexualisierter Gewalt als sexuelle Initiation
- ◆ Widerfahrnis-Geschlechtsdevianz-Kausalität
Speziell bei trans, inter und nicht-binären Personen, denen sexuelle Gewalt widerfahren ist. Diese treffen oft auf spezifische Wahrnehmungsblockaden im Hilfesystem.
- ◆ Selbstgewähltes Geschlechtswahl und erlebte sexualisierte Gewalt werden verknüpft

IMPULSE AUS DER GESCHLECHTERREFLEKTIERENDEN PÄDAGOGIK

Pädagogik „navigiert“ durch Dilemmata und Ambivalenz und es müssen dabei Entscheidungen getroffen werden, bei denen es nicht immer ein Richtig und ein Falsch gibt und es trotzdem eine gute Theorie im Hintergrund braucht, um diese Entscheidungen zu treffen.

DILEMMATISCHE REALITÄTEN BENENNEN:

Alle Geschlechter sind (ungleich) von sexualisierter Gewalt betroffen

Nach einer Untersuchung verschiedener pädagogischer Materialien (Aufklärungs- und Präventionsbroschüren für Kids) zur Frage: „Wie werden Jungs und Mädchen als potentielle Opfer von sexualisierter Gewalt adressiert?“, kam es zu dem Ergebnis, dass in den meisten davon beide (allerdings nur diese zwei Geschlechter) angesprochen werden. Manche folgen darin einer quantitativen Perspektive.

„Zwar sind überwiegend Mädchen von Grenzüberschreitung im sexuellen Bereich betroffen, doch auch Jungen können Opfer sexueller Gewalt werden.“ (zit. in Broschüre der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung)

In dieser Formulierung kommen Jungen* nachgeordnet vor. Es ist bekannt, dass statisch weniger Jungen* von sexualisierter Gewalt betroffen sind als Mädchen*, wenn jedoch die Formulierung aus der Perspektive der Offenlegung betrachtet wird, kann es sein, dass die Burschen* sich nicht ermutigt fühlen mit jemandem zu sprechen, weil sie ihre Realität z.B. als Sonder- oder Einzelfall empfinden. (Sie sind damit alleine. Sie sind selten.)

- Das sollte man nicht suggerieren.

Wenn andererseits nicht berücksichtigt wird, dass es einen Unterschied der Realitäten von Mädchen, Burschen und anderen Geschlechtern gibt, wird fälschlicher Weise angenommen, dass die genannten Geschlechter gleichermaßen betroffen sind. Das würde die reale Prävalenz, mit denen sich darin widerspiegelnden sexistischen Strukturen zu Ungunsten von Mädchen* und Frauen* verzerren.

Hier würde ein professionelles Vorgehen weder die eine noch die andere Position bevorzugen sondern versuchen, „beide*“ zu berücksichtigen und mit den Kindern besprechen, dass es unterschiedliche Logiken gibt.

GESCHLECHTSBEZOGENE PÄDAGOGISCHE PARADOXIEN ENTKOPPELN:

geschlechtshomogene Schutzräume vs. Dekonstruktion von Zweigeschlechtlichkeit

Nach einer teilnehmenden Beobachtung verschiedener Workshops wird in einigen Bereichen der Sexualpädagogik in Mädchen- und Burschengruppen aufgeteilt. Diese Strategie ist üblich, um Redeschutz bei heiklen Themen zu bieten. Aus einer heteronormativitätskritischen Perspektive müsste man das aber in Frage stellen, weil damit immer die Geschlechtertrennung reproduziert wird und dabei andere Geschlechter nicht vorkommen.

Um diese Strategie nicht „über Bord werfen“ zu müssen, muss klar sein, dass es nicht möglich ist, zum einen die Dekonstruktion binärer

Geschlechter und zum Anderen das Empowerment von Mädchen* und Burschen*, die von sexueller Gewalt betroffen sind, gleichzeitig als Ziele zu erreichen.

Hier müssen ausgewogene Entscheidungen getroffen werden, bei denen es kein Richtig und kein Falsch gibt. Man kann zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Ziele adressieren und erst Mädchen- und Jungengruppen aufteilen und die zweigeschlechtliche Ordnung aufrufen und dann durch die Inhalte, die vermittelt werden, Zweigeschlechtlichkeit zuerst hinterfragen und dann dekonstruieren. An anderer Stelle können anderen Gruppeneinteilungen (z.B. nach Inhalten) vorgenommen werden.

PRÄVENTION HETERONORMATIVITÄTS- UND MÄNNLICHKEITSKRITISCH GESTALTEN:

Entselbstverständlichungen und eine Sprache der Vielfalt

Wenn Prävention und Pädagogik traditionellen Männlichkeitskonstruktionen folgen, dann werden viel männliche* und oder queer- identifizierte Kinder Probleme haben, ihre Gewalterfahrung offenzulegen und zu verarbeiten. Es ist problematisch, wenn Männlichkeit mit Stärke und Aktivität verbunden wird Verletzlichkeit abgelehnt dementsprechend nicht besprochen wird.

Wie kann man pädagogische Settings so gestalten, dass man alle unterschiedlichen Burschen, die potentiell betroffen sind sich gesehen und anerkannt fühlen?

Es wurden verschiedene Ansätze im Projekt gefunden, die Räume aufmachen.

- ◆ Grenzerhaltende Interaktion, die am Anfang eines Workshops eingeführt werden
 - „Auslachen verboten – als Regel“
- Sprechraum über Schamgefühle und Verletzlichkeit zum Gruppenthema möglich
- ◆ Bei den Durchführenden:
 - ein differenziertes, diversitätsorientiertes Sprechen über Sexualität und Geschlecht und das auch zu üben.
- Eine pädagogische Fachkraft in einer sexualpädagogischen Einheit erklärt in einer Burschengruppe* den Gebrauch eines Kondoms und gibt an, worauf zu achten ist, bei denen die eine Vorhaut haben. Das weist beiläufig darauf hin, dass eine Vorhaut vorhanden ist, oder auch nicht, impliziert einen Penis und spricht ganz selbstverständlich eine körperliche Vielfalt an ohne an Junge* sein zu knüpfen.
- Fachkraft sagt: „Das ist eine Information für die unter euch, die an Mädchen interessiert sind.“

Damit wird Heterosexualität nicht vorausgesetzt, sondern zu einer Option unter Anderen gemacht:

Solche Sprechweisen eröffnen einen Raum um nachzufragen und über Vielfalt und die eigene Positionierung ins Gespräch zu kommen.

Literatur

- Bühn, Renate/Stern, Alex (2018): Statement zu sexualisierter Gewalt gegen trans* und inter* Kinder und Jugendliche. dev.beauftragter-missbrauch.de/betroffenenrat/aktuelles/detail?tx_news_pi1%5Bnews%5D=240&cHash=b1fb457090602bde10a69307ac02f226
- Haas, Ute Ingrid (2016): 25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven – Opfer von Gewalt. In: Voß, Stephan/Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation des Symposions „25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland – Bestandsaufnahme und Perspektiven“. Berlin. www.gewalt-praevention.de/dokumentation
- Hamm, Jonas/Sauer, Arn Thorben (2014): Perspektivwechsel: Vorschläge für eine menschenrechts- und bedürfnisorientierte Trans*-Gesundheitsversorgung. In: Zeitschrift Sexualforschung 2014, Ausgabe 27, 4-30
- Hofherr, Stefan (2017): Wissen von Schülerinnen und Schülern über sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten. Kurzbericht über zentrale Ergebnisse. München: DJI. www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2017/hofherr_schuelerwissen_sexuelle_gewalt.pdf
- Katzer, Michaela/Voß, Heinz-Jürgen (2018): Sexuelle Grenzverletzungen im Kontext von Intersexualität und Transsexualität. In: Retkowski, Alexandra/Treibel, Angelika/Tuider, Elisabeth (Hrsg.): Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Weinheim: Beltz Juventa, S. 270–278.
- Maschke, Sabine/Stecher, Ludwig (2018): Sexuelle Gewalt – Erfahrungen Jugendlicher Heute. Weinheim: Beltz
- Mörchen, Volker (2014). „Ich war doch schon immer der Fußballtreter für alle ...“ – Mehrfach-betroffenheit männlicher Opfer sexualisierter Gewalt. In: Mosser, Peter/Lenz, Hans-Joachim (Hrsg.): Sexualisierte Gewalt gegen Jungen: Prävention und Intervention. Ein Handbuch für die Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 183–209.
- Priebe, Gisela/Svedin, Carl Göran (2008): Child sexual abuse is largely hidden from the adult society. An epidemiological study of adolescents' disclosures. In: Child Abuse & Neglect 32, 12, S. 1095–1108.

Covid-19 Pandemie – gesellschaftlich und gesundheitlich krisenhafte Zeiten: Risiko- und Resilienzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen

Zur Person: Dr.ⁱⁿ Türkan Akkaya-Kalayci

Univ. Lektorin, Fachärztin für Kinder- u. Jugendpsychiatrie und psychotherapeutische Medizin, Fachärztin für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin, systemische Familientherapeutin, Leiterin der Ambulanz für Transkulturelle Psychiatrie und migrationsbedingte Störungen im Kindes- und Jugendalter, Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Lehrgangleiterin, Universitätslehrgang Transkulturelle Medizin und Diversity Care, Medizinische Universität Wien

Abstract

Der Ausbruch von COVID-19 und Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie haben sich stark auf das Wohlbefinden und die psychische Gesundheit des Einzelnen ausgewirkt. Im Allgemeinen hat die COVID19-Pandemie weltweit die Minderheitengruppen sowie gefährdete Gruppen stärker betroffen als die Mehrheitsbevölkerung. Die schnelle Übertragung und der Tod durch COVID-19, das begrenzte Wissen über die Bedrohung, das Fehlen wirksamer Behandlungen und strenge Quarantänebeschränkungen wie die Aussetzung der Schule und Einschränkungen der sozialen Netzwerke sowie der Aktivitäten führten zu verschiedenen psychischen Problemen wie Angst, Unruhe, Depression, und Schlafprobleme in der gesamten Bevölkerung. Die psychischen Reaktionen von Kindern und Jugendlichen während einer Pandemie sind denen von Erwachsenen sehr ähnlich, jedoch spielen Alter, Verständnis und Bewältigungsstrategien der Jugendlichen eine entscheidende Rolle. Frühere Studien zeigen, dass Kinder, die bei Pandemien unter Quarantäne gestellt oder isoliert wurden, akute Belastungsstörung, Anpassungsstörungen und posttraumatische Belastungsstörung entwickelten. Außerdem kann eine längere Schulschließung bzw. Quarantäne zu einer Zunahme der Symptome von Angst, Frustration, Langeweile, Depression und posttraumatischer Belastungsstörung führen. Während des Lockdowns waren mehr als 1,5 Milliarden junge Menschen, über 90 % der weltweiten

Schüler*innen und Student*innen, nicht in der Schule. Die COVID-19-Pandemie betrifft zwar alle jungen Menschen, aber Auswirkungen auf die Migrantenpopulationen sind wegen der sozioökonomischen und psychosozialen Unterschiede stärker. Migrant*innen haben im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung ein geringeres Einkommen, was zu schlechteren Lebensbedingungen und niedrigerem sozioökonomischen Status sowie zu niedrigerem Zugang zu den notwendigen Heimunterrichtsmitteln und elterlicher Unterstützung führt. Bei Migrant*innen sind auch intrafamiliäre Konflikte häufiger. Schlechte Wohnsituation sowie weniger individuelles Lernen und privater Raum während der Ausgangssperren aufgrund der COVID-19-Pandemie könnten diese Konflikte unter Migrantenfamilien im Vergleich zu Nicht-Migrantenfamilien verschärfen. Außerdem leiden sie unter den Auswirkungen von Vertreibung, Marginalisierung sowie finanziellen und anderen Nöten. Für eine adäquate Behandlung von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund ist die Entwicklung von kultur-, sprach-, geschlechts- und alterssensiblen Maßnahmen, die sowohl die Kultur als auch die sozioökonomischen Faktoren wie der finanzielle Hintergrund berücksichtigen, notwendig. Außerdem sollten mehr niederschwellige Behandlungsangebote, möglicherweise auch Online-Dienste den Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund bei ähnlichen Pandemien oder andere Naturkatastrophen aktiv angeboten werden.

Hinschauen! Auch behinderte Kinder haben ein Recht auf Leben ohne Gewalt

Zur Person: Mag.^a Petra Flieger

Freie Sozialwissenschaftlerin mit vielfältigen Themen zur Gleichstellung und Integration von Kindern und erwachsenen Menschen mit Behinderungen. Fachlich verantwortlich für Integration Tirol fachlich verantwortlich für das Projekt Gewaltprävention mit Schwerpunkt auf Kinder und Jugendliche mit Behinderungen. Nähere Informationen dazu: <https://www.integration-tirol.at/gewalt-an-kindern-und-jugendlichen-mit-behinderungen.html>

Abstract

Gewalt an Mädchen* und Buben* mit Behinderungen ist in Österreich ein öffentlich und in Fachkreisen immer noch wenig beachtetes Thema. Alle internationalen Prävalenzstudien zeigen, dass behinderte Kinder ein **signifikant höheres Risiko** haben, alle Formen von Gewalt zu erleben als nichtbehinderte Gleichaltrige. Darüber hinaus erleben sie behinderungsspezifische Formen von Gewalt, z.B. das Vorenthalten und Kaputtmachen von Hilfsmitteln, die Erwartung von Dankbarkeit für Hilfeleistungen oder demütigende Bemerkungen über ihre Behinderung. Viele Kinder mit Behinderungen erleben immer noch soziale Ausgrenzung und Isolation, was einerseits eine Form struktureller Gewalt darstellt, andererseits auch das Risiko alle Formen personaler Gewalt zu erleben erhöht.

Die **Ursachen** für Gewalt an Mädchen* und Buben* mit Behinderungen sind vielfältig, historisch gewachsen und in der gesamten Bevölkerung verankert. Die Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) benennt dafür folgende Gründe: Gesellschaftliche Haltungen sind von Angst, Vorurteilen und Abwertung gegenüber behinderten Kindern geprägt; das Wissen über Behinderungen in der Gesellschaft ist mangelhaft; Aussonderung und soziale Isolation von Kindern mit Behinderungen sind weit verbreitet und TäterInnen betrachten diese als „leichte Ziele“; Eltern sind häufig überlastet und erhalten keine oder nur unzureichende familienentlastende Unterstützung; das Personal in Einrichtungen ist überlastet und unqualifiziert (vgl. FRA 2015).

Diesen multidimensionalen Ursachen müssen **Maßnahmen auf verschiedenen Ebenen** entsprechen, damit Gewaltprävention auch behinderte Kinder effektiv erreicht. Beispiele dafür gibt es bereits aus Deutschland, z.B. das Modellprojekt BEST – Beraten und Stärken zum Schutz von Mädchen und Jungen mit Behinderungen vor sexualisierter Gewalt.

Workshop

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde konnten die TeilnehmerInnen folgenden drei Fragestellungen diskutieren und sich bei fachlichen Inputs austauschen.

1. Wie viel Gewalt erleben Kinder mit Behinderungen?
2. Warum erleben Kinder mit Behinderungen so oft Gewalt?
3. Was braucht Gewaltprävention für Mädchen und Buben mit Behinderungen?

In der Vorstellungsrunde sagte jedeR seine/ihren Namen und zeigte einen Gegenstand von dessen/deren Arbeitsplatz sowie den Sitzplatz, der für ihn/sie wichtig bzw. typisch war. Danach wurde die Frage nach dem individuellen Zugang zum Thema des Workshops beantwortet.

UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes (2006): Allgemeine Bemerkung Nr. 9: Die Rechte von Kindern mit Behinderung

„Kinder mit Behinderungen sind stärker gefährdet, Opfer von Missbrauch in allen Formen, sei er seelischer, körperlicher oder sexueller Art, und in allen Umfeldern, einschließlich der Familie, der Schulen, privater und öffentlicher Institutionen, zu werden.“

1. WIE VIEL GEWALT ERLEBEN KINDER MIT BEHINDERUNGEN ?

- Österreich: Keine Prävalenzdaten vorhanden
- Internationale Metaanalyse (Jones et al 2012):

Kinder mit Behinderungen haben ein drei- bis viermal so hohes Risiko Gewalt zu erleben wie Kinder ohne Behinderungen; Kinder mit kognitiver Behinderung sind besonders stark betroffen

- Teilhabebericht der deutschen Bundesregierung (BMAS 2016)
 - 9 % Jugendlichen ohne Beeinträchtigungen erlebten im letzten Jahr körperliche Gewalt,
 - 17% der Jugendlichen mit Beeinträchtigungen

Jugendliche mit Behinderungen erleben 2,5mal häufiger mehrmals körperliche Gewalt als Jugendliche ohne Behinderungen

Studie an Förderschulen in Deutschland (2018): Erfahrungen von sexualisierter Gewalt (14 bis 16 jährige Jugendliche)

Tabelle 2: Prävalenzen nicht-körperliche sexualisierte Gewalt in Prozent, FS und HS

	(Zusammengefasste) Förderschwerpunkte			Förder- schule Ge- samt	Hauptstudie Speak!
	Lernen	Hören und Sehen	Sprache und emo- tionale/soziale Entwicklung		
Gesamt	50	43	58	50	48
Weibl. Ju- gendliche	63**	39	63	58*	55***
Männl. Ju- gendliche	42	46	55	45	40

Quelle: Speak!-Förderschule, $n_{\text{FS}}=248$; Speak! $n_{\text{HS}}=2.651$, gewichtete Daten; Testung der Gruppenunterschiede bezieht sich jeweils auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen je Förderschwerpunkt bzw. auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen in der Hauptstudie, basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (*** = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant).

2. WARUM ERLEBEN KINDER MIT BEHINDERUNGEN SO OFT GEWALT?

Zur Beantwortung der zweiten Frage wurde in Teams von zwei bis drei Personen darüber diskutiert, was mögliche Gründe sein könnten, warum Mädchen und Buben mit Behinderungen so viel Gewalt erleben?

Europäische Agentur für Grundrechte (2015). Violence against children with disabilities: legislation, policies and programmes in the EU.

- Gesellschaftliche Haltungen sind von Angst, Vorurteilen und Abwertung geprägt
- Wissen über Behinderungen in der Gesellschaft ist mangelhaft
- Aussonderung und soziale Isolation sind weit verbreitet
- TäterInnen betrachten behinderte Kinder als „leichte Ziele“

Tabelle 3: Prävalenzen körperliche sexualisierte Gewalt in Prozent, FS und HS

	(Zusammengefasste) Förderschwerpunkte			Förder- schule Ge- samt	Hauptstudie Speak!
	Lernen	Hören und Sehen	Sprache und emo- tionale/soziale Entwicklung		
Gesamt	30	34	24	30	23
Weibl. Ju- gendliche	49***	44	31	45***	35***
Männl. Ju- gendliche	17	23	21	19	10

Quelle: Speak!-Förderschule, $n_{\text{FS}}=248$; Speak! $n_{\text{HS}}=2.651$, gewichtete Daten; Testung der Gruppenunterschiede bezieht sich jeweils auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen je Förderschwerpunkt bzw. auf den Vergleich zwischen Mädchen und Jungen in der Hauptstudie, basierend auf 2-seitigem Chi-Quadrat-Test (*** = $p \leq .001$; ** = $p \leq .01$; * = $p \leq .05$; ohne Kennzeichnung = nicht signifikant).

- Eltern sind überlastet, Unterstützung ist unzureichend
- Personal in Einrichtungen ist überlastet und unqualifiziert

Studie aus Österreich zu Gewalterfahrungen von Menschen mit Behinderungen (Mayrhofer et al. 2019, 277)

- 51% (n=272) der befragten Frauen und Männer gaben an, sexuell aufgeklärt worden zu sein;
- 9% gaben an, ein wenig bzw. ungenügend aufgeklärt worden zu sein.
- Ein gutes Drittel (35%) wurde eigenen Angaben zufolge gar nicht aufgeklärt; fünf Prozent konnten oder wollten die Frage nicht beantworten.
- Signifikante Unterschiede zu anderen Gruppen
- Sexualität von und für Menschen mit Behinderungen ist in Österreich immer noch stark tabuisiert, unzureichend ermöglicht und unterstützt

3. WAS BRAUCHT GEWALTPRÄVENTION FÜR MÄDCHEN UND BUBEN MIT BEHINDERUNGEN?

Empfehlungen der Europäischen Agentur für Grundrechte (2015):

- Integrierte Hilfsysteme, keine Sondereinrichtungen
- Maßnahmen für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen
- Maßnahmen für Familien
- Maßnahmen für Professionelle und Einrichtungen
- Maßnahmen für alle AkteurInnen

Abermals wurde zu zweit bzw. Zu dritt diskutiert. Es kam zur Fragestellung welche konkreten Maßnahmen auf den von der FRA genannten Ebenen sinnvoll sein könnten.

- Integrierte Hilfsysteme, keine Sondereinrichtungen
- Maßnahmen für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen
- Maßnahmen für Familien
- Maßnahmen für Professionelle und Einrichtungen
- Maßnahmen für alle AkteurInnen

z.B. Modellprojekt aus Deutschland

Drei Säulen

Die erste Säule ist aufgebaut aus Beratung und Begleitung bei der Implementierung sowie Optimierung von Kinderschutzstrukturen.

Die Zweite ist Sensibilisierung und Qualifizierung der Einrichtungsleitungen und MitarbeiterInnen zum Thema „Sexualisierte Gewalt“ .

Bei der **dritten Säule** geht es um Durchführung und Implementierung eines eigenen Präventionsprogramms für die Kinder .

ART UND UMFANG DER ANGEBOTENEN GESAMTMASSNAHMEN

- 15 Tage Organisationsberatung/Fortbildung
- 6 Tage Präventionsprogramm
- 1 Tag Elternarbeit
- 5 Tage Qualifizierung der MitarbeiterInnen zur selbstständigen Durchführung des Präventionsprogramms

Jede Einrichtung kooperiert eng mit einer lokalen Einrichtung für Gewaltschutz.

Wissenschaftliche Evaluation Fachtagungen, Veröffentlichung von Berichten und Materialien

z.B. Information für Kinder (mit Behinderungen) und Eltern

<http://www.benundstella.de/>

z.B. Prävention All Inclusive

Simone Gottwald-Blaser, Adelheid Unterstaller (2017). Prävention All Inclusive. Gedanken und Anregungen zur Gestaltung institutioneller Schutzkonzepte zur Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen mit und ohne Behinderung. Amyna e.V.

Inklusionsnewsletter <https://amyna.de/>

z.B. Plattform Kinderschutzkonzepte

<http://www.schutzkonzepte.at/>

Weiterführende Informationen

FRA (2015): Violence against children with disabilities: legislation, policies and programmes in the EU.

https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2015-violence-against-children-with-disabilities_en.pdf

Modellprojekt Best (Deutschland): <https://www.dgfpi.de/kinderschutz/best-beraten-staerken.html>

Verwendete Literatur und Quellen

Bundesministeriums für Arbeit und Soziales (2016). Zweiter Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen. Teilhabe – Beeinträchtigung – Behinderung.

Bonn: BMAS. Im Internet: http://www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Publikationen/a125-16-teilhabebericht.pdf?__blob=publicationFile&v=7

- Flieger, Petra (2016). Gewalt an Kindern mit Behinderungen
Im Internet: http://www.gewaltinfo.at/themen/2016_08/gewalt-an-kindern-mit-behinderungen.php
- FRA (2015): Violence against children with disabilities: legislation, policies and programmes in the EU. https://fra.europa.eu/sites/default/files/fra_uploads/fra-2015-violence-against-children-with-disabilities_en.pdf Jones, Lisa et al. (2012). Prevalence and risk of violence against children with disabilities: a systematic review and meta-analysis of observational studies. The Lancet, Vol. 380, 899 – 907.
- Maschke, Sabine; Stecher, Ludwig (2018). „Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher“. Erweiterungsstudie Förderschulen. Kurzbericht. https://www.speak-studie.de/Kurzbericht%20Speak_F%C3%B6rderschule_2018-04-12.pdf
- Mayrhofer, Hemma; Schachner, Anna; Mandl, Sabine; Seidler, Yvonne (2019) Erfahrungen und Prävention von Gewalt an Menschen mit Behinderungen. Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz. <https://broschuerenservice.sozialministerium.at/Home/Download?publicationId=718>
- Modellprojekt Best (Deutschland): <https://www.dgfp.de/kinderschutz/best-beraten-staerken.html>
UN-Ausschuss für die Rechte des Kindes (2007).
- Allgemeine Bemerkung Nr. 9: Die Rechte von Kindern mit Behinderungen.
Im Internet: <http://www.kinderrechte.gv.at/wp-content/uploads/2013/10/Allgemeine-Bemerkungen-KRA-2006.pdf>

Verschwörungserzählungen 2:0 – aktuelle Narrative, Codes, Strömungen und pädagogische Gegenstrategien

Zu den Personen:

Eva Grigori, B.A., M.A

FH-Dozentin Department Soziales, Fachhochschule St. Pölten. Schwerpunkte: Methoden und Soziale Diagnostik, Jugendarbeit, Diversität & Gender, Rechtsextremismus. Trainerin der Beratungsstelle Extremismus. Laufendes Promotionsstudium an der Universität Graz. Mitglied der Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit.

Mag. Dieter Gremel

Psychologe, Trainer, Mediator, Psychotherapeut. Inhaltlich beschäftigt ihn die Zuschreibung von Unterschieden, deren Bedeutung und Deutungshoheiten. Trainingsschwerpunkte sind Diversität, Antidiskriminierung, Zivilcourage und Extremismus sowie gruppenspezifische Prozesse. Er hat Psychologie studiert mit einer Schwerpunktsetzung in der Sozialpsychologie, Gruppendynamik und Genderforschung. Als Mitarbeiter der Beratungsstelle Extremismus beschäftigt er sich mit den Themen Radikalisierung, Fanatisierung und Extremismus. Er berät Personen, die von Radikalisierung von nahestehenden Personen betroffen sind und unterstützt Primärbetroffene in den Distanzierungsvorhaben.

Abstract

Die Beratungsstelle Extremismus ist eine österreichweite Anlaufstelle für Fragen zum Thema Extremismus. Wir sind Ansprechpartnerin für alle Arten von Extremisten, seien sie religiös argumentiert oder politisch begründet.

Mit zunehmender Dauer der Coronapandemie hat das Thema Verschwörungserzählungen (VE) über die übliche Verquickung mit Extre-

mismusformen hinaus eine gesonderte Stellung in der Beratungspraxis bekommen. In der Zwischenzeit haben ein Viertel bis ein Drittel der Anfragen an unserer Helpline als Hauptthema VE rund um Corona. Dabei hat sich auch das Alter der Betroffenen verschoben. Sind es bei politischen oder religiösen Extremismusformen oft Jugendliche und junge Erwachsene um die sich die Anrufer:innen sorgen machen, so sind im Zusammenhang mit Verschwörungserzählungen die Personen über die Sorge bezüglich ihrer Haltungen geäußert wird meist über 40 Jahre alt.

Ereignisse, die kollektiv als bedrohlich wahrgenommen werden, sind ein guter Nährboden für VE und Verschwörungsdenken. VE werden häufig als alternative Denkmodelle zu den etablierten und gesellschaftlich angepassten Erklärungsmodellen dargestellt. Die heterogene Verschwörungsszene hat sich in den letzten eineinhalb Jahren weiterentwickelt und ihre Erzählungen und Agitationen wurden den politischen Ereignissen angepasst. So besetzen auch Gruppierungen der sogenannten „neuen Rechten“ aber auch Personen aus dem Neonazimilieu das Thema und verbreiten damit ihre extremistischen Haltungen. Dies geschieht oft mittels Codes und eigenen Narrativen. Merkmale von VE sind unter anderem: sind nicht widerlegbar, arbeiten mit Fake News, es gibt keine offenen Fragen, Personalisierung der Verschwörung (z.B. Gates, Soros), Informationen werden selektiv verarbeitet, Erklärungen sind kausal und Zusammenhänge werden willkürlich erstellt. VE lehnen sich meist an rechtsextremen und antisemitischen Ideologien an. VE schaffen Identität, werten die eigene Person auf, machen die Welt erklärbar und verringern Komplexität mit teils komplizierten, aber auflösbaren Rätseln, was Vorstellung von Insiderwissen erzeugt. In der Beratungspraxis gestaltet sich der Umgang mit Verschwörungstheorien ähnlich dem Umgang mit anderen Extremismusformen.

Workshop

Zu Beginn des Workshops werden die „Beratungsstelle Extremismus - boJA“, deren Arbeitsbereiche und deren Angebote vorgestellt. Darauf folgen Zahlen und Themen der Helpline.

Die Beratungsstelle besteht unter Anderem aus Beratungs- sowie Weiterbildungsteams, bietet eine Helpline an, unterhält Projektbeteiligungen und arbeitet mit den Sicherheitsbehörden und dem Jugendministerium zusammen, ist gut vernetzt und bietet Öffentlichkeitsarbeit an.

Ihre Hauptaufgabe ist die Prävention. Diese teilt sich in Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention.

Primärprävention richtet sich an potentiell betroffene Personen. Sie findet in Schulen, in der Beratungsstelle und bei Jugendarbeit statt. Sekundärprävention findet an den selben Orten statt, richtet sich aber an bereits gefährdete Personengruppen und besteht aus bereits ausgerichteten Programmen. Tertiärprävention beschreibt die Intervention

nach Eintritt des Erlebnisses. Sie soll weiteren Verschlechterungen des jeweiligen Zustandes entgegenwirken und findet in der Beratungsstelle Extremismus, in der Justizanstalt sowie bei der Bewährungshilfe statt.

Die Arbeitsbereiche teilen sich in Primär- sowie Sekundärberatung auf. Beraten werden primär AussteigerInnen, TäterInnen durch TäterInnenarbeit und Personen unter Anklage sowie sekundär Angehörige, LehrerInnen und SozialarbeiterInnen.

Die Angebote der Beratungsstelle Extremismus bestehen aus MultiplikatorInnen- Workshops, Workshops und Gesprächsgruppen für Jugendliche, individuellen psycho-soziale Beratung für Primär-und/ oder Sekundärbetroffene, sowie Fachberatungen und -betreuungen. Bei letzterem wird gemeinsam mit einzelnen Fachkräften oder auch gesamten Teams (über einen längeren Zeitpunkt hinweg) an konkreten Fragestellungen, Fällen und pädagogischen Konzepten gearbeitet. Der Beratungsansatz wird von den 5 Säulen der Identität getragen. Auf der Homepage finden sich mitunter Thementexte und Materialien.

Die Helpline verzeichnet zwischen Dezember 2014 und September 2021 gerundet gesamt 5900 Anrufe, über 2.500 Erstanrufe sowie 353 Familien/Bezugspersonen in persönlicher Beratung/Betreuung. 28% davon sind Angehörige, 19% SozialarbeiterInnen, JugenarbeiterInnen und MitarbeiterInnen in Flüchtlingseinrichtungen, 13 % LehrerInnen, 3 % Primärbetroffene sowie 37 % sonstige MultiplikatorInnen (z. B. PsychologInnen), MitarbeiterInnen von Behörden, ArbeitskollegInnen und andere (z. B. Studierende).

ZU DEN THEMEN FOLGENDE AUFLISTUNG:

- 43 % Verdacht auf islamistischen Extremismus
- 10 % Rechtsextremismus
- 3,5% Verdacht auf Terrorismus
- 3% Ausreisebefürchtungen
- 7 % andere extreme Strömungen (Verschwörungsideologien, Ultrationalismus, christlicher Fundamentalismus ...)
- 8 % Rassismus
- 13 % Gewalt
- 25 % Information, Vernetzung, Anfragen Fort- und Weiterbildung
- 5 % Verdächtige Inhalte im Internet
- 5 % Verdächtiges Verhalten von Personen

Allein von Dezember 2020 bis September 2021 waren Verschwörungserzählungen bei einem Viertel der AnruferInnen Thema.

VERSCHWÖRUNG

Verschwörungen sind real. Zu den Merkmalen zählt erstens, was passiert, passiert aus Absicht. Es gibt keine offenen Fragen. Voraussetzung ist hier ein extrem hohes Maß an globaler Kontrolle, die Dämonisierung der HandlungsträgerInnen, „Fake news“ und selektive Informationsverarbeitung sowie ein verkürztes Konzept von kritischem Denken: eigene Beweise werden hoch angesehen, Gegenbeweise werden als Bestätigung gewertet.

FUNKTIONEN VON VERSCHWÖRUNGSMYTHEN

Hierzu zählt erstens die Identität, das positive Selbstbild als KriegerIn für das Gute im Endkampf gegen das Böse (AAS 2020), weiters Ermächtigung – Elitedenken – Exklusion aber auch die Lust, Rätsel und Widersprüche aufzudecken und dafür Erklärungen und Lösungen zu finden.

VERBREITUNG

Laut einer Mitte-Studie aus 2021 glauben 23% der Erwachsenen an Geheimorganisationen, die großen Einfluss auf politische Entscheidungen hätten. In der Alterskohorte 16-30 Jahre sind es 14 Prozent. Einer Umfrage der ju:an Praxisstelle (2021) schätzen JugendarbeiterInnen das Potential unter Jugendlichen deutlich höher (ca. 30%) ein. Die Universität Konstanz (2021) zu Demonstrierenden hat einen Altersdurchschnitt von circa 48 Jahren, bei Frauen und Männern gleichermaßen festgestellt. Sie verzeichnete hier einen hohen Anteil an Selbstständigen sowie einen höheren Bildungsgrad (mind. Matura) im Verhältnis zur Bevölkerung.

WARUM GEDEIHEN VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN AKTUELL SO GUT?

Ereignisse, die als Bedrohungen für das eigene Kontrollgefühl angesehen werden, fördern den Glauben an Verschwörungsideologien. Die Tendenz, sich als Spielball größerer Mächte zu verstehen, ist nur allzu geläufig für von der Gesellschaft enttäuschter Menschen (Leo Löwenthal). Identifikationsdynamiken im digitalen Raum und inkohärente Demokratieverständnisse sind hier von Bedeutung.

KRITIK AN DER DEMOKRATIE

- Demokratie, Rechtsstaat aber auch wirtschaftliche AkteurInnen ertragen und brauchen Kritik → konkret.
- Generalisiertes, toxisches Misstrauen führt zum Rückzug aus demokratischen Prozessen
- Hohe externe Kontrollüberzeugung
- entpolitisierender Effekt: Wer sich in konspiratorischem Denken verstrickt, lenkt den Blick häufig so stark auf fantastische Hintergründe, dass konkretes, praktisches Engagement in der Gesell-

schaft und für die Gesellschaft sich verflüchtigt.

(Quelle: Hendricks, Vincent / Verstergaard, Mads (2018): Postfaktisch – Die neue Wirklichkeit in Zeiten von Bullshit, Fake News und Verschwörungstheorien

THEORIE & PRAXIS

„Ein Virus zu verbreiten, ist kein Grundrecht. Ebenso ist die Pflicht, Abstand zu halten und eine Maske zu tragen kein Schritt zur Diktatur, sondern zur Eindämmung einer Pandemie. Proteste gegen Einschränkungen von Grundrechten sind ein notwendiger Teil des Ausdrucks von Kritik in liberalen Demokratien, dafür sind jedoch keine Verschwörungserzählungen und Bündnisse Rechtsextremen notwendig“ (AAS 2020b: 13)

KRITIK AN VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN

JA deutet auf Verschwörungserzählung hin

- Wird ein Weltbild mit klaren Rollen von „gut“ und „böse“ gezeichnet?
- Wird die Ursache des Problems personalisiert?
- Wird eine einfache Erklärung für komplexe Situationen geboten?
- Stellt die Kritik grundsätzlich die Frage „wem nützt es“?
- Wird nicht anerkannt, dass die eigene Informationsquelle fehlerhaft sein könnte?
- Geht es um Erkenntnisgewinn oder darum, die eigenen Argumente zu bestätigen?
- Wird durch Kritik, eine offene demokratische Gesellschaft in Frage gestellt?

zit. nach Amadeu-Antonio Stiftung

RECHTE VERSCHWÖRUNGSMYTHEN & NARRATIVE

- **Der große Austausch „the great reset“**
- **Soros** und andere **antisemitische Narrative**
- **Abwehrkampf: „Tag X naht – Nation im Widerstand“**
- **Kulturmarxismus:** FeindInnen im Inneren (War und Xmas, Genderismus ...)
- **Gesunder (Volks-)Körper, gesunder Geist!**

KINDERSCHUTZ ODER INSTRUMENTALISIERUNG

Kurz-Doku zum Thema: <https://youtu.be/fPGfZy9Thy8>

CORONAPOLITIK TREIBT KINDER IN DEPRESSION!

- In einem unfassbaren Bericht zeigen sich die verschwiegenen "Kollateralschäden". Es sind unsere Kinder. Auch jene aus "stabilen Familien" verfallen dank der "alternativlosen" Politik scharenweise in Depressionen, Essstörungen und akute Selbstmordgefahr.
- Die Hälfte aller Jugendlichen leidet, laut einer Studie, an depressiven Symptomen.
- Die schwersten Fälle haben sich bereits verzehnfacht.
- Im AKH, dem größten Krankenhaus Wiens quillt die Kinderpsychiatrie über. Die Ärzte wissen nicht wen sie zuerst behandeln sollen. Ist das der Preis für die (teils völlig fiktiven) "Infektionszahlen". Warum wurden die Kollateralschäden nie angesprochen? Warum wurden sie nie gegen die "Coronatoten" abgewogen?

Die: Darauf gibt es nur eine Antwort: Protest. Am 31. Jänner in Wien muss ein großes und starkes Zeichen gegen die "Alternativlosigkeit" der Coronapolitik gesetzt werden. Wer nicht dabei ist, setzt auch ein Zeichen: Er ist zufrieden mit der Lage.

31.1 Wien
Stehen wir KIBBENHÖRM auf
Für unsere Kinder, unsere Eltern und unsere Zukunft!

#KIBBENHÖRM für die Leiden!
#KIBBENHÖRM für die Schwachen KIBBENHÖRM für die Freiheit!

LG
Martin Rutter

31.1.2020, 11:28

UN – KONVENTION ÜBER DIE RECHTE DES KINDES & FÖRDERUNG BEI BEHINDERUNG



AGBG § 138 – KINDERWOHL

In allen das minderjährige Kind betreffenden Angelegenheiten, insbesondere der Obsorge und der persönlichen Kontakte, ist das Wohl des Kindes (Kindeswohl) als leitender Gesichtspunkt zu berücksichtigen und bestmöglich zu gewährleisten. Wichtige Kriterien bei der Beurteilung des Kindeswohls sind insbesondere

1. eine angemessene Versorgung, insbesondere mit Nahrung, medizinischer und sanitärer Betreuung und Wohnraum, sowie eine sorgfältige Erziehung des Kindes;
2. die Fürsorge, Geborgenheit und der Schutz der körperlichen und seelischen Integrität des Kindes;
3. die Wertschätzung und Akzeptanz des Kindes durch die Eltern;
4. die Förderung der Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes;
5. die Berücksichtigung der Meinung des Kindes in Abhängigkeit

- von dessen Verständnis und der Fähigkeit zur Meinungsbildung;
6. die Vermeidung der Beeinträchtigung, die das Kind durch die Um- und Durchsetzung einer Maßnahme gegen seinen Willen erleiden könnte;
 - ...
 10. die Vermeidung von Loyalitätskonflikten und Schuldgefühlen des Kindes
 11. die Wahrung der Rechte, Ansprüche und Interessen des Kindes

AB DEM 14. LEBENSJAHR...

- Dürfen Jugendliche bei medizinischen Behandlungen selbständig Entscheidungen treffen.
- Ab deinem 14. Geburtstag gilt die ärztliche **VERSCHWIEGENHEITSPFLICHT**.
- Für jüngere Kinder gelten die allg. Kinder- und Jugendrechte, gelten die Kinder- & Jugendrechte, z.B. das Recht auf Privatsphäre, auf gewaltfreie Erziehung, auf Schutz, elterliche Fürsorge, Gleichheit, Bildung, Spiel und Spaß. Und darauf, dass Kinder in allen Dingen, die sie betreffen, ihre Meinung äußern können und angehört werden

SERIÖSE PARTNERINNEN

- Kinder- und Jugendanwaltschaften Österreich kija.at
- österreichische Jugendinfos
- Netzwerke Kinderrechte Österreich
- MAG ELF

PSYCHOLOGISCHE MECHANISMEN – KENNZEICHEN

Ausgangspunkt ist eine biografische oder soziale Verunsicherung. Die Personalisierung zeichnet sich durch gesellschaftliche Entwicklung und Krisen aus und dadurch, dass ökonomische Dynamiken nicht abstrakt gedacht werden können und eine Absicht unterstellt wird. Weiteres Kennzeichen ist eine geringe Ambiguitätstoleranz welche sich dadurch auszeichnet, dass Widersprüche und Nicht-Verstehen schwer ausgehalten werden können. (Lötz/Müller (2020)) Es kommt zu einer Rückführung auf die immer selben Ursachen. Der Argumentationsstil ist definitorisch d.h. Findet keine diskursive Auseinandersetzung statt, sowie zu einer Einteilung in gut und böse. Weitere Kennzeichen sind, dass die VM affekt fokussiert und somit resistent gegenüber Argumenten sind. Die Anfälligkeit für VM ist keine Frage von Bildung und nicht widerlegbar. (Raab (2019), Lötz/Müller (2020))

FUNKTIONEN – PSYCHOANALYTISCH (LÖTZ/MÜLLER (2020))

1. Reduzieren Komplexität und beseitigen Ungewissheit
 - Innere Widersprüche verstärken sich in der Krise, Ungewissheit und Nicht-Wissen erzeugen Spannung (J. Keats, W. Bion: „negativ capability“ = Schöpferische Kraft für Neues. ABER: Auch Wissenschaft reduziert Komplexität)
2. Binden Angst, Neid und Aggression
 - Diffuse Ängste werden gebündelt und Personifizierte Verursacher dafür gefunden (Soros, Bill G., Robert-Koch- Institut,...). Aus der Opferrolle gegenüber überlegen Mächten bildet sich die Rechtfertigung für Aggression bis hin zu Gewalt.
3. VM projizieren
 - Welt wird in Gut und Böse geteilt und diese muss vom Bösen befreit werden. Inneres wird nach außen gerichtet. Das führt zu einer Entlastung. Ambivalenzen und Widersprüche werden schwer ausgehalten. → fixe Bindung
4. Befriedigen Narzissmus
 - Man ist Teil der Auserwählten, derjenigen, die alles durchschauen und Entwertet gleichzeitig die anderen, dies nicht wissen oder glauben wollen: „Ihr seid alle nur Schafe“.
5. Stiften Identität
 - Gruppenzugehörigkeit stiftet Identität. Der VM ist damit wichtig für die eigene Konstitution. Wird dies angegriffen, nämlich der VM reagiert man aggressiv (siehe PetzoldModell).

AMBIVALENZ

Wichtig für die offene Gesellschaft ist, dass Verschwörungstheorien wahr sein können. Wo Macht sich konzentriert, ist es sinnvoll, diese und damit verbundenen „Machenschaften“ zu hinterfragen. Die Gefahr für die offene Gesellschaft ist, dass Verschwörungstheorien hetzerisch sein können hetzerisch sein. (ak-ruhr 2020). Inhalte und Theorien können dann als nicht mehr kritisch betrachtet werden, wenn diese nicht mehr hinterfragt werden dürfen.

PSYCHOLOGISCHE MECHANISMEN

- „Verschwörungstheorien verknüpfen Ereignisse auf eine neue Art, die einem etablierten Muster widerspricht.“ (Raab, Carbon, Muth 2017)
- „Wir mögen es, Sinn zu stiften; mehr noch als Lösungen vorgekauft zu bekommen! Wir suchen nach dem Heureka, nach Erkenntnis, nach der besseren Geschichte, die Zusammenhänge aufdeckt, welche zuvor im Verborgenen lagen.“ (Raab, Carbon, Muth 2017)
- ...“Verschwörungstheorien arbeiten oft mit „Beweisen“ durch

Bildmaterial, das wie Bilderrätsel mit Unschärfe und Deutungsvarianten spielt. Sagt einem die Bildunterschrift, was man darin sehen sollte, generiert das Bild potenzielle Aha-Momente.“ (Raab, Carbon, Muth 2017)

- Das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung („Ich hab’s doch mit eigenen Augen gesehen!“) macht solche Fotografien zu gefühlten „Beweisen“ für Theorien, die zum Erkannten passen.
- Aha-Effekt: das Suchen und Finden solcher Muster zieht uns in den Bann.
- Bedeutungserzeugung bereitet Vergnügen
- Bedeutungsvorhersage bei hoher Komplexität löst Interesse aus (Raab, Carbon, Muth 2017)

FANTASIERUNGSPROZESSE (NEUMANN)

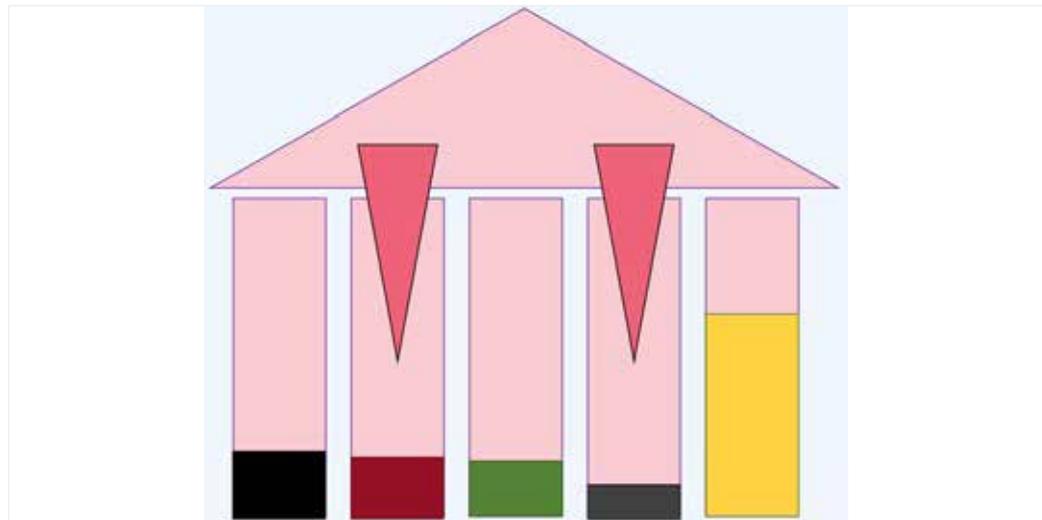
...sind immer individuell, zeitlich unterschiedlich gelagert, nicht zwingend linear und unabhängig von Bildung und sozialer Schicht. In vielen kleinen Schritten wechseln sich Unmut, Ideologie und Radikalisierung gegenseitig ab. Dies führt zu einer Verengung des Blickwinkels. Es bleibt nur das „Window of opportunity“.

*Hinter der Hinwendung an eine extreme Gruppierung/Szene/Ideologie stecken immer individuelle Bedürfnisse. Für einen ideologische Veränderung ist es entscheidend die Klient*innen dabei zu unterstützen diese Bedürfnisse alternativ befriedigen zu können. (Altier et al)*

ANGEBOTE EXTREMISTISCHER NARRATIVE/IDEOLOGIEN/GRUPPEN/ MILIEUS IN BEZUG AUF KLASSISCHE BEDÜRFNISSE

- Gruppenzugehörigkeit (lokal und global)
- Wahrheit und Wissen (Selbsterhebung)
- Werte (Orientierung in einer für viele unübersichtlichen Welt)
- klare Regeln und Grenzen (Alltag und Weltpolitik werden durchstrukturiert)
- Gehorsam (Unterwerfung unter selbstgewählte Autoritäten)
- Gerechtigkeit (Solidarität mit Unterdrückten und die Möglichkeit ihnen zu helfen)
- Feindbilder (Identifiziert Schuldige an eigenem Leiden/Leiden der Unterdrückten)
- Möglichkeit der Rebellion/des Protests (Abgrenzung von Erwachsenenwelt, maximale Aufmerksamkeit)
- Selbstwirksamkeit (Möglichkeit des Engagements)
- Action und Abenteuer (Ideologie legitimiert Gewaltausübung)

5 SÄULEN DER IDENTITÄT



Körper/Psyche **soziale Netzwerke** **Leistung/Schule** **Perspektiven/Sicherheit** **Werte/Ideale**

Der Beratungsansatz nach Petzold wurde in Kooperation mit der Bundesstelle für Sektenfragen entwickelt.

GEGENNARRATIVE

Gegennarrative beziehen sich direkt auf die extremistischen Inhalte und versuchen in diesem Kontext Fake News und Propaganda zu entlarven und verherrlichende Darstellungen zu entmystifizieren. Dies kann anhand theologischer oder sachlicher Argumentation geschehen, aber auch mittels Humor und Satire. (Davolio/ Lenzo 2017)

ALTERNATIVE NARRATIVE

Alternative Narrative folgen einer anderen Logik, da sie nicht gegen etwas argumentieren und damit polarisieren, sondern für etwas eintreten und damit verbindend wirken. Es werden positive Botschaften vermittelt, die eine Alternative zum extremistischen Angebot darstellen. Alternative Narrative legen den Fokus auf das verbindende Element persönlicher Erzählungen und schaffen dadurch einen Dialog, in welchem Grenzen gezogen werden können und müssen. (Weilnböck/ Uhlmann 2018).

„WINDOWS OF OPPORTUNITIES“

Das wichtige ist in Beziehung zu bleiben und sich mit der emotionalen / pragmatischen / ideologischen Ebene und den unterschiedlichen Angeboten jener auseinanderzusetzen.

- die individuellen „push“ Faktoren bieten zu Beginn die größte Rolle bei der Entscheidung aus einer extremistischen Szene/Gruppe/Ideologie auszusteigen
- z.B. unerfüllte Erwartungen, Desillusionierungen in Bezug auf Strategie/Aktionen der Gruppe

- Desillusionierung in Bezug auf die Mitglieder/Anführer der Gruppe
- Schwierigkeiten mit dem Leben als Mitglied einer extremistischen Gruppe
- Unfähigkeit mit den physischen und psychischen Folgen von Gewalt umzugehen

ANSÄTZE IN DER EXTREMISMUSPRÄVENTION

- Plausibilität/Handlungsmöglichkeiten/Lebenswelt/Alltag
- Vermittlung erfolgt im Rahmen eines partizipativen Prozesses und nicht autoritär (Kleeberg 2012, Reicher 2016)
- Bedürfnisorientierung und alternative (Beziehungs-)Angebote
- (informelles) Storytelling / Alternative Narrative statt formale Wissensvermittlung / Gegenerzählungen
- Reframingansätze, Inklusive Fragen und common ground
- Begegnungen und Humor :D

BIOGRAPHISCH – NARRATIVE GESPRÄCHSFÜHRUNG (FAIR SKILLS – 2017)

Die Haltung als Gesprächspartner soll „kritisch, zugewandt und neugierig sein. Man sollte Position beziehen und Feedback geben, nicht aber ins Argumentieren verfallen. Es ist gut auf persönliche Erfahrungen, Erzählungen und Bedürfnisse zuzusteuern. Interessant ist auch ein Reframing inklusive Fragen und Perspektivenwechsel. Wichtig ist es, einen „common ground“ zu finden.

Auf die Äußerung einer Klientin, dass sie alle Ausländer/Schwule/Juden hasse gäbe es folgende Antwortmöglichkeiten:

- • Ich bin anderer Meinung. Warum findest Du sie unmenschlich oder einschüchternd?
- „...mich interessiert vor Allem, wie Du dazu kommst, was Du persönlich mit Ausländern erlebt hast...“
- „Wenn Du keine direkte persönliche Erfahrung hast, von wem hast Du das gehört?“
- „...kannst du eine andere Erfahrung erzählen bzw. Person nennen, wo du so empfunden hast?“

ALTERNATIVE ANGEBOTE

- Sport- und Erlebnispädagogische Angebote (z.B.: Parcouragebote, Kampfspiele, Kampfsport...)
- Multimediale (Informations-) Angebote (z.B. Videos, Texte, Memes,...)
- „Aktivismus“ bzw. Aktion und Reflexion (z.B. Demonstrationen, Spendenprojekte, Leserbriefe, Social Media...)

- Intersubjektiver Beziehungsraum („Secure Base“, Alternatives Role model, Raum frei von „Bewertung“)

INTERVENTIONSMÖGLICHKEITEN IM GESPRÄCH (LAMBERTY, NOCUN; ZEIT.DE)

- Früh intervenieren
- Gespräche nicht eskalieren lassen
- Nicht in Details verlieren
- Bedürfnisse dahinter erkunden
- Emphatisch bleiben
- Faktenchecks funktionieren oft nicht → Fragen stellen
- Klare Position beziehen

STRUKTURELLE VORAUSSETZUNGEN FÜR GELINGENDE PRÄVENTIONSARBEIT (EDLER – 2017)

- „zum Thema machen“
- Strukturelle Rahmenbedingungen klären (intern – regional – überregional)
- „Netzwerke aufbauen“
- Analyse von Kontext/Qualität der Vorfälle (pädagogisch – psychologisch – rechtlich)
- Interventionen setzen

Werden nur Maßnahmen gesetzt, die sich auf bereits als problematisch erlebte Eigenschaften beziehen, besteht die Gefahr, Entfremdungsprozesse weiter zu verstärken und eine positive Ausbildung der Identität zu gefährden, sowie, dass sich die Anziehungskraft der Szenen, die diese Eigenschaften idealisieren, vergrößert (Negativ-Identität).

Interessante Ressourcen

- Unesco Disinfodemic
- Disinfo.eu
- Volksverpetzer
- Mimikama & Ard Faktenchecker
- Dr. Scharlatan (Facebook)
- Dr. Wahrheit (YouTube)
- Daniel Kulla – classless.org
- Amadeu Antonio Stiftung, v.a. Projekt No World Order
- fake-off.eu
- Podcast Fake Busters
- Gwup / Die Skeptiker

Sexuelle Gewalt und digitale Medien – Formen, Chancen und zeitgemäße Prävention

Zur Person: Mag.^a Elke Prochazka

Klinische- und Gesundheitspsychologin in eigener Praxis, Saferinternet.at Trainerin
Projektleitung von SeXtalks 2.0 und #ME, seit 20 Jahren bei Rat auf Draht

„Man muss die Lebensrealität betreten, um wirklich unterstützend sein zu können.“

Abstract

Niemand hat das Recht, einen anderen auf sexuelle Weise zu berühren oder auch zu kontaktieren, wenn er*sie das nicht möchte. Das ist eine Beschreibung von Konsens. Wie sieht Konsens eigentlich im Digitalen Raum aus? Egal ob Studien oder Gespräche mit jungen Menschen, sie alle zeigen eines deutlich. Sexuelle Gewalt ist für Jugendliche und auch Kinder an der Tagesordnung. „Wir mussten alleine damit klar kommen und Lösungen finden. Sorgt dafür, dass die Kinder jetzt, das nicht auch müssen.“ Das war die klare Botschaft einer jungen Person in den Tiefeninterviews der Studie des Instituts für Jugendkulturforschung im Auftrag von SOS-Kinderdorf und Rat auf Draht (2018). 27 % der befragten 11 - 18 Jährigen haben demnach sexuelle Belästigung oder Gewalt online erlebt. Nur 32 % dieser wurden über die Themen informiert. 80% wünschen sich eine bessere Aufklärung dazu.

Die Formen sexueller Gewalt online sind vielfältig. So werden bereits Kindern online unangenehme intime oder sexuelle Fragen gestellt, Nacktfotos gefordert oder auch unaufgefordert an sie verschickt. Auch Erpressung ist eine Form mit der junge Menschen im digitalen Raum dazu gebracht werden sollen, mehr Nacktfotos oder Videos zu senden. Sie werden auch über Video Telefonie zu sexuellen Handlungen an sich selbst gezwungen.

Die rechtliche Situation in Österreich ist dazu in vielen Bereichen klar und ausreichend, so sie auch entsprechend angewandt wird. Etwa bei der Verunglimpfung nach Sexting zeigt der §207a klar, dass Jugend-

liche ab 14 pornografische Inhalte von sich an andere mindestens 14 jährige senden dürfen, wenn diese sie auch haben wollen. Diese dürfen diese Inhalte bei sich speichern und sich selbst ansehen. Alles weitere ist strafrechtlich verboten. Werden nach Sexting Fotos oder Videos verbotenerweise weitergeleitet, kommt es oft zu Victim Blaming. „Wer ein „Nude“ verschickt, muss damit rechnen.“ Nein! Die Verantwortung trägt die Person, die die Inhalte weiterverbreitet.

Der OGH hat mittlerweile klar gestellt, dass die Aufforderung zu sexuellen Handlungen an sich selbst, offline und online gleichwertig ist. Unabhängig davon, ob die Person, die auffordert im gleichen offline Raum ist oder ob sich beide in einem online Raum befinden.

Beim Senden von „Dickpics“ schützt die rechtliche Situation in Österreich Jugendliche unzureichend. Während in Deutschland das unerwünschte Senden von „Dickpics“ klar verboten ist, ist dies in Österreich nicht vorgesehen. Es kommt auf die Situation und das Alter der Kinder und Jugendlichen an, ob es unter einer anderen Straftat doch noch zur Anzeige gebracht werden kann. Hier braucht es eine Nachschärfung.

Werden Kinder und Jugendliche Opfer von sexueller Gewalt online, suchen sie die Schuld oftmals bei sich. „Ich habe mich bauchfrei in Instagram gezeigt, da muss ich damit rechnen.“ Auch die Prävention hat dazu beigetragen, das hat die Studie von Rat auf Draht und SOS-Kinderdorf gezeigt. Ein Beispiel dazu: Zu Sexting hat man Jugendlichen geraten, die Inhalte nur an vertrauenswürdige Personen zu schicken. Leitet die Person die intimen Inhalte dann weiter, lässt der Umkehrschluss zu, dass ich die falsche Person ausgesucht habe. Prävention muss klarstellen: Egal wie du dich zeigst, niemand hat das Recht dich sexuell zu belästigen. Online wie offline.

Workshop

Der Workshop behandelt zu Beginn die Fragestellung was sexuelle Belästigung online überhaupt ist, danach die rechtlichen Grundlagen und abschließend die Prävention.

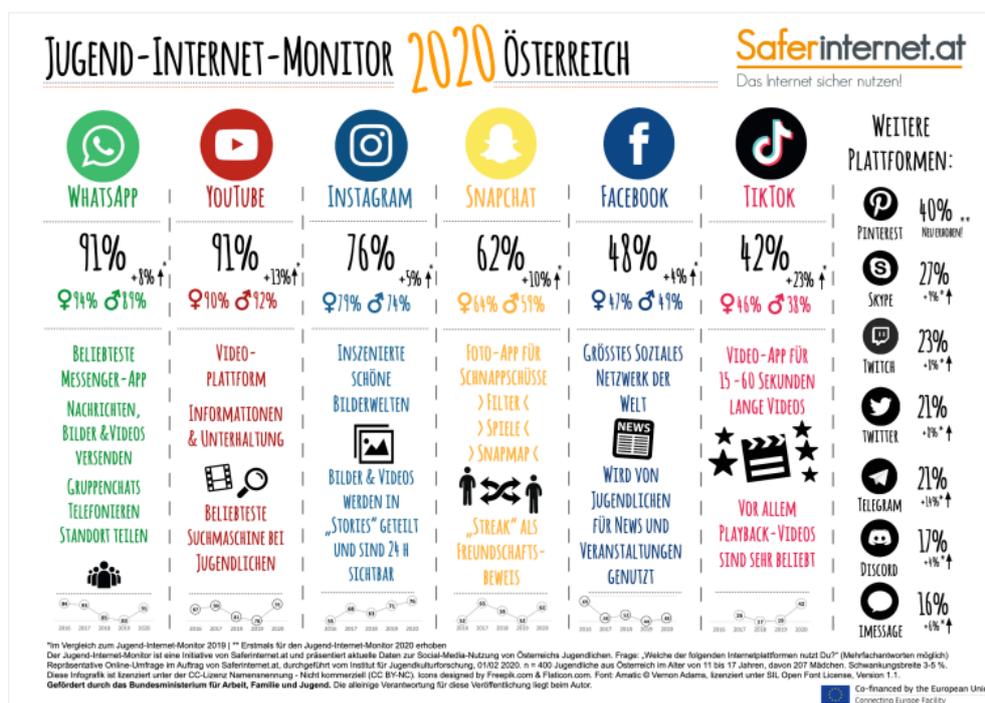
Per Definition ist sexuelle Belästigung online eine „Unerwünschte sexuelle Handlungen auf einer Online-Plattform oder über digitale Wege“. (In Anlehnung an project deShame)

Es gibt vier Kategorien der sexuellen Belästigung online.

4. Teilen ohne Einverständnis von intimen Bildern und Videos Sexuelle Bilder/Videos, die ohne Konsens entstanden sind, solche die unter Konsens entstanden sind und ohne weiterverteilt werden, Sexuelle Handlungen ohne Konsens, die mitgefilmt oder auch verteilt werden.
5. Sexualisiertes Bullying U.a. Lügen über sexuelles Verhalten

posten, Bullying aufgrund sexueller Orientierung, Body Shaming, Outing einer Person ohne Konsens.

6. Ausbeutung, Zwang/Nötigung, Drohungen u.a. Unter Druck setzen sexuelle Bilder/Videos zu teilen, Sextortion, Online Drohungen mit sexueller Gewalt offline, andere zu sex. Gewalt auffordern.
7. Unerwünschte Sexualisierung Sexuelle Kommentare unter Postings/Fotos, Sexuellen content verschicken (Dickpics, Emojis,), sexuelle Witze, jemanden nach sexueller Attraktivität einteilen, Fotos so verändern, dass sie sexualisiert sind



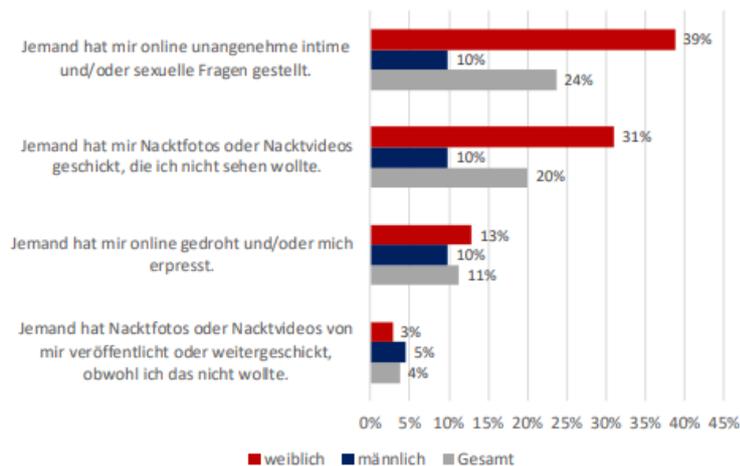
Laut der Studie beginnen Kinder bereits im Alter von sechs Jahren Selfie zu machen, sie hören homophobe Ausdrücke und nutzen Tablet zum ersten Mal. Im Alter von 9 Jahren besitzen sie ein eigenes Tablet oder Handy und erstellen damit erste Videos und laden diese wider der gesetzlichen Altersbeschränkung sowie der Nutzungsbedingungen auf Anwendungen wie TikTok oder YouTube hoch. Ab 12 kommt es zu regelmäßigem (immer noch gesetzeswidrigem) Posten von Fotos und TikTok wird zur Freizeitbeschäftigung.

Anwendung	Gesetz in Österreich	Nutzungsbedingung
Whatsapp	14 Jahre	16 Jahre
Musical.ly = Tik Tok	14 Jahre	mindestens 13 Jahre < 18 Jahre: Einverständnis der Eltern
snapchat	14 Jahre	13 Jahre
youtube	14 Jahre	mindestens so alt wie Gesetze des Landes. < 14 Jahre: youtubekids
instagram	14 Jahre	13 Jahre Altersabfrage, falls nicht mit facebook verknüpft

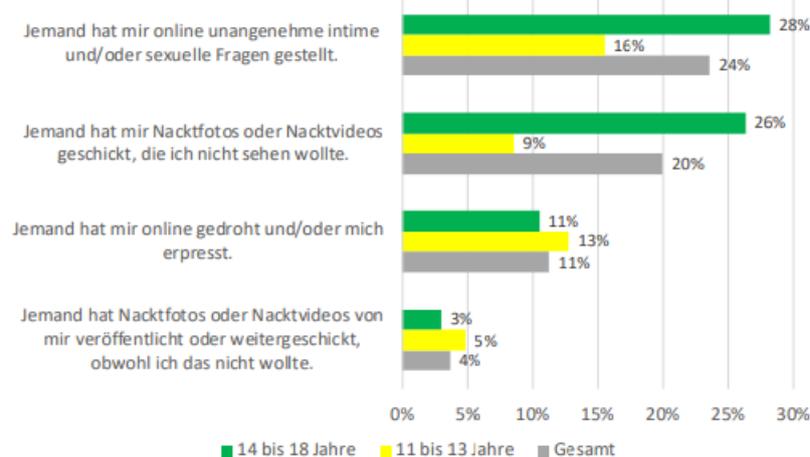
WEITERE ERHEBUNGEN AUS DER STUDIE

„Sexuelle Belästigung und Gewalt im Internet in den Lebenswelten der 11 bis 18 Jährigen“ von SOS KD und Rat auf Draht, durchgeführt vom Institut für Jugendkulturforschung, 2018

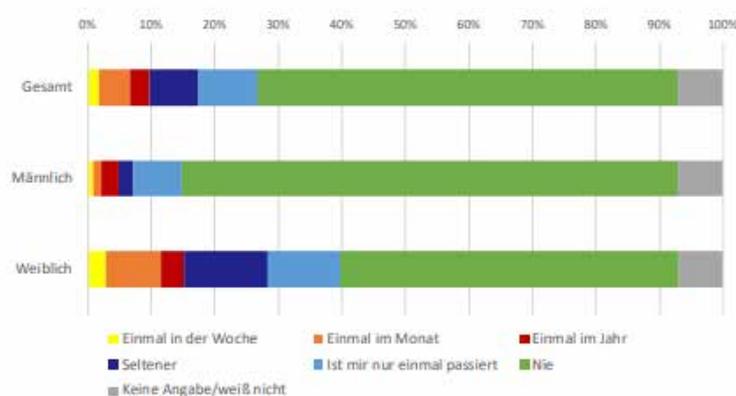
HAST DU FOLGENDES ONLINE SCHON EINMAL GEMACHT, FOLGENDES SCHON ERLEBT?



HAST DU FOLGENDES ONLINE SCHON EINMAL GEMACHT, FOLGENDES SCHON ERLEBT?



WIE OFT PASSIERT ES, DASS DU ONLINE SEXUELL BELÄSTIGT WIRST



MIT WEM HAST DU ONLINE SCHON EINMAL KONTAKT GEHABT, DER IN EINE SEXUELLE RICHTUNG IST, DIE DIR UNANGENEHM WAR?



SEXTING

Basis der Grafik war hier die Fragestellung, ob dem/der Befragten schon einmal jemand ein Bild geschickt hat, auf dem er/sie nackt oder fast nackt zu sehen war. Hierbei waren Mehrfachnennungen möglich. Die Quelle dazu war Saferinternet.at/Institut für Jugendkulturforschung 2014



Basis war hier die Fragestellung, ob der/die Befragte jemanden kennt, der schon einmal schlechte Erfahrungen mit dem Versenden von Aufnahmen gemacht hat, auf denen er/sie nackt oder fast nackt zu sehen war. Auch hierbei waren Mehrfachnennungen möglich. Die Quelle dazu war Saferinternet.at/Institut für Jugendkulturforschung 2014



RECHTLICHE GRUNDLAGEN

SEXTING

§ 207a StGB „Pornografische Darstellungen Minderjähriger“ verbietet u.a. pornografische Darstellungen von unter 18- Jährigen

- zu machen
- zu besitzen
- weiterzugeben und im Internet anzusehen.

Straffrei:

- ◆ Einvernehmliches Versenden
- ◆ Einvernehmliches Anfertigen
- ◆ Wenn beide mindestens 14 Jahre alt sind!

Nicht zu bestrafen ist wer,

- in den Fällen des Abs. 1, Abs. erster Fall und Abs. 3 eine pornographische Darstellung einer mündigen minderjährigen Person von sich selbst herstellt, besitzt, oder anderen zu deren eigenem Gebrauch anbietet, verschafft, überlässt, vorführt oder sonst zugänglich macht oder
- eine pornographische Darstellung einer unmündigen minderjährigen Person von sich selbst besitzt

WAS IST PORNOGRAFISCH

(4) Pornographische Darstellungen Minderjähriger sind

- wirklichkeitsnahe Abbildungen einer geschlechtlichen Handlung an einer unmündigen Person oder einer unmündigen Person an sich selbst, an einer anderen Person oder mit einem Tier,
- wirklichkeitsnahe Abbildungen eines Geschehens mit einer unmündigen Person, dessen Betrachtung nach den Umständen den Eindruck vermittelt, dass es sich dabei um eine geschlechtliche Handlung an der unmündigen Person oder der unmündigen Person an sich selbst, an einer anderen Person oder mit einem Tier handelt,
- wirklichkeitsnahe Abbildungen
 - a) einer geschlechtlichen Handlung im Sinne der Z 1 oder eines Geschehens im Sinne der Z 2, jedoch mit mündigen Minderjährigen, oder
 - b) der Genitalien oder der Schamgegend Minderjähriger, soweit es sich um reißerisch verzerrte, auf sich selbst reduzierte und von anderen Lebensäußerungen losgelöste Abbildungen handelt, die der sexuellen Erregung des Betrachters dienen;

- bildliche Darstellungen, deren Betrachtung - zufolge Veränderung einer Abbildung oder ohne Verwendung einer solchen - nach den Umständen den Eindruck vermittelt, es handle sich um eine Abbildung nach den Z 1 bis 3.

CYBERMOBBING

§ 107c. (1) Wer im Wege einer Telekommunikation oder unter Verwendung eines Computersystems in einer Weise, die geeignet ist, eine Person in ihrer Lebensführung unzumutbar zu beeinträchtigen, eine längere Zeit hindurch fortgesetzt

1. eine Person für eine größere Zahl von Menschen wahrnehmbar an der Ehre verletzt oder

2. Tatsachen oder Bildaufnahmen des höchst persönlichen Lebensbereiches einer Person ohne deren Zustimmung eine für eine größere Zahl von Menschen wahrnehmbar macht, ist mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 720 Tagessätzen zu bestrafen.

(2) Hat die Tat den Selbstmord oder einen Selbstmordversuch der im Sinn des Abs. 1 verletzten Person zu Folge, so ist der Täter mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren zu bestrafen.

CYBER-GROOMING

Anbahnung von Sexualkontakten zu Unmündigen

§ 208a. (1) Wer einer unmündigen Person in der Absicht, an ihr eine strafbare Handlung nach den §§ 201 bis 207a Abs. 1 Z 1 zu begehen,

1. im Wege einer Telekommunikation, unter Verwendung eines Computersystems oder

2. auf sonstige Art unter Täuschung über seine Absicht ein persönliches Treffen vorschlägt oder ein solches mit ihr vereinbart und eine konkrete Vorbereitungshandlung zur Durchführung des persönlichen Treffens mit dieser Person setzt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren zu bestrafen.

(1a) Wer zu einer unmündigen Person in der Absicht, eine strafbare Handlung nach § 207a Abs. 3 oder 3a in Bezug auf eine pornographische Darstellung (§ 207a Abs. 4) dieser Person zu begehen, im Wege einer Telekommunikation oder unter Verwendung eines Computersystems Kontakt herstellt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis zu 720 Tagessätzen zu bestrafen.

(2) Nach Abs. 1 und 1a ist nicht zu bestrafen, wer freiwillig und bevor die Behörde (§ 151 Abs. 3) von seinem Verschulden erfahren hat, sein Vorhaben aufgibt und der Behörde sein Verschulden offenbart.

UPSKIRTING

Verboten sind

- unbefugte Aufnahmen von Intimbereich, Genitalien, Gesäß oder der weiblichen Brust. Schon das Anfertigen ist strafbar, auch wenn Unterwäsche getragen wird.
- Aufnahmen aus Räumen, in denen man sonst vor fremden Blicken geschützt ist.
- Veröffentlichungen solcher Aufnahmen.

PRÄVENTION

Zu Beginn werden anhand von Fallbeispielen Fragen gestellt um herauszufinden, wie sich die Person fühlt. Anschließend wird darüber diskutiert.

BEISPIELE UND FRAGESTELLUNG

- Mutter meldet sich. Ihr Sohn (14) hat Nacktfotos unter Druck von sich verschickt. Das Mädchen, das sie von ihm gefordert hat ist 13. Die Direktion macht Druck, dass die Mutter Anzeige erstattet.

Sie möchte wissen, ob sie das tun soll.

- In Linz entsteht eine Schlägerei, an der vier Jugendliche, die regelmäßig ins Jugendzentrum kommen, beteiligt sind. Umstehende filmen die Szene. Als die Polizei eintrifft, beschlagnahmt sie die Handys, um nachzuvollziehen, wer gefilmt hat und was geschehen ist. Einer der Jugendlichen hat zwar die Szene nicht gefilmt, aber ein Video seiner Freundin am Handy, bei dem sie bei der Selbstbefriedigung zu sehen ist. Kann er deshalb rechtliche Probleme bekommen? In welchen Fällen ja, in welchen Fällen nein?

Wie kann man unterstützen?

- Ein Mädchen (16) hat ihrer besten Freundin ein Foto geschickt, auf dem sie bei der Selbstbefriedigung zu sehen ist. Sie hat sich mit ihrer Freundin total zerstritten und diese droht ihr jetzt, das Foto an die gesamte Freundes WhatsApp Gruppe zu senden?

Wie kann man unterstützen?

! Jugendliche machen sich nicht strafbar !

Bsp. Tipps: Gesetz erklären, ab 14 an Personen, die ebenfalls 14 sind und Aufnahme auch haben wollen)

! Jugendliche vor Bloßstellung schützen !

Bsp. Tipps: losschicken, was du auch aushalten würdest, wenn es Runde macht, beim Senden klar machen, dass ein Weiterschicken verboten ist,...

Nicht hilfreich

Ohne Kopf – schützt nicht vor Verurteilung, senkt für viele auch die Bloßstellung nicht

Schicke es nur an vertrauenswürdige Personen – habe dann ich einen Fehler gemacht und die falsche Person ausgewählt? Achtung, nicht selbst durch Tipps Schuldgefühle schüren!

Beispiele können mit Jugendlichen z.B. über Kahoot spielerisch erarbeitet werden.

www.kahoot.com

um Spiel zu erstellen bzw. als LeiterIn zu starten

www.kahoot.it

um am Spiel als Jugendlicher teilzunehmen

Kahoot Sexting Beispiele von SeXtalks

[https://create.kahoot.it/](https://create.kahoot.it/details/966416dd-c975-4b65-ad48-acf467356a0c)

[details/966416dd-c975-4b65-ad48-acf467356a0c](https://create.kahoot.it/details/966416dd-c975-4b65-ad48-acf467356a0c)

GEWALT IN DER ONLINE WELT

WAS BRAUCHT ES, UM HILFREICH ZU SEIN

Es braucht Wissen über die Lebenswelt, Nachfragen und Dokumentieren, Handlungsoptionen und Gesetze und Ansprechstellen

HANDLUNGSOPTIONEN

- Melden
- Blockieren
- Löschen initiieren - Recht auf Vergessen
 - Ombudsstelle, Rat auf Draht
- Anzeigen, Gesetze zur Verfügung stellen
- Google Alert erstellen

RECHT AUF VERGESSEN

Ergebnisse aus Suchmaschinen löschen lassen, durch Antrag, wenn es sich um sensible Daten handelt, die Person minderjährig ist, die veröffentlichten Informationen bereits veraltet sind,

- Es gibt eigene Meldeformulare
- Es gibt links zu den Formularen in „Persönlichkeitsrechte im Internet“ S. 37

https://www.ombudsstelle.at/fileadmin/daten/Themenseiten/ein_Bild_im_Netz/Persoenlichkeitsrechtsverletzungen_im_Internet_komplett.pdf

Weiterführende Infos

- saferinternet.at
- <https://www.klicksafe.de/service/aktuelles/news/sexuelle-belaestigung-insozialen-netzwerken-undmessengern/>

INFOS FÜR JUGENDLICHE ZUSAMMENGEFASST:

- s-talks.at
- <https://www.rataufdraht.at/themenubersicht/handyinternet/nacktbilder>

WAS IST ALLES KLAR STRAFBAR

- <https://www.rataufdraht.at/eltern/sexuellegewalt-im-internet>
- <https://www.youtube.com/watch?v=wfrOrOXoRI>

VIDEO FÜR ELTERN

- https://www.youtube.com/watch?v=DluyUBQHH_s

TOOLS ZUM ARBEITEN

- <https://www.childnet.com/resources>
- <https://www.childnet.com/resources/just-a-joke>
- <https://www.childnet.com/resources/step-up-speakup>
- <https://www.everyonesinvited.uk>

Verläufe und hilfreiche Faktoren in Aufdeckungsprozessen bei Jungen

zur Person: Mag.^a Elli Scambor

Leiterin des Instituts für Männer- und Geschlechterforschung, Graz,
Mitarbeiterin an skizzierten Praxis- und Forschungsprojekten;

www.genderforschung.at und www.dissens.de

Abstract

Nachstehend ein Überblick über die Forschungs- und Praxisprojekte zur Unterstützung von Aufdeckungsprozessen männlicher Betroffener von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend.

Das vom Deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Aufdeckung und Prävention von sexualisierter Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche“ (AuP) hat sich von 2013 bis 2016 der Situation männlicher Betroffener von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend gewidmet. Eine im Rahmen des Projekts durchgeführte Betroffenenstudie ging der Frage nach, was männlichen Betroffenen von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend dabei hilft, ihre Gewaltwiderfahrnisse aufzudecken. In der Auswertung der Interviews hat das Forschungsteam die Vielfalt an Verläufen von Aufdeckungsprozessen männlicher Betroffener sowie die unterschiedlichen Bedarfe systematisch analysiert. Die Studienergebnisse sind 2018 im Verlag Springer VS veröffentlicht worden. Sexualisierte Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche ist ein tiefgreifendes Problem dieser Gesellschaft. Sie zu verhindern und ihre Folgen abzumindern, bedarf enormer Anstrengungen auf persönlicher, institutioneller und gesellschaftlicher Ebene. <https://aup.dissens.de/das-projekt>



Ebenfalls wurden im Rahmen des AuP Projekts Materialien für die Praxis entwickelt. Die Broschüre „Sexualisierte Gewalt. Männliche* Betroffene unterstützen! Mythen, Fakten, Handlungsmöglichkeiten“ enthält Informationen, nimmt Mythen kritisch in den Blick und zeigt Handlungsmöglichkeiten für Personen in unterschiedlichsten Berufsfeldern auf, die Aufdeckungsprozesse nach sexualisierter Gewalt begleiten.

Der Frage, wie es gelingen kann, dass männliche Kinder und Jugendliche künftig seltener Opfer von sexualisierter Gewalt werden, ging das EU-Präventionsprojekt „Culture of Care“ (2017-2019) nach. Das Bewusstsein für Jungen* als Betroffene von sexualisierter Gewalt im sozialen Nahraum (Schule, etc.) muss durch Wissensvermittlung, Training und durch eine Informationskampagne gesellschaftlich verankert werden. Von einer höheren Sensibilisierung für dieses Thema ist ein gewaltpräventiver Effekt zu erwarten. Eine „Kultur der Sorge“ ist eine zentrale Rahmenbedingung für ein gesundes Leben von Kindern und Jugendlichen. <https://www.vmg-steiermark.at/de/forschung/projekt/eu-projekt-zur-praevention-von-sexualisierter-gewalt-jungen-culture-care>

Im Praxis-Forschungsprojekt JupP wurden Potenziale und Herausforderungen männlichkeitsbezogener Jugendarbeit, Sexualpädagogik, Prävention sexualisierter Gewalt sowie queerer Bildung für eine verbesserte Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, die sich als männlich verstehen, in den Fokus genommen. Und es wurde ein toller Film produziert! <https://www.jungenpaedagogik-und-praevention.de>

Workshop

FOKUS

- Prävalenz & Stolpersteine
- Risikokonstellationen
- 'Sexualisierte Gewalt'
- Täter_innen
- Männlichkeitskonstruktionen
- Dimensionen der Aufdeckung und Verläufe
- Hilfreiche Faktoren
- Umgang mit Offenlegungen

PROJEKT – STUDIE – PRAXISTRANSFER PROJEKTE (AUSWAHL)

- Jungen*pädagogik und Prävention von sexualisierter Gewalt (2018-2021)
<https://www.jungenpaedagogik-und-praevention.de>
- CoC: EU-Projekt zur Prävention von sexualisierter Gewalt an Jungen - Culture of Care (2017-2019)
<https://boyscultureofcarede.wordpress.com/projekt>

- AIF: EU-Projekt zur Unterstützung von Gewaltresilienz bei Kindern und Jugendlichen in betreuten Wohnformen - Alternative Future (2015-2017)
<http://alternativefuture.eu>
- AuP: Aufdeckung und Prävention von sexualisierter Gewalt gegen männliche Kinder und Jugendliche (2013-2016)
<http://www.aup.dissens.de/index.php?id=92>
- Jungen*pädagogik und Prävention von sexualisierter Gewalt (2018-2021)
<https://www.jungenpaedagogik-und-praevention.de/>

PRÄVALENZ RISIKOFAKTOREN ‚SEXUALISIERTE GEWALT‘

Prävalenz (Mosser 2009, Bange 2007, Kapella et al. 2011)

- 10 bis 15 Prozent der männlichen Bevölkerung
- Dunkelfeld: Erinnerungen, nicht als sex. Gewalt eingeordnet, Scham & Angst (TäterInnenstrategien)
- „Je enger die Beziehung zwischen Opfer und Täter zudem ist, umso geringer ist die Anzeigebereitschaft“ (Mosser, 2009, 26)
- 2/3 aller Fälle werden „im Erwachsenenalter oder überhaupt nicht aufgedeckt.“ (Mosser, 2009, 31)
- Ö: 27,7% Frauen, 12% Männer (Kapella et al. 2011)

PRÄVALENZ

(Rieske, Scambor, Wittenzellner, Könnecke & Puchert 2018)

Dunkelfelduntersuchungen - Niedrige Schätzung:

- Altersdifferenz
- ‚sexueller Missbrauch‘
- Antwortverhalten (Scham, Nicht-Erinnerung, Nicht-Zuordnung)
- Stichprobenauswahl Studierende! vulnerable Gruppen? (Kindler, 1999)

RISIKEN

(Kindler, 1999 & 2011; Rieske et al. 2018; Fries & Schröttle, 2012)

Kinder mit geringer Widerstandsfähigkeit

- ... häufig vernachlässigt
- ... die kaum über Wissen zu Sexualität verfügen
- ... Jungen, die in autoritär und/oder von Gewalt geprägten familiären oder institutionellen Umfeldern und in von Vernachlässigung gekennzeichneten Umfeldern leben. Hinzu kommt eine weitere Gruppe: Jungen mit Behinderungen.“ (Rieske et al. 2018, 9 f.)
- ... mit Einschränkungen (Abhängigkeit; Fries & Schröttle 2012)

RISIKOKONSTELLATIONEN

(Rieske, Scambor, Wittenzellner, Könnecke & Puchert 2018)

- Institutionell: autoritär, gewaltförmige Strukturen, Reputation der Institution
- Familiär: belastete unsichere Eltern, patriarchal, isoliert, Trennung

„SEXUALISIERTE GEWALT“

(Rieske, Scambor, Wittenzellner, Könnecke & Puchert 2018)

„Unter sexualisierter Gewalt verstehen wir sexuelle Handlungen, die gegen den Willen einer Person vorgenommen werden oder denen eine Person aufgrund von körperlicher, psychischer, kognitiver oder sprachlicher Unterlegenheit oder aufgrund von Widerstandsunfähigkeit (z. B. im Schlaf oder unter Betäubung) nicht zustimmen kann.“

Der 10-jährige Ben darf nachts mit seinem 14-jährigen Bruder im Garten zelten. Sein Bruder fragt ihn, ob er schon einmal masturbiert habe, zeigt ihm wie das geht und berührt Ben daraufhin an den Genitalien. Ben ist das unangenehm. Gleichzeitig findet er es toll, dass sein älterer Bruder mit ihm zeltet.

Der vierjährige Oliver verbringt manche Nächte bei der Nachbarin, wenn seine Eltern ins Kino gehen. Die Nachbarin sagt, Oliver müsse sich waschen bevor er zu Bett geht. Sie hilft ihm dabei und wäscht ihn in der Badewanne. Dabei wäscht sie auch seine Genitalien gründlich.

Der Vater erzählt dem 14-jährigen Sohn von seinen sexuellen Erfahrungen mit verschiedenen Frauen. Dabei beschreibt er unterschiedliche sexuelle Praktiken im Detail. Seinem Sohn ist das unangenehm.

Der Erzieher bittet den 12-jährigen Tom in sein Büro. Dort sagt er, er möchte ihn gerne fotografieren für die Monatszeitung. Tom sollte sich dafür das T-Shirt ausziehen.

Der 6-jährige Amir ist mit seinen Freunden und Freundinnen im Baumhaus. Sie spielen und zeigen sich dabei gegenseitig ihre Genitalien.

Julian schläft jede Nacht bei seiner Mutter, seit sein Vater aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen ist. Seine Mutter tänzelt gerne spärlich bekleidet vor ihm herum. Manchmal berührt sie ihn auch im Bett.

Der 7-jährige Tobi klettert zu Mutters neuem Partner auf den Schoß. Dieser bekommt eine Erektion und bittet Tobi, wieder runterzugehen. Nachher decken beide den Tisch für das Abendessen.

Die Mutter küsst den 8-jährigen Sohn auf den Mund, bevor er in den Bus steigt, der ihn zum Ferienlager bringt.

KRITERIEN

(Wittmann, 2015)

- Absicht Täter_in
- Wille Kind (Ambivalenz: emotionale Beziehungen; Unmöglichkeit, einzuwilligen)
- Psychische Folgen (manchmal erst nach Jahren)
- Machtgefälle (Altersunterschied, ...)
- Zwang (emotionale Abhängigkeit, Drohungen) und Gewalt

DIFFERENZIERUNG VON SEXUALISIERTEN GEWALTHANDLUNGEN

(vgl. Enders und Kossatz 2012)

- sexueller Missbrauch („Erheblichkeit“)
- sexueller Übergriff (Verletzung angestrebt oder in Kauf genommen)
- sexuelle Grenzverletzung (unbeabsichtigt, persönlicher Unzulänglichkeit)

TÄTER_INNENSTRATEGIEN - WER? WAS? WO?

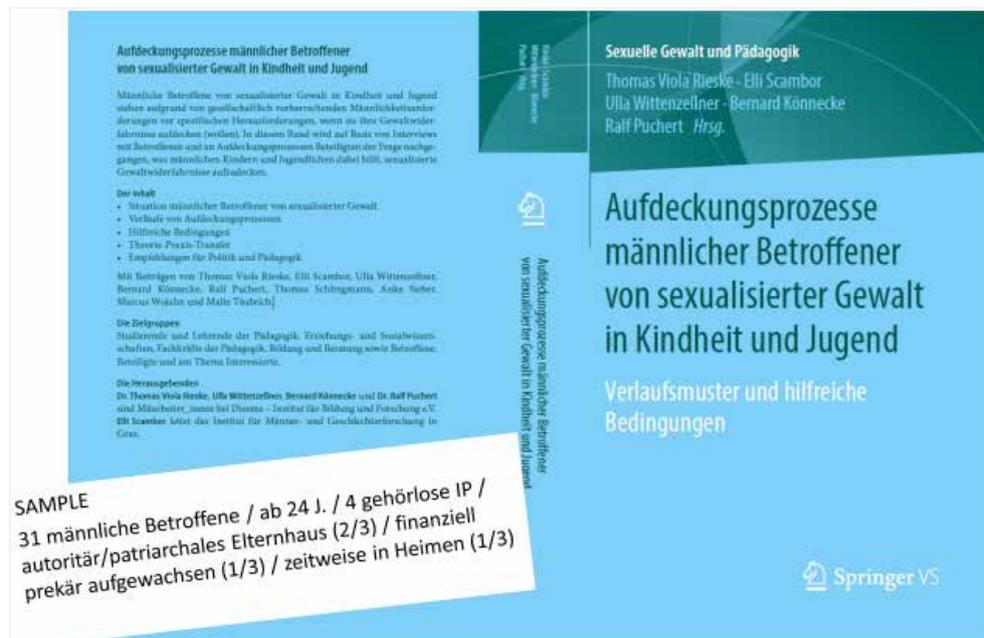
- alle Geschlechter und Altersgruppen
- Face-to-Face, Telefon, Internet, ...
- breites Spektrum an Handlungen
- Perspektive der Betroffenen im Zentrum (the experience is sexual, but it is not sex itself“, (Cahill 2001, S. 140), nicht selbstgewählte Sexualität
- Gewalt = sexualisiert
- Gewaltwiderfahrnis (Jungnitz 2007)

TÄTER_INNENSTRATEGIEN

(vgl. Wittmann, 2015)

- Kontaktaufnahme: Orte mit Kindern, physisch oder online, hilfreiche und aufmerksame Erwachsene,...
- Aufbau von Vertrauen: oft über Monate, langsam, ...
- Testrituale: kleinschrittige Grenzüberschreitung, Beobachtung der Reaktion des Kindes; ‚zufällige‘ Berührungen, Witze, ‚Pflege‘-Handlungen
- Täuschung: Vertrauen Erwachsener gewinnen, Engagement für Kinder, hilfreich, Freundschaft
- Verführung: viel Aufmerksamkeit für Kind, Vertrauen und Zuwendung (auch Geschenke)
- Ort und Zeitpunkt wählen: Kenntnis über Tagesablauf des Kindes, Allein-Sein-Orte sind bekannt
- Widerstand wird ignoriert und gebrochen
- Verwirrung der Wahrnehmung beim Kind: SG = Pflege, Zuneigung, Spiel

- Isolation: Sonderrolle in der Peer-Group, Abwendung anderer; anderen Elternteil schwächen
- Redeverbot: Geheimnis, Mitverantwortung des Kindes, Verführung, Scham
- Erpressung und Drohung: Offenlegung zerstört Familie, Gewaltandrohung



TÄTER_INNEN (AUP)

- Großteil: Familienangehörige (Vater, Bruder, Mutter, Patentante, Onkel, Großmutter, andere Verwandte, Pflegeeltern); darunter Männer* (14 IP), Frauen* (8 IP)
- Täter_innen im sozialen Nahraum, z. B. Hausmeister in der Schule oder zu Hause, Familienfreundin, Pfarrer, Gemeindearbeiter, Jugendliche aus der Clique, Mitschüler_innen, Kinderbetreuerin, Freizeitbetreuer, Erzieher, Ordensschwester, Pater in Schulen/Heimen.
- Gewaltsysteme: ‚offene Wohnungen‘, Pädosexuellennetzwerke, ritueller Missbrauch (satanischer Kult)
- Fremdtäter_innen (z. B. im Schwimmbad, im Ferienort)

AUFDECKUNG UND MÄNNLICHKEITSANFORDERUNGEN

ÜBUNG „FALLGESCHICHTEN“

Aufdeckungshindernisse Kleingruppendiskussionen, 30‘

Fragen:

- Wo zeigen sich welche Männlichkeitsanforderungen und –bilder?
- Welche Hindernisse stellen Männlichkeitsanforderungen für den Aufdeckungsprozess der Jungen* dar?

ÜBUNG „REAL MEN“

Aufdeckung im Kontext von Männlichkeitsanforderungen (Schlingmann 2016, Lenz 2014)

- Hegemoniale Männlichkeit als soziale Praxis
- „Jungen müssen sich wehren können“ = Gefühl des Versagens
- Erektion: „Dir hat es doch auch Spaß gemacht!“ = Täter_innen verschieben Verantwortung auf den Betroffenen
- „Männliche Opfer werden Täter“ – Angst von Betroffenen und Zuschreibung von Außen

SEXUALITÄT / SEXUALISIERTE GEWALT

- Vermischung erlebter sexualisierter Gewalt mit eigener sexueller Orientierung: bei männlichen Tätern „Bin/werde ich jetzt schwul?“
- Aufdeckung im Kontext von Heteronormativität: Bei weiblichen Täterinnen wird sex. Gewalt u.a. als Einführung in (Hetero-)Sexualität idealisiert (every man’s dream, Priebe & Svedin, 2008) © Elli Scambor, Institut für Männer- und Geschlechterforschung www.genderforschung.at

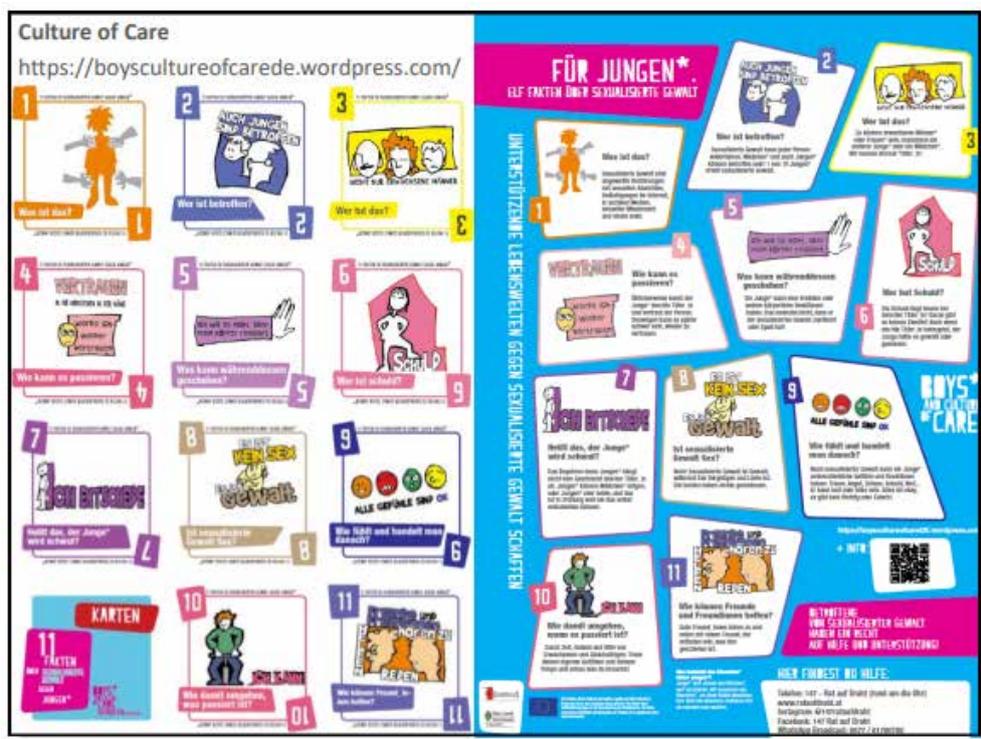
Diskurse über sexualisierte Gewalt ...

- ... fokussieren tendenziell stärker Täterschaft als Betroffene
- ... männliche Täter und weibliche Betroffene (heteronormative Matrix)
- ... kaum Jungen als Betroffene (Tabu)
- ... auch bei Jungen (Mörchen 2014)!



BEISPIELE FÜR VERBREITETE ANNAHMEN ...

- Täter*innen sind den Jungen* fremd (z. B. keine Familienmitglieder)
- Unsicherheit, ob es weibliche Täter*innen gibt („sexuelle Initiation„?)
- Vorstellung, sexualisierte Gewalt sei Ursache oder Folge von Homosexualität
- sexualisierte Gewalt als Ursache für Täter werden
- männliche Betroffene brauchen männlichen FPC
- Projekt – Studie – Praxistransfer Forschungsprozess – Aufdeckungsverläufe – Hilfreiche Faktoren

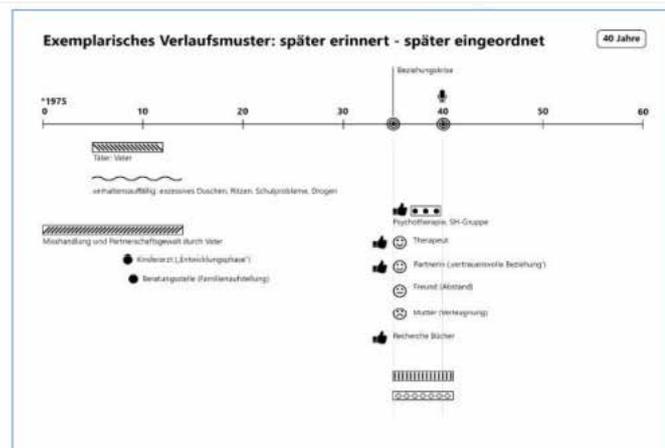


AUFDECKUNG

Die Dimensionen der Aufdeckungen sind Erinnern, Einordnen, Hilfe-suche, Anerkennung und das Offenlegen. Im Alltag werden sie oft nur auf die Offenlegung, also das Sprechen reduziert.

Wichtig ist allerdings die Studie der komplexen, diskontinuierlicher Muster. Hierzu zählen Abbrüche, Sprechen-Schweigen, „a lot of starts and stops“, überfallartiges Erinnern, „Geschichten erzählen“ sowie die ‚Salamitaktik‘ .

Verläufe Typen



- Spät erinnert und eingeordnet
- Immer erinnert, spät eingeordnet
- Immer erinnert und eingeordnet

SPÄT ERINNERT UND EINGEORDNET

- Plötzliches Einsetzen von Erinnerungen, dann schnelle Einordnung
- sexualisierte Gewalt hier v.a. im familiären Umfeld, begleitet von anderer (erinnerter) Gewalt
- Unproduktive Kontakte mit Hilfesystem

„Dass es in meiner Geschichte ,nen sexuellen Missbrauch gibt, das weiß ich vielleicht seit knapp einem Jahr. Ich bin 50 und hatte das nie in meiner Biografie vermutet, nie erwartet, nie=nie gesehen.“

IMMER ERINNERT UND EINGEORDNET

- Größter Anteil außerfamiliärer Täter_innenschaft
- Jüngste Gruppe
- Offenlegungen zur Zeit der sexualisierten Gewalt, ohne Erfolg in Richtung Beendigung
- vergleichsweise positive Reaktionen auf Offenlegungen, positiv erlebte Therapieerfahrungen

„also ich wusste schon ... auch in diesem Alter, sag ich mal, worum es ging“

IMMER ERINNERT, SPÄT EINGEORDNET

- Einordnung als sexualisierte Gewalt nach Wissenserwerb oder neuen Erfahrungen
- Hoher Anteil außerhäuslicher Täter_innenschaft (Täterinnen!)
- Intentionale Offenlegungen und Kontakte mit Hilfesystem in Kindheit ohne Erfolg

„Bei mir gab es einen Bewusstwerdungsprozess irgendwie, dass ich irgendwann halt begriffen hab, dass das, was da passiert ist, also, für mich nicht richtig ist.“

AUFDECKUNG UND HILFREICHE FAKTOREN

HILFREICHE FAKTOREN

- Wissen
- Anerkennung und Solidarität
- Handlungsfähigkeit jenseits der Gewalt
- Kultur der Sorge / Culture of Care

WISSEN

„Wenn ich das nicht gelesen hätte auf dem Flyer, „sexueller Missbrauch an Jungen“, ich hätte keine Worte dafür gehabt. Ich wusste die Ereignisse, aber ich hätte es nicht benennen können, ich hätte keine Worte dafür gehabt.“

- Ereigniswissen
- Diskurswissen
- Prozess- und Strukturwissen

ANERKENNUNG & SOLIDARITÄT

„...dass die Schuld, die ich die ganzen Jahre bei mir gesehen habe, endlich bei ihm, wo sie hingehört hat, angekommen ist.“

- Ernst nehmen und ernst genommen werden
- Bedürfnisse und Bewältigungsweisen anerkennen
- Ent-Schuldung, Entschädigung und Verantwortungsübernahme anderer

HANDLUNGSFÄHIGKEIT JENSEITS VON GEWALT

„Es war gut, mit anderen Freunden darüber zu sprechen. Ich habe gemerkt, dass sie mich unterstützen und mich schützen wollen vor weiteren Angriffen.“

- Schutz vor Gewalt
- Unabhängigkeit vom Gewaltsystem
- Betroffenenkontrolle

CULTURE OF CARE

„Mein bester Freund (...) ist der Einzige, der dann auch einfach mal sagt: erzähl, wenn dir danach ist, ich hör zu.“

- • Räume zum Reden
- Unterstützende Beziehungen

- Aufmerksamkeit
- Hilfe suchen und bekommen

UMGANGSWEISEN MIT OFFENLEGUNGEN (JUPP)

Vor möglichen Offenlegungen

- Anliegen von Kindern und Jugendlichen ernst nehmen und adressieren
- Bewusstsein dafür, dass Fachkräfte mit dem Thema sexualisierte Gewalt konfrontiert werden können
- Wissen aneignen
- (Sexualisierte) Grenzverletzungen klar als solche benennen
- Auseinandersetzung mit eigenen biografischen Erfahrungen
- Klarheit über eigene Rolle und Funktion
- Handlungssicherheit herstellen

Während der Offenlegung

- Räume zum Reden anbieten
- Ruhe bewahren
- Erzählungen annehmen
- Emotionen der Kinder und Jugendlichen (aus)halten
- Anerkennung für Vertrauen
- Transparenz des Vorgehens
- Gewalt einordnen
- Nachfragen aber nicht nachbohren
- Unterstützung anbieten

Nach einer Offenlegung

- Gedächtnisprotokoll erstellen
- Weitere Schritte im Träger bzw. der Einrichtung einleiten
- Unterstützung holen

Jungen*pädagogik und Prävention von sexualisierter Gewalt. Potenziale und Herausforderungen in Praxisfeldern (Jungenarbeit, sexuelle Bildung, Prävention, queere Bildung)
ASH Berlin & Dissens eV

4 Institut für Männer und Geschlechterforschung

Jupp
Jungen*pädagogik und Prävention von sexualisierter Gewalt

schulheft

Scambor, Elli, Täubrich, Malte, Busche, Mart, Könnecke, Bernard und Jutta Hartmann (2021): Potenziale einer heteronormativitätskritischen sexuellen Bildung für die Prävention sexualisierter Gewalt gegen Jungen*. In: Laimbauer Viktoria und Paul Scheibelhofer, Sexualität und Pädagogik. Teil 2: Zur praktischen Umsetzung von Sexualpädagogik, schulheft 3/21 – 163, S. 98-108.

Literatur und Quellen

- Bange, D. (2007). Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens. Göttingen: Hogrefe.
- Enders, U., & Kossatz, Y. (2012). Grenzverletzung, sexueller Übergriff oder sexueller Missbrauch? In U. Enders (Hrsg.), Grenzen achten. Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Ein Handbuch für die Praxis (S. 30–53). Köln: KiWi.
- Fries, S., & Schröttle, M. (2015). Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen im Leben gehörloser Frauen. Ursachen, Risikofaktoren und Prävention. Berlin: BMFSFJ.
- Kapella, O., Baierl, A., Rille-Pfeiffer, C., Geserick, C., Schmidt, E., KOOPERATION MIT MONIKA SCHRÖTTLE (2011). Österreichische Prävalenzstudie zur Gewalt an Frauen und Männern. <https://www.gewaltinfo.at/betroffene/maenner>
- Kavemann, B., Graf-van Kesteren, A., Rothkegel, S., & Nagel, B. (2016). Erinnern, Schweigen und Sprechen nach sexueller Gewalt in der Kindheit. Ergebnisse einer Interviewstudie mit Frauen und Männern, die als Kind sexuelle Gewalt erlebt haben. Wiesbaden: Springer VS.
- Kindler, H. (1999). Ursachen und Hintergründe sexualisierter Gewalt durch Jungen. In AMYNA e.V. – Projekt zur Prävention von sexuellem Mißbrauch (Hrsg.), „Die leg' ich flach!“ Bausteine zur Täterprävention (S. 29–44). München: AMYNA.
- Lenz, H.-J. (2014). Wenn der Domspatz weiblich wäre ... Über den Zusammenhang der Verdeckung sexualisierter Gewalt an Männern und kulturellen Geschlechterkonstruktionen. In P. Mosser & H.-J. Lenz (Hrsg.), Sexualisierte Gewalt gegen Jungen: Prävention und Intervention. Ein Handbuch für die Praxis (S. 15–40). Wiesbaden: Springer VS.
- Mörchen, V. (2014). „Ich war doch schon immer der Fußabtreter für alle ...“ – Mehrfachbetroffenheit männlicher Opfer sexualisierter Gewalt. In P. Mosser & H.-J. Lenz (Hrsg.), Sexualisierte Gewalt gegen Jungen: Prävention und Intervention. Ein Handbuch für die Praxis (S. 183–209). Wiesbaden: Springer VS.
- Mosser, P. (2009). Wege aus dem Dunkelfeld. Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Priebe, G., & Svedin, C. G. (2008). Child sexual abuse is largely hidden from the adult society: An epidemiological study of adolescents' disclosures. *Child Abuse & Neglect*, 32(12), 1095–1108.
- Rieske T., Scambor E., Witzenzellner U., Könnecke B., Puchert R. (eds) Aufdeckungsprozesse männlicher Betroffener von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend. *Sexuelle Gewalt und Pädagogik*, vol 4. Springer VS, Wiesbaden. S.183-280. http://www.springer.com/de/book/9783658158026?wt_mc=ThirdParty.SpringerLink.3.EPR653>About_eBook
- Scambor, Elli, Täubrich, Malte, Busche, Mart, Könnecke, Bernard und Jutta Hartmann (2021): Potenziale einer heteronormativitätskritischen sexuellen Bildung für die Prävention sexualisierter Gewalt gegen Jungen*. In: Laimbauer Viktoria und Paul Scheibelhofer, *Sexualität und Pädagogik*. Teil 2: Zur praktischen Umsetzung von Sexualpädagogik, schulheft 3/21 – 183, S. 98-108.
- Scambor, E. (2017). „... erzähl, wenn dir danach ist. Ich höre zu.“ Hilfreiche Bedingungen und Aufdeckungsverläufe bei männlichen Betroffenen von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend. In: *soziales_kapital*. wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit, Bd. 17. <http://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/497>

Schlingmann, T. (2009). Die gesellschaftliche Bedeutung sexueller Gewalt und ihre Auswirkung auf männliche Opfer. In Kibs (Hrsg.), „Es kann sein, was nicht sein darf ...“. Jungen als Opfer sexualisierter Gewalt. Dokumentation der Fachtagung am 19./20.11.2009 in München (S. 122–134). München: Selbstverlag Kinderschutz e.V.

<https://www.youtube.com/watch?v=oQbei5JGiT8>

Hier auch noch Links zu Materialien und Literatur:

Culture of Care: <https://www.vmg-steiermark.at/de/forschung/projekt/eu-projekt-zur-praevention-von-sexualisierter-gewalt-jungen-culture-care>

Link zu JupP und Film: <https://www.jungenpaedagogik-und-praevention.de/>

Scambor, Elli, Täubrich, Malte, Busche, Mart, Könnecke, Bernard und Jutta Hartmann (2021): Potenziale einer heteronormativitätskritischen sexuellen Bildung für die Prävention sexualisierter Gewalt gegen Jungen*. In: Laimbauer Viktoria und Paul Scheibelhofer, Sexualität und Pädagogik. Teil 2: Zur praktischen Umsetzung von Sexualpädagogik, schulheft 3/21 – 183, S. 98-108. <https://www.studienverlag.at/produkt/6157/schulheft-3-21-183>

Scambor, Elli (2020, online). Culture of Care. Das hilft Jungen*, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind. Auf Gewaltinfo.at https://www.gewaltinfo.at/themen/2020_03/culture-of-care.php

Scambor, Elli & Johanna Stadlbauer (Hg.) (2019). Unterstützende Lebenswelten gegen sexualisierte Gewalt schaffen. Ein Praxishandbuch für Fachkräfte die mit Jungen* arbeiten. https://boyscultureofcarede.wordpress.com/handbuch_at

Rieske T., Scambor E., Witzenzellner U., Könnecke B., Puchert R. (eds) Aufdeckungsprozesse männlicher Betroffener von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend. Sexuelle Gewalt und Pädagogik, vol 4. Springer VS, Wiesbaden. http://www.springer.com/de/book/9783658158026?wt_mc=ThirdParty.SpringerLink.3.EPR653.About_eBook

Scambor, E. (2017). „... erzähl, wenn dir danach ist. Ich höre zu.“ Hilfreiche Bedingungen und Aufdeckungsverläufe bei männlichen Betroffenen von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend. In: soziales_kapital. wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit, Bd. 17. <http://soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/view/497>
www.genderforschung.at
scambore@genderforschung.at

Verein für Männer- und Geschlechterthemen Steiermark
ZVR: 228938979

Gender Werkstätte, www.genderwerkstaette.at

Scambor, Elli, Täubrich, Malte, Busche, Mart, Könnecke, Bernard und Jutta Hartmann (2021): Potenziale einer heteronormativitätskritischen sexuellen Bildung für die Prävention sexualisierter Gewalt gegen Jungen*. In: Laimbauer Viktoria und Paul Scheibelhofer, Sexualität und Pädagogik. Teil 2: Zur praktischen Umsetzung von Sexualpädagogik, schulheft 3/21 – 183, S. 98-108. <https://www.studienverlag.at/produkt/6157/schulheft-3-21-183>

Gärtner, Marc & Elli Scambor (2020). CARING MASCULINITIES. Über Männlichkeiten und Sorgearbeit. In: AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, 70. Jahrgang, 45/2020, S. 22-27. <https://www.bpb.de/apuz/care-arbeit-2020/317852/caring-masculinities-ueber-maennlichkeiten-und-sorgearbeit>

Betroffenengerechte Schutzkonzepte in Einrichtungen verankern

Zur Person: Mag.^a Astrid Winkler

Geschäftsführerin, fachliche Leiterin von ECPAT Österreich, Fachbereiche: Schutzkonzepte, Prävention, Intervention bei Verdacht auf Kinderhandel; Abschluss in Soziologie; www.ecpat.at

Abstract

Kinder und Jugendliche verbringen ihre Zeit in ihren Familien sowie in Kindergarten, Schule, Sport- und Freizeitvereinen. Noch immer sind Kinder und Jugendliche häufig Gewalt durch Erwachsene, aber auch durch Gleichaltrige, ausgesetzt. Gewalttätige Übergriffe und Grenzverletzungen sind weit verbreitet. Sie finden im familiären Umfeld ebenso statt wie in Einrichtungen und Organisationen. Institutionen und Organisationen, in denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten, haben daher einen besonderen Schutzauftrag, um sichere Orte für Kinder, „Safe Places“, zu werden. Verantwortungsvolle Organisationen kennen die Risiken und setzen entsprechende Schutzkonzepte um. Daher sind Schutzkonzepte der zentrale STANDARD FÜR DEN KINDERSCHUTZ in einer Organisation. Ein Kinderschutzkonzept ist ein Qualitätsmerkmal, das immer öfter auch von Fördergeber*innen eingefordert wird. Es handelt sich um einen partizipativen Prozess, der den Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gewalt in den Mittelpunkt stellt und dessen Ergebnis, das verschriftlichte Schutzkonzept ist. Die Hauptbestandteile eines partizipativen Schutzkonzeptes sind:

1. Selbstverpflichtung der Organisation zum Kinderschutz
2. Risikoanalyse
3. Präventive Maßnahmen u.a. in der Personalpolitik
4. Fallmanagement inklusive Beschwerdemechanismen
5. Umsetzung mit allen Beteiligten
6. Monitoring, Evaluation und Weiterentwicklung

ECPAT Österreich ist Teil des internationalen ECPAT Netzwerks, das in dzt. 104 Ländern mit 120 Partnerorganisationen vertreten ist und

dessen Ziel die Beendigung der sexuellen Ausbeutung von Kindern in allen Manifestationen ist. Kinderhandel, Prostitution sowie alle Online-basierten Formen der Ausbeutung. Arbeitsweise: Bewusstseinsbildung, Kampagnen, Trainings und Workshops, Vernetzung & Lobbyingarbeit sowie Forschung. Seit 2009 beraten und unterstützen wir auch ist eines unserer Institutionen und Organisationen bei der Entwicklung bzw. Umsetzung von Schutzkonzepten. Seit 2019 koordinieren wir das EU-Projekt SAFE PLACES, dessen Ziel es ist, möglichst breit Bewusstsein zur Notwendigkeit von Schutzkonzepten zu verankern – und zwar sowohl bei Organisationen und Institutionen wie auch Behörden und Entscheidungsträger*innen

Folgende Tools stehen aktuell zur Verfügung:

Die Plattform <https://www.schutzkonzepte.at> – sie beinhaltet:

- Ein Tutorial für alle, die sich auf den Weg in Richtung Schutzkonzepte machen möchten
- Die Möglichkeit, das eigene Schutzkonzept begutachten und auf der Plattform listen zu lassen. D.h. Das Schutzkonzept wird von einem Team begutachtet, ob es den Standards der Initiative SAFE PLACES entspricht (die sich wiederum an internationalen Standards orientieren und nach drei Kategorien gelistet: Am Start-Am Weg-Am Ziel.
- Informationen zu Trainer*innen: Im Rahmen des Projektes wurden Fachexpert*innen aus unterschiedlichen Bereichen (Grundvoraussetzung: Erfahrung im Bereich Kinderschutz) ausgebildet, die Organisationen und Institutionen bei der Entwicklung und Umsetzung von Schutzkonzepten begleiten können, sei es durch Workshops sowie auch individuelle Beratungen. Die Namen der Expert*innen/Trainer*innen können ebenfalls über die Plattform eingesehen werden.

Workshop

Kinderschutzkonzepte: Elemente und Prozess Projekt „Safe Places“
Kinderschutzstrukturen stärken

I. Allgemeines zu Kinderschutzkonzepten

II. Der KSR-Prozess

III. Elemente/Inhalte eines Kinderschutzkonzeptes

Zu Beginn des Workshops wird die Frage gestellt, was die Teilnehmer mit dem Begriff Kinderschutzkonzept assoziieren.

I. ALLGEMEINES

WAS IST EIN KINDERSCHUTZKONZEPT?

- Ein Organisationsentwicklungsprozess
- Ein Dokument, in dem Prozesse und Strukturen festgelegt werden, um Kinder zu schützen
- Ein Teil der Qualitätsstandards einer Organisation

Es geht um:

- Eine Grundaussage der Organisation:
 - „Wir sind gegen jede Form von Gewalt gegen Kinder, wir wollen das nicht und wir wollen wirksam dagegen vorgehen.“
 - „Kinder und Jugendliche sind Träger*innen von Rechten (Kinderrechteansatz) und bedürfen besonderen Schutzes“
- Analyse der Gewaltrisiken
- Definition einer umfassenden Strategie, um den Risiken zu begegnen (nicht nur einzelner Maßnahmen)

WAS BEWIRKT DIE UMSETZUNG VON KINDERSCHUTZKONZEPTEN?

1. Die Gewaltrisiken für Kinder sind minimiert.
2. Die eigenen Mitarbeiter*innen sind geschützt
 - Wissen darüber, welches Verhalten gegenüber Kindern erwartet wird,
 - Wissen darüber, was zu tun ist, falls Sorge um die Sicherheit eines Kindes aufkommt.
 - Schutz von Mitarbeiter*innen in Verantwortungspositionen.
3. Die Organisation ist geschützt Die Standards zeigen, dass die Organisation Kinderschutz ernst nimmt und Prävention in die Praxis umsetzt.

Die Organisation sorgt vor, damit...

- ... Kinder in ihrem Rahmen nicht erniedrigt, beschämt, eingeschüchtert werden.
- ... Kinder in ihrem Rahmen nicht körperlicher Gewalt ausgesetzt sind und vor allen anderen Formen von Gewalt geschützt sind.
- ... Kinder durch die Mitarbeitenden auch vor Gewalt von Seiten anderer Kinder geschützt werden.
- ... Täter*innen (bspw. Sexualstraftäter*innen), die ihre Absichten oft geschickt tarnen können, nicht die Organisation nützen, um Zugang zu Kindern finden.
(Auseinandersetzung mit Täter*innenstrategien, kurz zusammengefasst in der Broschüre „Schutzkonzept“ des Erzbistums Berlin, S. 18, <https://praevention.erzbistumberlin.de/fileadmin/>)

BEGRIFFE

- „Kinderschutzrichtlinie“
- „Kinderschutzkonzept“
- „Schutzkonzept“
- „Präventionskonzept“
- „Kinder“ = Kinder und Jugendliche von 0 bis 18 Jahren
- „Organisation“ = jede Art von Organisation, Institution, Einrichtung, Verein, Verband etc. I. Allgemeines zu Kinderschutzkonzepten

STANDARDS

- Internationale Keeping Children Safe Coalition
- EU:
 - Verweis auf Keeping Children Safe Standards
 - 10 Principles of Integrated Child Protection Systems
- Österreich:
 - Leitlinien für gewaltfreie sozial-/pädagogische Einrichtungen (2011, unverbindlich)
 - FICE-Standards (allgemeine Qualitätsstandards für Fremdunterbringung, unverbindlich)
 - UNICEF-Mindeststandards zum Schutz von Kindern in Flüchtlingsunterkünften in Österreich

WEITERE WISSENSQUELLEN

Deutschland:

- UBSKM: Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs
- Universitäre Forschung: u.a. Universität Ulm, Prof. Jörg M. Fegert
- Ursula Enders, Verein Zartbitter, Köln (zartbitter.de, Bücher)
- ECQAT-E-Learning-Programm: derzeit nicht zugänglich – in Warteliste eintragen (Schutzkonzepte/ Kurs für Führungskräfte/ Traumatherapie/ Traumapädagogik)

KEEPING CHILDREN SAFE STANDARDS

- Policy: Es gibt eine schriftliche Kinderschutzrichtlinie/ein schriftliches Kinderschutzkonzept.
- People: Es gibt klare Verantwortungen und Anforderungen an Mitarbeitende, über die diese gut informiert sind.

- Procedures: Quer durch die Organisation werden standardisierte Vorgehensweisen zum Kinderschutz etabliert. (Bsp: Beschwerde- und Fallmanagement)
- Accountability (Monitoring und Evaluierung): Die Organisation überwacht laufend die Kinderschutzmaßnahmen und überarbeitet das Kinderschutzkonzept regelmäßig.

ZIELSETZUNGEN VON KINDERSCHUTZKONZEPTEN

- bei uns: Schutz vor allen Formen von Gewalt (wichtig: Definition der Gewaltformen; wichtig: von kleinen Übergriffen bis zu schweren Gewaltvorfällen)
- es gibt auch:
 - Schutz vor sexualisierter Gewalt
 - Schutz vor allen Formen von Machtmissbrauch
 - ...und Übergriffen, Grenzverletzungen

ALLGEMEINE PRINZIPIEN VON KINDERSCHUTZKONZEPTEN

1. Alle Kinder haben das gleiche Recht auf Schutz vor Gewalt.
2. Organisationen haben eine Fürsorgepflicht für Kinder, mit denen sie arbeiten und mit denen ihre Vertreter*innen arbeiten, wie auch für jugendliche Mitarbeiter*innen.
3. Alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen sind verantwortlich am Schutz von Kindern mitzuwirken.
4. Auch bei Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen (externe Anbieter*innen, Partnerorganisationen von Hilfswerken im Ausland, Fahrtendienste etc.), ist die eigene Organisationen für Kinderschutz verantwortlich.

II. DER ERARBEITUNGSPROZESS

KSK-Erarbeitungsprozess = Leitungsverantwortung

Geschäftsführung bzw. Leitung

- trifft die Entscheidung,
- steht voll hinter dem Prozess „Entwicklung & Implementierung eines KSKs für unsere Organisation“,
- stellt die nötigen Ressourcen zur Verfügung.

KLÄRUNG DER ZUSTÄNDIGKEIT FÜR DEN PROZESS

Es gibt eine Person - besser eine Team – die/das den Prozess organisiert und vorantreibt

PARTIZIPATIVES VORGEHEN

- Altersadäquate Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen: in der Entwicklung des KSKs und in der langfristigen Umsetzung der

Maßnahmen

- Einbeziehung von Mitarbeitenden in die Ausarbeitung der KSR (verschiedene Mitarbeiter*innengruppen: Alter, Einsatzgebiet)

Beispiele:

Verhaltenskodex, Beschwerdemanagement, Rückmeldungen zum Entwurf

KSKs anderer Organisationen als Beispiele und Grundlagen zu verwenden ist sinnvoll. Man darf auch darauf Bezug nehmen, auch teilweise „abschreiben“, sofern man korrekt verweist und zitiert.

Nicht sinnvoll: „Copy-paste“ einer fremden Richtlinie für die eigene Organisation, um sich den Prozess zu ersparen!

ERSTE SCHRITTE

Mapping „Was gibt es schon?“

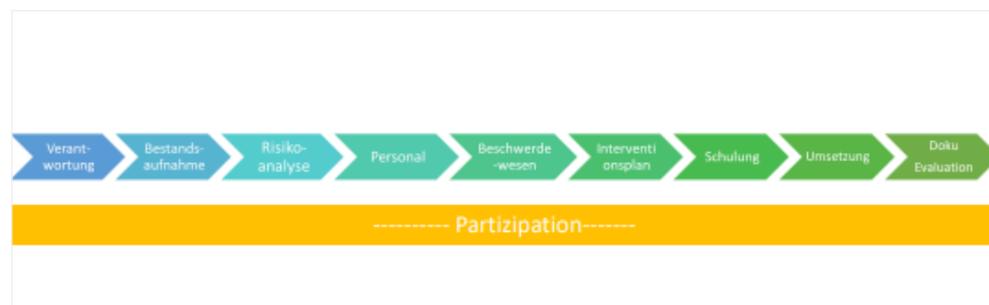
1. Was haben wir in der Organisation: bspw. Selbstverpflichtungserklärung, Verhaltenskodex, Ethikkodex, Richtlinien für Risikomanagement, Krisenpläne, Qualitätsstandards etc. Dies dient als Ausgangsbasis für die Entwicklung unseres KSKs.
2. Was gibt es bereits bei unseren Partnerorganisationen?
Recherchieren und ggf. Fragenkatalog senden (Gibt es ein KSK? Gibt es andere Richtlinien? Qualifikation der Mitarbeitenden? Strafregisterbescheinigung?)
3. Was sind unsere Netzwerke, wenn etwas passiert oder wenn es unklare Situationen gibt?

Self-Audit Tool: Wo stehen wir?

Risikoanalyse = Screening der einzelnen Bereiche und Angebote der Organisation

- Strukturen und Kultur der Organisation (Personaleinstellung, Partnerauswahl, Fehler- und Feedbackkultur etc.)
- Alle Programme und Angebote der Organisation/Institution

DER ERARBEITUNGSPROZESS AUF EINEN BLICK



Ü-PADLET: RISIKOANALYSE

Bitte identifizieren sie 1-2 Risiken und tragen Sie diese in Padlet ein.

Zusätzlich: Vorlage in Chat – zur Orientierung.

14:00-14:20 I. Allgemeines zu Kinderschutzkonzepten II. Der KSK-Erarbeitungsprozess III. Elemente/Inhalte eines Kinderschutzkonzeptes

MENTIMETER: BITTE ÜBERLEGEN SIE...

...was sind aus Ihrer Sicht bzw. Erfahrung zentrale Elemente eines Schutzkonzeptes?

III. ELEMENTE/INHALTE EINES KINDERSCHUTZKONZEPTES

- Einleitung
- Grundlagen: Aussagen über Haltung und Qualitätsstandards der Organisation, Leitlinien, rechtliche Basis
- Problemaufriss: Gewalt an Kindern, Definitionen, Geltungsbereich
- Präventionsmaßnahmen und Fallmanagement:
 - Personal (haupt- und ehrenamtlich)
 - Niederschwellige Beschwerdemechanismen
 - Fallmanagement
 - Kommunikation (Medien, Social Media, Fotos)
 - Inhalte der KSR an Kinder und Eltern weitertragen
 - Ggf. weiteres ad Kinderschutz-Prozess (Kinderschutzbeauftragte*r etc., Verweis auf sexualpädagogisches Konzept etc., Regelwerk für besondere Situationen)
 - Monitoring & Evaluierung

KLEINGRUPPEN, 15MIN

- Was von den genannten Elementen gibt es in meiner Organisation/Struktur bereits?
- Was wäre sehr wichtig?
- Was hat in der Vergangenheit in konkreter Situation, evt. gefehlt ?

AD GRUNDLAGEN/LEITLINIEN

- Grundaussage: Wir sind gegen jede Form von Gewalt gegenüber Kindern... (s.o.)
ev. Verweis auf Leitbild u.a.
- allgemeines Bekenntnis zum Schutz von Kindern und Jugendlichen, zu Prävention, Gewaltfreiheit, Partizipation, Offenheit
- Bezugnahme zum gesetzlichen Rahmen wie z.B. die Kinderrechtskonvention, nationale Gesetze, ev. Qualitätsvorgaben des Bundeslandes

- ev. Einordnen in die internen Qualitätsstandards, das interne Regelwerk

AD PROBLEMAUFRISS

- Formen und Auftreten von Gewalt:
 - Definitionen der Gewaltformen
 - Auftreten: in digitalen Medien, unter Kindern und Jugendlichen
 - Von kleinen Übergriffen bis zu schweren Gewaltvorfällen
- Geltungsbereich: Wer soll geschützt werden? (Altersbereich, auch jugendliche Mitarbeitende, auch Kinder erwachsener Klient*innen)
 - Wer soll daran mitwirken? (Mitarbeitende aller Bereiche)

PERSONALAUSWAHL/-EINSTELLUNG

- Hinweis auf Kinderschutz in Stellenanzeigen und Ausschreibungen
- Strafregisterauszug („Erweiterte Strafregisterbescheinigung Kinder- und Jugendfürsorge“ Informationsblatt)
- Standardisierte Fragen zu Kinderschutz im Bewerbungsgespräch

PERSONAL HAUPT- UND EHRENAMTLICH

Personalentwicklung - Schulungen:

- Basisinformation Kinderschutz
- Abstufungen von Grenzüberschreitungen, entsprechende Intervention
- Reflexion des eigenen Umgangs mit Nähe und Distanz
- Fallmanagement + Beschwerdewege in der eigenen Organisation
- ggf. Sexualpädagogik

Prävention von (sexueller) Gewalt in existierender Aus- und Weiterbildung verankern oder neu definieren

Reflexionsmöglichkeiten:

- Supervision, Intervision, Teambesprechungen, Möglichkeiten zur Fallbesprechung

Kultur der Achtsamkeit (inkl. Fehler- und Feedbackkultur)

VERHALTENSKODEX

- klare und transparente Regeln für alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden
- konkrete, verständliche und praktikable Regeln, die an die Organisation angepasst sind,
- soll den Mitarbeitenden Sicherheit und Orientierung in sensiblen Bereichen geben,
- soll das Thema Kinderschutz in der Organisation wachhalten,
- partizipativ: Mitarbeitende, Kinder, eventuell Sorgeberechtigte sollen einbezogen werden

VERHALTENSKODEX – ES IST NOTWENDIG, DASS...

- ...der Verhaltenskodex allen Mitarbeitenden vor der Unterschrift bekannt gemacht wird, am besten im Rahmen einer Schulung,
- ...er regelmäßig auf seine Wirksamkeit hin überprüft und ggf. weiterentwickelt wird,
- ...eine Kopie des Kodex bei den Unterzeichnenden verbleibt,
- ...der Verhaltenskodex allen Personen, die eine Einrichtung oder ein Angebot nutzen, bekannt gemacht wird,
- ...Kinder, Jugendliche, Sorgeberechtigte die Möglichkeit haben, sich bei Regelübertretungen zu beschweren.

VERHALTENSKODEX – BEISPIELE FÜR WICHTIGE INHALTE

- Häufig: Wiederholung einiger Grundaussagen
- Regeln, die jede Form von Gewalt ablehnen
- Gestaltung von Nähe und Distanz
- Angemessenheit von Körperkontakt
- Beachtung der Intimsphäre
- Sprache, Wortwahl und Kleidung
- Umgang mit Medien, sozialen Netzwerken, Fotos
- Kontakt mit Kindern und deren Familien außerhalb der Organisation
- Geschenke und Vergünstigungen
- Disziplinierungsmaßnahmen
- Regeln für Veranstaltungen mit Übernachtung (ev. extra Richtlinie)
- Umgang mit Übertretungen des Verhaltenskodex III. Elemente/ Inhalte eines Kinderschutzkonzeptes

NIEDERSCHWELIGE BESCHWERDEMECHANISMEN

- Interne und externe Beschwerdemöglichkeiten für Kinder und Sorgeberechtigte

- Altersadäquat
- Extern beispielsweise Plakate von „Rat auf Draht – 147“ oder der KiJAs aufhängen (KiJAs sind für alle offen, übernehmen eher nicht die Aufgabe externer Ansprechstelle für Organisationen; ev. Vereinbarung mit Kinderschutzzentren)

Erfahrungen, die Kinder mit Partizipation und mit dem Umgang mit ihren Beschwerden machen, bereiten den Boden dafür, dass sie sich bei größeren Grenzüberschreitungen anvertrauen. III. Elemente/Inhalte eines Kinderschutzkonzeptes

AD FALLMANAGEMENT:

Differenzierung – unterschiedliche Kategorien von Krisenfällen

- **Interne Fälle:** haupt- oder ehrenamtliche Mitarbeitende oder sonstige im Auftrag der Organisation Tätige werden verdächtigt, Gewalt gegenüber einem Kind ausgeübt zu haben
- **Externe Fälle:** Mitarbeitende werden - von einem Kind ins Vertrauen gezogen - oder werden Zeuge*in von Gewalt, die außerhalb der Organisation stattfindet - oder haben Grund, solche Gewalt zu vermuten
- **Gegebenenfalls - Verdacht bei Kooperationspartner*innen:** Der Verdacht fällt auf eine Person, für die rechtlich die Partnerorganisation zuständig ist.

FALLMANAGEMENT/INTERVENTIONSPLAN ENTWICKELN

- Ausgangsbasis: Risikoanalyse
- Mögliche Gewaltfälle werden identifiziert und dazu werden Ablaufschemata entwickelt.
- Zentrale Fragen: An wen wendet sich ein betroffenes Kind bzw. der Zeuge/die Zeugin? Wie? Was sind dann die logisch folgenden Schritte, wenn eine Meldung einlangt?
- Zuständigkeiten klären – Verantwortliche definieren in den relevanten Ebenen, u.a. Kinderschutzbeauftragte*r
- Vorgehen für Rehabilitation zu Unrecht Beschuldigter
- Zuständige ausbilden und schulen
- für Sicherheit und Wohlergehen aller Beteiligten sorgen

UMGANG MIT (VERDACHT VON) GEWALTFÄLLEN

- Situation analysieren und Informationen sammeln
- die Privatsphäre der*des Betroffenen und seiner*ihrer Familie wahren
- faire interne Klärung die beschuldigte Person betreffend (auch hier: so wenig Öffentlichkeit wie möglich)
- falls angemessen, professionelle externe (!) Unterstützung

in Anspruch nehmen (bspw. Kinderschutzzentren, auch: Anzeigenberatung)

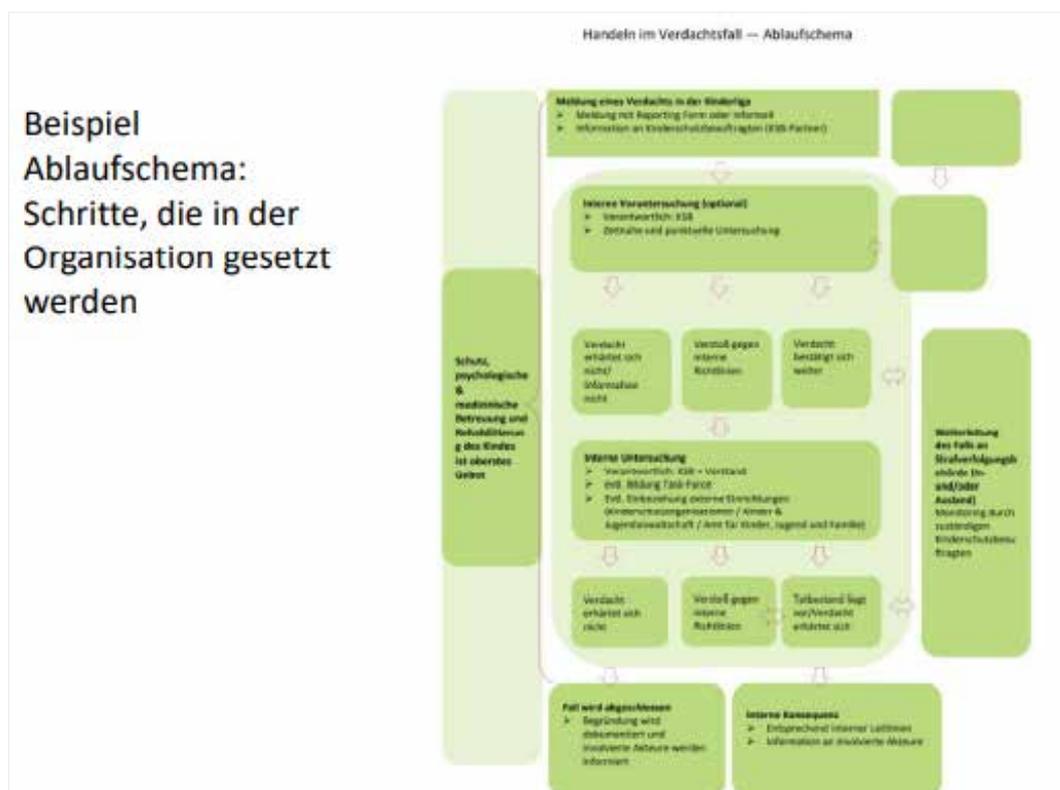
- interne Krisenfragen schnell angehen und vorläufig lösen, bevor sie eskalieren (24 Stunden)
- Oberstes Leitprinzip: Wohl des Kindes

FALLMANAGEMENT ENTWICKELN

- Schema für Schritte innerhalb der Organisation: Wer tut was? Wer ist wann zu informieren? Wer trifft welche Entscheidungen?
- Schema für die einzelnen Mitarbeitenden:
 - Was ist zu tun bei
 - vagem Verdacht
 - Irritation - konkretem Verdacht (bitte nicht: „begründetem“)
 - schweren Grenzverletzungen

Botschaft immer: Mitarbeitende müssen reagieren, informieren, aber nicht Detektiv*innen spielen.

III. ELEMENTE/INHALTE EINER KINDERSCHUTZRICHTLINIE



Quelle: Kinderschutzrichtlinie der Katholischen Jungschar Österreichs, 2019 https://www.jungschar.at/fileadmin/js/01_Ueber_Uns/Kinderschutz/Kinderschutzrichtlinie_KJ_SOE_Kerndokument.pdf

Beispiel Krisenplan, der sich direkt an die Personen wendet, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

Quelle:
 Kinderschutzrichtlinie der Katholischen Jungschar Österreichs, 2019
https://www.jungschar.at/fileadmin/js/01_Ueber_Uns/Kinderschutz/Kinderschutzrichtlinie_KJ_SOE_Kerndokument.pdf

5 Krisenplan

Kurzbericht - Eine Langversion des Krisenplanes findet ihr als vertiefendes Kapitel!

Zu entscheiden, wie mit einem vagen oder konkreten Verdacht auf einen Fall von (sexualisierter) Gewalt umzugehen ist, kann sehr schwierig und mitunter belastend sein. Hier befindet sich eine kurze Übersicht, im vertiefenden Kapitel sind die jeweiligen Situationen und Handlungsmöglichkeiten detaillierter dargestellt.

Wichtig vorab: Auch bei vagen Vermutungen oder einfach nur einem 'komischen Gefühl' kann man sich jederzeit an eine Beratungsstelle wenden. Ob die Sorge begründet ist, muss man nicht selbst entscheiden. Es ist Aufgabe der Beratungsstellen, Personen, die sich Sorgen machen, in dieser Situation zu unterstützen und die weitere Vorgehensweise gemeinsam mit ihnen zu planen! Adressen und Telefonnummern findet man im vertiefenden Kapitel Nr. ...

Risiko		Krise	
Grenzübertretung	Intentionen	Vager Verdacht	Konkreter Verdacht
Das beschreibt eine einmalige Handlung, wie z.B. ein sexistischer Witz oder eine unpassende Berührung, die keine Verletzung zur Folge hat.	Hinterher fällt, wenn dich das Verhalten einer beneidenden Person entsetzt, du es nicht nachvollziehen kannst oder ein vages, komisches Gefühl hast.	Ein vager Verdacht besteht, wenn es Hinweise gibt (die jedoch nicht eindeutig sind).	Ein konkreter Verdacht besteht, wenn dir eindeutige Beweise von einer Straftat erzählt, du konkrete Hinweise hast oder selbst Zeuge*in einer Straftat wirst.
Was ist zu tun?			
- Sprich das konkrete Verhalten an und stell klar, dass dies unpassend ist. Besprich ggf. im Team, ob eine Weiterleitung für alle zum Thema Kinderschutz sinnvoll ist. Besteht keine Einsicht über das Fehlverhalten, hole dir Hilfe, z. B. bei der Ansprechperson in deiner Platte.	- Versucht im Team allgemeine Verhaltensregeln für heikle oder ambivalente Situationen aufzustellen. Solche transparenten Regeln helfen, Fehlverhalten zu benennen und korrigieren zu können oder zumindest schwerer Fallstricke zu vermeiden. Besteht keine Einsicht über das Fehlverhalten oder wird die nötige Transparenz zur Vermeidung von Intentionen weiterhin nicht gewährt, informiere die Ansprechperson in deiner Platte.	- Nimm die Signale ernst. Dokumentiere alles. Handle nicht im Alleingang, sondern hole dir für konkrete Schritte unbedingt Hilfe von einer professionellen Beratungsstelle oder der Ansprechperson in deiner Platte. Gehe sorgsam mit deinem Verdacht um. Ein Verdacht ist ein Verdacht und erfordert Erziehung als auch Kinder können durch Gerüchte verletzt werden.	- Bewahre Ruhe. Zeig dem Opfer, dass du ihm glaubst, versprich jedoch nicht, die Tat geheim zu halten. Dokumentiere alles. Hole dir rasch professionelle Hilfe einer Beratungsstelle oder von einer Vertrauensperson in der Platte. Ein Verdacht muss an die Ombudsstelle gemeldet werden (dies sollte/kaum von einer hauptamtlichen Vertrauensperson in der Platte übernommen werden). Suche auch Unterstützung für dich selbst, um das Geschehene zu reflektieren.

AD KOMMUNIKATION

- Regeln für die Darstellung von Kindern im eigenen Auftritt der Organisation (nicht nur hilfsbedürftig, anonym, Einverständnis...)
- Regeln für Umgang mit Fotos, Social Media
 - für die Kinder selbst
 - für die Mitarbeitenden
 - auch für Zielgruppe Eltern
- Regeln für Journalist*innenkontakte

INHALTE DES KSK AN KINDER UND ELTERN WEITERTRAGEN:

- Kinder und Eltern müssen über die wesentlichen Inhalte informiert werden
- Präventives + partizipatives Arbeiten mit Kindern, bspw. :
 - Regeln des Verhaltenskodex gemeinsam besprechen;
 - besprechen, an wen man sich innerhalb der Organisation wenden kann
 - Erarbeiten, was den Kindern in Bezug auf verschiedene Formen der Gewalt wichtig ist
 - präventive Botschaften (u.a.: Es gibt gute und schlechte Geheimnisse. Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen.)
 - etc. etc.

Kritische Beleuchtung der präventiven Botschaften: https://www.gewaltinfo.at/themen/2019_07/die-7-gewaltpraeventivenbotschaften-an-kin-der-jugendliche.php

AD AUFGABEN DES*DER KS-BEAUFTRAGTEN

Zwei Aufgabenbereiche:

Als Beauftragte*r für das Thema Kinderschutz in der Organisation:

- für die Umsetzung der Maßnahmen sorgen
- als Kontaktstelle zu fungieren, bei der Informationen zusammenlaufen
- sich mit anderen Organisationen, lokalen Institutionen und Kinderschutzeinrichtungen vernetzen
- Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung innerhalb der Organisation
- Monitoring und Evaluierung

Als Ansprechperson im Verdachtsfall:

- prompt reagieren und, soweit angemessen, weitere interne Erhebungen durchführen (Gespräche führen)
- das Risiko abzuschätzen
- hilfreiches Gegenüber für die meldenden Mitarbeitenden und ihre Umgebung sein
- vorgesetzte Stellen informieren und weitere Schritte abklären (Meldung KJH, Anzeige)
- gegebenenfalls externe Beratung beiziehen
- Falldokumentation und Auswertung

AD MONITORING UND EVALUIERUNG

- Kinderschutzbeauftragte*r, ev. in Kooperation mit externen Stellen
- Daten/Vorfälle/Verdachtsfälle dokumentieren + auswerten
- Jährliche Kontrolle (anhand einer Checkliste) und Diskussion in Gremien
- Überarbeitung der Kinderschutzstandards und -instrumente nach einem Jahr und mindestens alle 3 Jahre; dabei auch: Risikoanalyse wiederholen

PROJEKT „SAFE PLACES“ – KINDERSCHUTZSTRUKTUREN STÄRKEN

Projektleitung: ECPAT Österreich, Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung, info@ecpat.at

In Kooperation mit: Bundesverband Österreichischer Kinderschutzzentren und Netzwerk Kinderrechte Österreich

kinderschutzkonzepte.at:

- ◆ Service- und Informationsplattform zu Kinderschutzkonzepten
- ◆ Auflistung von Organisationen, die ihr Kinderschutzkonzept erarbeiten oder umsetzen
- ◆ Liste von Trainer*innen, die bei der Entwicklung von Kinderschutzkonzepten begleiten

TOOLS ZUR INFORMATION VON SAFE PLACES BZW. ECPAT ÖSTERREICH

E-Learning Schutzkonzepte:

<https://www.schutzkonzepte.at/e-learningkinderschutzkonzepte/>

Zwei Erklärvideos auf dem ECPAT-Kanal:

<https://www.youtube.com/watch?v=HhaL17tl1Is> (für Organisationen)

<https://www.youtube.com/watch?v=EBEONXnkuSc> (für Eltern) Sowie

Expert*innen erläutern Kinderschutzkonzepte (youtube-Kanal von ECPAT Österreich): https://www.youtube.com/channel/UC_xUJjSlhPswDFfrTUwz1Tg

Folien erstellt von Astrid Winkler und Waltraud Gugerbauer, ECPAT Österreich Kontakt: E-mail: winkler@ecpat.at Mobil: 06991 923 76 02 Web: www.ecpat.at

POTENTIELLE RISIKOBEREICHE IN EINER ORGANISATION						
Lokaler Kontext bzw. Umfeld der Organisation	Kontakt mit Kindern	Personal	Partner der Organisation (z.B. Schule, Behörde etc.)	Dienstleistungen für Kinder/Jugendliche	Externe Dienstleister	Kommunikation Dokumentation
BEISPIELFRAGESTELLUNGEN ZU DEN RISIKOBEREICHEN:						
1 Aus welchem Umfeld kommt das Kind (Region, Nation, Kultur, Sprache etc.)?	1 Welche Interaktionen zwischen Personal und Kindern finden statt?	1 Welche Richtlinien zur Personaleinstellung gibt es?	1 Gibt es Interaktion zw. Partner und Kindern?	1 Welche Art von DL erbringen Sie?	1 Welche gibt es? (z.B. Transportdienste)	1 Werden Fotos der Kinder veröffentlicht? Gibt es Richtlinien dazu?
2 Wie ist der Umgang mit Gewalt im Umfeld?	2 Wer hat sonst noch Kontakt zu den Kindern?	2 Wird ein polizeiliches Führungszeugnis verlangt?	2 Wie sehen diese aus?	2 Wird Kinderschutz aktiv mitgedacht?	2 Werden diese über Kinderschutz aufklärt sowie über die Konsequenzen?	2 Wie werden vertrauliche und persönliche Informationen verarbeitet/überwahrt?
3	3 Gibt es BesucherInnen o.ä., die auch Kontakt zu Kindern haben?	3 Gibt es einen häufigen Wechsel von Personal?	3 Gehen von den Partnern Risiken aus?	3 Werden Kinder und Jugendliche partizipativ eingebunden?	3 Wie werden diese überprüft?	3 Gibt es Regelungen für den Umgang mit Medien?
		4 Gibt es auch Freiwillige oder kurzzeitig Beschäftigte?	4 Haben die Partner auch eine KSRI Safeguarding Policy?	4 Wird auf Geschlecht Rücksicht genommen bzw. gibt es Buben- und Mädchenspezifische Maßnahmen?	4 Haben sie Zugang zu Kindern?	
		5 Hat das Personal eine Einschulung zu Gewalt/Schutz?		5 Haben die Kinder- und Jugendlichen eine Selbst-Vertretung?		

Vertiefung zum Vortrag - Prävention sexualisierter Gewalt gegen Burschen*

Abstract

Um die Frage: „Wie könnten Möglichkeiten der Prävention und Unterstützung von Jungen* aussehen?“ zu beantworten, muss die heteronormativitätskritische Perspektive den Hintergrund bilden, die die Vielfalt dessen einbezieht, was Jungesein* heute bedeuten kann. Dies auf der Basis von Erkenntnissen aus dem Praxisforschungsprojekt „Jungen*pädagogik und Prävention von sexualisierter Gewalt. Potenziale und Herausforderungen männlichkeitsbezogener Jugendarbeit, Sexualpädagogik, Prävention sexualisierter Gewalt sowie queerer Bildung (JupP*)“ können Einblicke in verschiedene Praxisfelder geben, die sexualisierte Gewalt implizit oder explizit adressieren. Männlichkeitsbezogene Mythen und Problematiken einer zweigeschlechtlichen Normierung im Kontext sexualisierter Gewalt muss mitgedacht werden, z. B. wenn sexualisierte Gewalt falsch als heterosexuelle Initiation gedeutet wird oder der Anspruch an die eigene umfassende Wehrhaftigkeit bei Jungen* großen Druck produziert. Ein neu erstellter Erklärungsfilm geht auf das Thema ein, wie Fachkräfte durch das Spannungsfeld der unterschiedlichen Bedeutungen von Geschlecht navigieren, denn Geschlechternormen sind wandelbar, kontextabhängig und widersprüchlich. Der Film ist für Kinder und Jugendliche und greift unterschiedliche Settings und Gewaltformen auf. (anzusehen unter: (<https://www.jungenpaedagogik-und-praevention.de>)). Es kann die Frage gestellt werden, welche Herausforderungen und Schwierigkeiten vor allem binäre Geschlechterkonstruktionen für die Präventionsarbeit in einer pluralen Gesellschaft mit sich bringen. Wie soll z. B. ein Junge* widerfahrene sexualisierte Gewalt verarbeiten oder sich damit anvertrauen, wenn er hegemonialen Männlichkeitsvorstellungen entsprechen will und daher zugleich aktiv, stark und souverän sein muss?

Workshop

Nach einer Vorstellungsrunde gab es im ersten Teil des Workshops einen vertiefenden Input zum Vortrag und die Präsentation eines neuen Erklärvideos zu sexualisierter Gewalt gegen Burschen*. Im zweiten Teil war die Gelegenheit, Beispiele aus der Praxis zu besprechen.

TEIL I: VERTIEFUNG DES INPUT

Teile des Inputs entstammen einem Vortrag, den Herr Busche zusammen mit Malte Täubrich von Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V. (Berlin) beim Online-Workshop „Männlichkeit Aufbrechen - Potenziale kritischer Männlichkeitsforschung und geschlechterreflektierender Jungen- und Männerarbeit“ am 11.3.21 in Jena gehalten hat.

Sexualisierte Gewalt gegen Jungen* als Verdeckungszusammenhang

Effekte von Heteronormativität

Koalition des Schweigens: systematische Verdeckung männlicher Verletzbarkeit hängt mit der heteronormativen Verfasstheit der Gesellschaft zusammen und ist funktional für deren Aufrechterhaltung (Lenz 2007: 108; Böhnisch/Funk 2011)

Wahrnehmungsblockaden: männliche Betroffene treffen in Hilfskontexten und bei Vertrauenspersonen, wie Eltern oder Freund_innen, auf Unverständnis und falsche Vorstellungen (Bange 2007: 97ff.)



Wenn es um die Verletzungsoffenheit und Gewaltbetroffenheit im Kontext von Männlichkeit geht, herrsche laut Hans-Joachim Lenz (vgl. 2007: 108) eine gesellschaftlich einvernehmliche Praxis des Verleugnens oder auch eine „Koalition des Verschweigens“ (ebd.: 55), getragen von Betroffenen, Täter_innen und Helfer_innen. Sie macht es Burschen*, denen sexualisierte Gewalt widerfahren ist, schwer, sich anderen anzuvertrauen. Die systematische Verdeckung männlicher Verletzbarkeit hängt mit der heteronormativen Verfasstheit der Gesellschaft zusammen und ist funktional für deren Aufrechterhaltung ist. „Verdeckungszusammenhang“ (Böhnisch/ Funk 2011): bestimmte Erfahrungen von Männern und Frauen werden aufgrund polarer und hierarchisch angeordneter Geschlechterkonstruktionen ausgeblendet (gehalten). Dirk Bange (2007: 97ff.) beschreibt mit dem Begriff der „Wahrnehmungsblockaden“, inwiefern männliche Betroffene in Hilfskontexten und bei Vertrauenspersonen, wie Eltern oder Freund_innen, auf Unverständnis und falsche Vorstellungen treffen. Warum das Thema so schwer zu adressieren ist, hat also stark mit bestimmten Männlichkeits- und Geschlechterkonzeptionen zu tun. Männlichkeit und Verletzbarkeit stehen stark im Widerspruch.

Wenn Männlichkeit und Weiblichkeit als dichotom aufeinander verweisend Konzepte von Geschlecht genutzt werden, verwende ich kein Sternchen. Das Sternchen weist auf die Möglichkeiten jenseits dichotom gedachter Geschlechter hinaus.

Einordnung des Themas sexualisierte Gewalt gegen männlich identifizierte Kinder und Jugendliche

- Sichtbarmachung des Themas durch Betroffene selbst, bislang nur wenige & sehr unterschiedliche Studien

Hindernisse in Aufdeckungsprozessen

- Scham (Mitschuld, sich nicht gewehrt haben etc.)
- Zuschreibung späterer Täterschaft
- Infragestellung eigener Männlichkeit
- Verunsicherung eigener Sexualität
- Gewalt(hetero)normalisierung
- ...

- Verdeckungszusammenhänge und Wahrnehmungsblockaden im Umfeld und Hilfesystem



Es gibt verschiedene Gründe, die ein Sprechen über sexualisierte Gewalt für männlich* positionierte Kinder und Jugendliche erschweren:

Gefühle der Scham, der Mitschuld, sich nicht gewehrt haben, der Erregung (vgl. Rieske et al. 2018: 98; Bange 2007: 50ff.), Angst selbst zum Täter zu werden (Bange 2007: 81ff.; Rieske et al. 2018: 20ff.), geschlechtliche und sexuelle Verunsicherungen (vgl. Mosser 2009: 87ff., vgl. Bange/Schlingmann 2016).

Besonders letztere korrespondieren mit heteronormativen Normalitäten, etwa wenn Schwulsein im Schulkontext abgewertet wird oder Übergriffe durch Mädchen oder Frauen als heterosexuelle Initiation umgedeutet und normalisiert werden.

Das Hilfesystem ist weder ausreichend ausgestattet noch auf betroffene Burschen* eingestellt. Dirk Bange (2007: 97ff.) beschreibt mit dem Begriff der „Wahrnehmungsblockaden“, dass männliche Betroffene in Hilfskontexten und bei Vertrauenspersonen auf Unverständnis und falsche Vorstellungen treffen.

Die Auseinandersetzungen im Rahmen unseres Praxisforschungsprojekts JupP* haben auch gezeigt, dass die Kinder und Jugendliche ansprechende Materialien für die pädagogische Arbeit zum Thema sexualisierte Gewalt gegen Burschen* fehlen. Um dieses Thema in pädagogischen Settings besser bearbeiten zu können, haben wir in einem partizipativen Prozess zwischen pädagogischer und wissenschaftlicher Praxis einen Erklärfilm entwickelt, der unterschiedliche Phänomene sexualisierter Gewalt in drei verschiedenen Lebensgeschichten von Burschen* aufgreift und Kindern und Jugendlichen ein hilfreiches Wissen dazu vermitteln soll. Zugleich soll der Film anregen, über sexualisierte Gewalt ins Gespräch zu kommen. Der Erklärfilm

„Sexualisierte Gewalt gegen Jungen* Gibt's! Is' nie OK! Is' so!“ zeichnet anhand der Jugendlichen Tom, Erkan und Jamie unterschiedliche Gewaltwiderfahrnisse und unterschiedliche Stationen der Aufdeckung und Hilfesuche nach. Dabei wird ebenso der Prozess des Hilfesuchens (bei Freund_in oder auch erwachsenen Bezugspersonen) wie die Erfahrung des Hilfe Erhaltens thematisiert. Es werden sowohl Peer-Gewalt als auch Gewalt durch Erwachsene sowie geschlechtlich unterschiedlich markierte Täter(_innen) und verschiedene soziale Positionierungen wie sexuelle Lebensweisen aufgegriffen. Der Film ist vor allem für Kinder und Jugendliche zwischen 11 und 15 Jahren geeignet (vgl. Busche et al. 2022).

Der Erklärfilm ist hier anzusehen: <https://www.jungenpaedagogik-und-praevention.de/erklaerfilm>

In der Diskussion wurde u. a. darauf hingewiesen, dass weitere Differenzierungen von sexualisierter Gewalt mit Kindern besprochen werden sollten, z. B. der Unterschied zwischen einer Grenzverletzung und einer Straftat. „Sexualisierte Gewalt“ ist ein Oberbegriff.

TEIL II: AUSTAUSCH ÜBER PRAXISSITUATIONEN - DIE THEMatisIERUNG VON VULNERABILITÄT

Im Projekt JupP haben wir mittels eines inhaltsanalytischen Verfahrens drei thematische Zugriffsweisen herausgearbeitet, innerhalb derer das Thema ‚Männlichkeit und Vulnerabilität‘ verhandelt wird: „Gefühle und Bedürfnisse“, „Hilfe und Care“ und „Wehrlosigkeit und Opfererfahrung“. Anhand von Beispielen aus der Praxis haben wir im Workshop über eigene Erfahrungen diskutiert. Im Folgenden sind einige Beispiele aus der pädagogischen Praxis aufgeführt:

BEDÜRFNISSE UND GEFÜHLE

In einem Beispiel geht es konkret um die Übertragbarkeit von Gefühlen in Ohnmachtssituationen, hier wird von einer spezifischen Situation ausgegangen und eine Verbindung einerseits zu Erfahrungen aller Kinder wie auch eine Verbindung zu anderen Gewaltsituationen gezogen:

Zum Beispiel haben wir [...] dieses Rollenspiel mit der Taschengelderpressung und das, was eigentlich was ganz Spezifisches ist, und dann gucken wir uns aber an, wie ist die Gefühlslage, [...] ist die ist übertragbar auf alle Kinder, auf andere Formen von Gewalterfahrung und ich glaube, DAS öffnet [...] die Möglichkeit für die Kinder, [...] da einen Raum zu schaffen: „Ach, [...] die wollen alles Mögliche hören, was mir so passiert ist, weil diese Gefühle gibt es in vielen unterschiedlichen Situationen, [...] ich kann das fühlen, wenn mir das Taschengeld abgenommen wurde genauso wie wenn meine Eltern mich anschreien, genauso kann ich die Gefühlslage aber auch haben, wenn mir sexualisierte Gewalt angetan wird“, also diese Übertragung und Offenmachung von wo finden diese Gefühle statt und wie geht es denen und wie wird dafür vielleicht gesorgt, dass es Kindern auch so geht, das zu

öffnen. Ich glaube, das bringt ein Sprachrohr auf jeden Fall. [Prä MT 11, Pos. 76].

Die Stärkung der Wahrnehmung eigener Bedürfnisse und Gefühle kann als Schaffung von Reflexionsräumen verstanden werden, die Vermittlung dieser Kompetenzen bildet eine Grundlage für eine Infragestellung souverän-wehrhafter Männlichkeitsvorstellungen. Dies kann es Betroffenen ermöglichen, Gewaltwiderfahrnisse als ungewollt und unangenehm einzuordnen und den Unrechtscharakter hinter den auslösenden Situationen wahr zu nehmen und somit Gewalt als solche zu erkennen.

Insgesamt hilfreich ist das Vermitteln von Kompetenzen zur Wahrnehmungs- und Sprechfähigkeit hinsichtlich der eigenen inneren Bedarfslage sowie der Bedarfslage von anderen. Dazu zählt unter anderem das pantomimische Darstellen von Gefühlen und das Sprechen über diese, z. B. wie diese sich anfühlen. Männlich positionierte Kinder und Jugendliche erhalten pädagogische Unterstützung darin, ihre Wahrnehmung zu schärfen, eine Sprachfähigkeit zu entwickeln und sie gegebenenfalls einsetzen zu können. Es wird dabei auch Bezug genommen auf Interaktionen mit anderen, z. B. über das Thema „Grenzen setzen und wahren“.

HILFE UND SELFCARE

Im Kontext von Burschen*arbeit existieren bestimmte Kooperationsspiele als Ansatzpunkt für das Erfahren von Hilfebedürftigkeit und der Umsetzung des Hilfeholens. Es geht dabei um Lernen des Um-Hilfebittens, welches in akuten Situationen anwendbar sein soll sowie vor dem Hintergrund einer biografischen Kontinuität: Als Bursche* das Hilfeholen lernen, damit es als betroffener Mann* ggf. angewendet werden kann.

Immer wieder wird die Bedeutung von Sprache genannt. Eine Übertragungsleistung im Sinne des Schaffens eines Sprachbildes, dass das Thema der Selbstsorge übermittelt, haben wir im JupP-Projekt im Feld der von betroffenen Männern durchgeführten Präventionsworkshops gefunden. Aus dem expliziten Thematisieren sexualisierter Gewalt heraus wurde das Bild physischer Verletzung und des Versorgens der Wunde und des sich darum Kümmerns genutzt:

[...] Dieses so sexualisierte Gewalt zu erfahren ist eine Verletzung und wenn du [...] so eine Verletzung hast, dann kannst du [...] dich nicht drum kümmern und [...] nichts damit machen und die auch so vergessen [...] oder schlecht behandeln, dann sabscht das vor sich hin und dann eiert das und dann merkst du irgendwann, dass es immer größer wird und [...] es tut weh und so. Oder du kannst irgendwie gucken, dass du die Wunde [...] ordentlich versorgst. Dass du [...] dir Hilfe holst irgendwie so, zu Ärztin gehst, das regelmäßig gut verbindest [...], das zum Thema machst [...], und [...] dann ist das irgendwann verheilt und dann wirst du wahrscheinlich eine Narbe haben. So. Und die Narbe

wirst du sehen und die Narbe wird irgendwann bei [...] Wetterfähigkeit [...] vielleicht mal jucken, und mal wirst du denken ‚Oh, sieht die scheiße aus‘ [...] und mal wirst du denken ‚Ja, ist auch ok‘. Aber du kannst dann damit leben und die Narbe irgendwie beeinflusst dich nicht mehr so groß so. [Prä MT 15, Pos. 35]

Hier geht es darum, von einer Versehrtheit auszugehen und die eigene Agency (Handlungsfähigkeit) im Heilungsprozess zu betonen. Der Prozess der Bearbeitung verspricht Linderung, auch wenn die Narbe bleibt. Darin ist der Fakt des Versehrt-bleibens, im Bild in der Wetterfähigkeit als Erinnerung an die Wunde aufgegriffen, enthalten, aber auch das weniger davon bestimmt sein als Option.

Die Fokussierung der Selbstfürsorge eröffnet einen Raum, um Gewalterfahrungen als bewältigbar einzuordnen und gleichzeitig anzuerkennen, dass dafür externe Unterstützung nötig sein kann, die Betroffene in Anspruch nehmen.

WEHRLOSIGKEIT UND OPFERERFAHRUNG

Wenn in der Präventionsarbeit explizit über sexualisierte Gewalt gesprochen wird, werden souveräne und allzeit wehrhafte Männlichkeitsvorstellungen am direktesten adressiert.

Es wurde uns in Interviews mit Fachkräften zum Beispiel geschildert, dass für Burschen* das Sich-wehren-können eine Normalitätsannahme sei, die in der Besprechung von Rollenspielen irritiert wird, indem das Sich-nicht-wehren in den Fokus gerückt wird. Der reflektierende Austausch kann bestärkend wirken für die Kinder, die Erfahrungen mit dem Sich-nicht-wehren-können haben.

Eine explizite „Konfrontation“ der Teilnehmenden mit ihren Vorstellungen von männlich positionierten Opfern und mit dem vermeintlichen Widerspruch zwischen Männlichkeit und Vulnerabilität erfolgt dort, wo anhand biografischer Interviews männlich identifizierte Betroffene selbst zu Wort kommen. Einer unserer Praxispartner arbeitet dafür mit der Methode „Expert_innengespräch“, in dem teilnehmende Jugendliche Fragen für ein „Talkshow-Interview“ mit einem Experten und Betroffenen von sexualisierter Gewalt vorbereiten. Nach dieser Vorbereitung verlässt eine der Fachkräfte den Raum, um den Experten herein zu holen. Die Fachkraft kommt dann alleine den Raum zurück und setzt sich auf den Stuhl des Experten, womit aufgedeckt wird, dass dieser selbst sexualisierte Gewalt erlebt hat. In mehreren Interviews wurde diese Situation beschrieben, hier als wir nach der Bedeutung von Geschlechterreflexion gefragt haben:

„Die Aspekte der geschlechterreflektierten Arbeit ist natürlich, dass sie konfrontiert werden mit einem, mit einer Männlichkeit, die über das Opfer sein reden kann. [...] Die haben ja oft die Erwartungen, haben klischeehafte Vorstellungen von Opfern, wie man das Wort irgendwie benutzt und sind dann immer ganz überrascht, dass man darüber reden kann. Auch als Mann. [...] Also reden über,

dass ich Opfer geworden bin oder dass ich etwas nicht geschafft habe. Dass ich in Krisen kommen konnte im Leben. Und dass ich nicht perfekt bin, aber trotzdem dass man auch wenn man als Mann Opfer ist, auch eine Männlichkeit vielleicht ausstrahlen kann, oder dass man relativ normal leben kann. [...] Männlichkeit ausstrahlen ist ein bisschen schwierig ausgedrückt, was ich damit meine, [...] dass die Kinder und Jugendlichen, die hier sitzen, mir das nicht ansehen. So. Da sind sie: "Wie, man sieht dir das gar nicht an! Du wirkst wie ein ganz normaler Mann." [...] Das ist geschlechterreflektiert, dass sie auch reflektieren können, [...] welche Rollenbilder sie im Kopf haben über Männlichkeit." [Prä MT 14, Pos 5]

Fokussiert werden hier einerseits die Bilder, die die Adressaten der pädagogischen Arbeit vermeintlich darüber haben, wie Opfer sind und dass Opfersein im Kontext von Männlichkeit zu verschweigen ist. Dieser Fakt wird als korrektiv zu verbreiteten „klischeehafte[n] Vorstellungen“ von Opferschaft gesetzt, welche damit unterlaufen und korrigiert würden. Bedeutsam ist andererseits, die Verletzungsoffenheit auch in einen allgemeineren biografischen Kontext einzuordnen. Hier wird eine Unversehrtheitsfiktion irritiert, indem sie anhand eines realen Lebens mit Brüchen versehen wird. Das männliche Opfer stellt die idealisierte Figur einer überlegenen Männlichkeit, aus der alle Momente der Angst, der Kränkung und des Schmerzes ausgegrenzt sind (Bereswill 2011: 108), qua Existenz in Frage.

Die Thematisierung von Wehrlosigkeit und Opfererfahrung kann eine Identifikationsmöglichkeit für Betroffene männlich* positionierte Kinder und Jugendliche darstellen und zu einer Entlastung von Hineinrufungen in den Status des allzeit souverän und autonom agierenden Subjekts beitragen, die ein umfassendes Funktionieren-können nahelegt.

Dabei bildet die Arbeit mit der eigenen Person eine Besonderheit, hier werden Vorstellungen von Teilnehmenden zu Opferschaft und durch einen Aha-Moment irritiert. Indem sexualisierte Gewalt gegen Burschen* auf eine nicht bagatellisierende Weise bearbeitet wird, werden solche Gewaltwiderfahrnisse als existent markiert und gewissermaßen in einem empowernden Sinne normalisiert. Burschen* werden ermutigt, ihre Vulnerabilitäts- und Opfererfahrungen anzuerkennen und darüber zu sprechen. Indem Gewalt- und Ohnmachtserfahrungen nicht nivelliert werden, ihnen aber auch keine 100%ige Dominanz über ein Leben zugestanden wird, entsteht kein Bild eines unversehrten, perfekten Lebens, sondern das Bild eines Navigierens durch Höhen und Tiefen. Es findet eine Entlastung von einer Unmännlichkeitsangst statt, wenn betont wird, dass betroffene männlich* positionierte Personen auch „Männlichkeit ausstrahlen“ können. Die Botschaft ist also: das passiert männlich* positionieren Menschen und das heißt nicht, dass sie dadurch nicht mehr als männlich erkannt werden können.

Zugleich hat dies ambivalenten Charakter: Aus einer heteronormativi-

tätskritischen Perspektive ließe sich fragen, ob mit dieser Praxis das Problem der Dominanz von Männlichkeit und der Aufrechterhaltung ihrer Privilegien in einem zweigeschlechtlichen System nicht nur verschoben wird, da eine irgendwie gelungene männliche Identität durch eine erfolgreiche Integration der Opferwerdung weiterhin propagiert wird. Mensch könnte sagen: Geschlecht sticht Opfererfahrung, wenn letztere so integriert wird, dass Männlichkeit als Identitätsanforderung weiter bestehen bleibt. Eine Dekonstruktion von Zweigeschlechtlichkeit, z. B. im Sinne einer Öffnung für weitere geschlechtliche Positionen, erfolgt damit nicht.

Eine Möglichkeit, einen stärker dekonstruktiven Impuls einzuflechten, bestünde in der pädagogischen Gruppenarbeit darin, weitere Geschlechtspositionen zu thematisieren, auf die Brüchigkeit und Widersprüchlichkeit der Kategorie Bursche*/Männlichkeit hinzuweisen und sie zu einem möglichen Ausstieg hin zu öffnen. Das würde bedeuten, Männlichkeit bzw. Geschlecht nicht als einzige Zugehörigkeitsmöglichkeit zu denken und die Instabilität von Idealvorstellungen sichtbar zu machen. Dies ist in seiner dekonstruktiven Wirkung nicht zu unterschätzen, die in einer Entlastung von hegemonialen Männlichkeitsnormen liegt bzw. in einer Entlastung von dem Zwang, überhaupt oder trotz allem männlich sein zu müssen.

Literatur und Quellen

- Bange, Dirk (2007): Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens. Göttingen: Hogrefe.
- Bange, Dirk/Schlingmann, Thomas (2016): Sexuelle Erregung als Faktor der Verunsicherung sexuell missbrauchter Jungen. In: Kindesmisshandlung und -vernachlässigung. In: Interdisziplinäre Fachzeitschrift für Prävention und Intervention 19, 1, S. 28–43.
- Bereswill, Mechthild (2011): Sich auf eine Seite schlagen. Die Abwehr von Verletzungsoffenheit als gewaltsame Stabilisierung von Männlichkeit. In: Bereswill, Mechthild; Meuser, Michael und Sylka Scholz (Hg.): Dimensionen der Kategorie Geschlecht. Der Fall Männlichkeit, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 101-118.
- Böhnisch, Lothar/Funk, Heide (2011): Verdeckungszusammenhang. In: Ehler, Gudrun/Funk, Heide/ Stecklina, Gerd (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit und Geschlecht. Weinheim: Juventa, S. 426–429.
- Busche, Mart/ Hartmann, Jutta/ Könnecke, Bernard/ Scambor, Elli/ Täubrich, Malte (2022): Prävention von sexualisierter Gewalt gegen Jungen*. Männlichkeits- und heteronormativitätskritische Perspektiven in der Bildungsarbeit. Weinheim: Beltz
- Lenz, Hans-Joachim (2007): Mann oder Opfer? Jungen und Männer als Opfer von Gewalt und die kulturelle Verleugnung der männlichen Verletzbarkeit. In: Kawamura-Reindl,

Gabriele/Halbhuber-Gassner, Lydia/Wichmann, Cornelius (Hrsg.): Gender Mainstreaming – ein Konzept für die Straffälligenhilfe? Freiburg: Lambertus-Verlag, S. 106–126.

Mosser, Peter (2009): Wege aus dem Dunkelfeld. Aufdeckung und Hilfesuche bei sexuellem Missbrauch an Jungen. Wiesbaden: VS Verlag.

Rieske, Thomas Viola/Scambor, Elli/Witzenzellner, Ulla/Könnecke, Bernard/Puchert, Ralf (Hrsg.): Aufdeckungsprozesse männlicher Betroffener von sexualisierter Gewalt in Kindheit und Jugend. Verlaufsmuster und hilfreiche Bedingungen. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Crossroads – Neue Praxis – Konzepte und Methoden der Gewaltprävention

Zu den Personen:

Andrea Arnold, MA,

Psychologin und Politikwissenschaftlerin
Co-Leitung samara – Verein zur Prävention von (sexualisierter) Gewalt

Marion Gruber, BA

Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin
Co-Leitung samara – Verein zur Prävention von (sexualisierter) Gewalt

Abstract

Der Verein samara arbeitet an Schulen, Kindergärten und außerschulischen Bildungs- und Jugendeinrichtungen zur Prävention von (sexualisierter) Gewalt. Wir setzen uns seit 29 Jahren gegen verschiedene Formen von Gewalt bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Form von Workshops, Weiterbildungen und Beratungsgesprächen ein. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Gewaltprävention im Kontext von Transkulturalität und Gender. Dabei arbeitet samara mit einer Haltung, die die vielfältigen Lebensrealitäten und Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen wertschätzt und an ihren konkreten Schwierigkeiten und Dilemmata ansetzt.

Vielfalt und Differenz ist Realität in unserer Gesellschaft. Wichtig im pädagogischen Alltag ist uns daher, dass wir Vielfalt und Differenz mit Offenheit und Interesse begegnen und sich diese in unseren Methoden und Haltungen widerspiegeln. Deshalb ist eine verstehen-wollende, fragende und interessierte Haltung die Basis unserer Arbeit. Diese wird durch das notwendige Kontextwissen (Gewaltformen und ihre Auswirkungen, Flucht, Trauma, Migration, inter- und transkulturelles Wissen, Gender...) ergänzt.

An Kinder und Jugendliche werden unterschiedliche und oftmals auch widersprüchliche Erwartungen und Normen herangetragen – durch Freund:innen, Eltern und andere Bezugspersonen, Schule, Medien uvm. - alle stellen Erwartungen und geben Lebensentwürfe vor. Es

ist eine große Aufgabe, sich darin zu bewegen und eigene Positionen zu entwickeln. Dies kann überfordern und zu vermeintlich einfachen, gewaltvollen Verhaltensweisen verleiten, oder das Übernehmen von gewaltvollen Ideologien und Vorstellungen befördern.

Eine Chance in der gewaltpräventiven Arbeit mit Kindern und Jugendlichen besteht darin, einen Raum zu öffnen, in dem diese Erwartungen und Normen sichtbar werden. Das Nachdenken und Diskutieren darüber kann begleitet und auf Verkürzungen, Widersprüche und Konflikte gestoßen werden. Besonders wichtig ist es sich immer wieder individuelle Handlungsmöglichkeiten zu überlegen und gemeinsam an Zukunftsperspektiven zu arbeiten.

Storytelling und indirektes Arbeiten über Geschichten von anderen Kindern und Jugendlichen haben sich als ein gutes Mittel erwiesen, um eine Brücke zu den Erfahrungsräumen der jeweiligen Kinder und Jugendlichen zu bauen. Kinder und Jugendliche können dabei indirekt ihre Erfahrungen, Sorgen und Lösungsmöglichkeiten einbringen und erhalten die Möglichkeit, sensible und tabuisierte Themenfelder zu diskutieren. Wir bestärken sie dabei, ihre Meinungen und Zweifel mitzuteilen – aber auch die Gefühle und Meinungen der anderen Kinder und Jugendlichen hören zu lernen.

Mitunter ist aber auch wichtig, dass Kinder und Jugendliche (erstmal) erleben, dass klare Grenzen bei gewaltvollen Aussagen und Handlungen gesetzt werden. Oftmals ist gewaltvolles Handeln in den Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen so stark normalisiert, dass es gar nicht als Gewalt erkannt wird. Die Aufgabe liegt bei uns Erwachsenen und Fachkräften, sichtbar zu machen, wo Gewalt Normal und Okay selbstverständlich geworden ist und aktiv dagegen zu arbeiten. Für viele Kinder und Jugendliche ist es dann sehr entlastend zu erfahren, dass das nicht so sein muss, und sie nicht die Einzigen sind, die solche schwierigen Situationen erleben.

- Sich als sichere Ansprechperson zeigen und anbieten
- Entlastung anbieten
- Auf Disclosure-Momente vorbereitet sein
- Expert*innen und Unterstützung von Beratungs- und Fachstellen hinzuziehen (Man muss nicht alles wissen und können, man muss nur wissen, wo man die passende Hilfe und Unterstützung bekommt)

METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

Storytelling um den Raum zu öffnen

Durch Storytelling werden unterschiedliche Themen spielerisch besprechbar gemacht – durch Geschichten zum (Vor-)Lesen, Rollenspiele, fiktive Tagebucheinträge und Vorspielen mit Persona Dolls und Puppen. Kinder/Jugendliche können ihre individuellen Zugänge, Erfahrungen, Fragen und Lösungsideen einbringen ohne direkt über sich selbst zu sprechen. Zu beachten ist dabei:

- An Interessen und Erfahrungsräumen der Kinder/Jugendlichen anknüpfen
- Offene Formulierungen --> unterschiedliche lebensweltliche Interpretationen ermöglichen
- Produktives Nachfragen: Warum handelt xy so? Wie könnte xy anders handeln? Wie fühlt xy sich? Was würdest du xy raten, wenn du sein*e beste*r Freundin wärst?

Mehrdimensionale Lebensweltenschnur

Mit Hilfe der mehrdimensionalen Lebensweltenschnur können unterschiedliche und oftmals auch widersprüchliche Haltungen, Normen und Werte, mit denen Kinder/Jugendlichen in ihren Lebenswelten konfrontiert sind, aufgezeigt und die damit einhergehenden Belastungen und individuellen Lösungsmöglichkeiten besprochen werden.

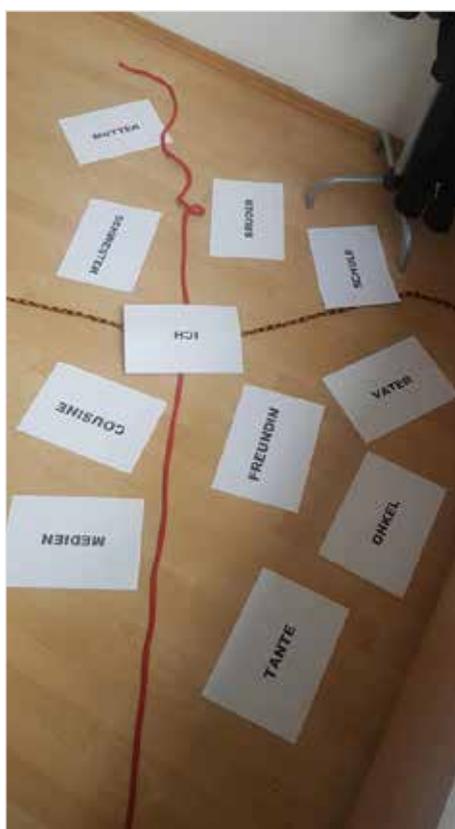
Im Zentrum steht das jeweilige ICH und die Fragen

„Was denke ich darüber?“,

„Wie möchte ich es später einmal haben/leben?“ und

„Wie kann ich das erreichen?“

„Was brauche ich dafür?“.



(Dokumentation der Methode Lebensweltschnur anhand Fotos aus dem Workshop)

Literatur und weitere Quellen

Weitere Infos zu Haltungen und Methoden für die Praxis in den Handbüchern des Vereins samara: <https://praevention-samara.at/downloads/>

Verletzt und stark zugleich: Kinder und Jugendliche mit Kriegs- und Fluchterfahrungen

zur Person: Dr.ⁱⁿ Nora Ramirez Castillo

Psychologin und Psychotherapeutin bei HEMAYAT - Betreuungszentrum für Folter und Kriegsüberlebende, Wien

Abstract

Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrungen müssen mit einer sehr komplexen Lebenssituation zurechtkommen: Sie müssen tiefgreifende Verlusterfahrungen – vom Zuhause, über Familienmitglieder, Freunde, Kultur und Sprache – verarbeiten und in einer neuen, oft ablehnenden, Gesellschaft, zwischen verschiedenen kulturellen Systemen und mit unterschiedlichsten Erwartungen und Rollen einen Platz finden. Die traumatischen Erlebnisse aus dem Krieg und von der Flucht können zu Symptomen führen, die es manchmal fast unmöglich machen, all dies zu leisten.

Die Kinder sind meist die Hoffnungsträger geflüchteter Familien, sind diejenigen, die den Spracherwerb schneller bewerkstelligen und die dadurch in nicht kindgerechte Rollen gebracht werden können. Gleichzeitig sind oft die Eltern auch stark belastet und können in ihrer Fähigkeit Bindung, Halt und Orientierung zu geben eingeschränkt sein.

Diese Facetten müssen in der Arbeit aufgezeigt, ihre Bedeutung für die Kinder und Jugendlichen beleuchtet um konkrete Interventionsmöglichkeiten für Helfer*innen und Unterstützer*innen zu entwickeln. Dabei steht Ressourcenorientierung im Vordergrund: Kommunikation, die Sicherheit und Orientierung vermittelt, Platz für Trauer(rituale) geben, Kind-sein ermöglichen und mit kreativen Medien gemeinsam ins Tun kommen.

Traumatisierte Kinder können durch verschiedenste Auslöser getriggert werden. Die Auslöser können sehr individuell sein und nicht immer verhindert werden. Durch eine klare Ansprache mit Worten, wenn es passend ist auch mit Berührung, können Begleitpersonen helfen, den Kontakt mit dem Hier und Jetzt wieder zu finden. Wichtig ist es, anwesend zu bleiben, bis wieder Sicherheit hergestellt ist.

Manchmal ist professionelle Hilfe angezeigt. Dies leistet die Arbeit von „Hemayat – Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende“. Der Verein Hemayat wurde 1995 gegründet und hat sich in Wien als Zentrum für dolmetschgestützte medizinische, psychologische und psychotherapeutische Betreuung von Folter- und Kriegsüberlebenden etabliert. Im Jahr 2020 konnten 1128 Menschen, darunter 118 Minderjährige, aus 46 Ländern betreut werden.

Gewaltphänomene und ihren Hintergrund im Schulkontext wahrnehmen, verstehen und professionell handeln

zu den Personen: Sodl Michaela

Psychagogin des Rudolf Ekstein-Zentrums, Psychotherapeutin in freier Praxis, Supervisorin für Menschen in pädagogischen Berufen, Wien
seit 1995 Psychagogin des Rudolf Ekstein-Zentrums an Neuen Mittelschulen

Beratung von Pädagog*innen und Leitung von Gewaltpräventions-Workshops für Volksschulen und NMS

Personzentrierte Psychotherapeutin in freier Praxis, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

(m.sodl@utanet.at)

Sperl-Hicker Hermine

Psychagogin des Rudolf Ekstein-Zentrums, Individualpsychologische Psychotherapeutin für Kinder, Jugendliche und Erwachsene und Supervisorin im Universitätslehrgang für Psychagogik, Wien

Psychagogin des Rudolf Ekstein-Zentrums in Wien (www.rez.at),

Diplompädagogin, Lehramt für Hauptschulen

Psychotherapeutin für Individualpsychologie für Erwachsene, Kinder und Jugendliche in freier Praxis

Supervisorin im Lehrgang „Integration von Kindern und Jugendlichen mit emotionalen und sozialen Problemen im Kontext von Schule“ der Universität Wien und der Pädagogischen Hochschule Wien

(sperl-hicker@gmx.at)

Abstract

In unserer Arbeit als Psychagoginnen setzen wir uns, ausgehend vom Text der UN Kinderrechtskonvention: „Alle Kinder haben das Recht darauf, gegen alle Formen von psychischer oder physischer Gewalt geschützt zu werden!“ mit den verschiedenen Erscheinungsformen von familiärer Gewalt und ihren Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche auseinander.

Kinder und Jugendliche, die Gewalterfahrungen in der Familie erleben, lassen uns an ihrem inneren Leid teilhaben, indem sie uns durch erhöhte Aggressivität, Verweigerung, aber auch starke Zurückgezogenheit zeigen oder zu verstehen geben, was ihnen widerfährt. Wiederholte Gewalterfahrungen führen bei Kindern und Jugendlichen zu massivem Ohnmachtserleben, zu Kontroll- und Vertrauensverlust sowie zu hoher Ambivalenz gegenüber ihren Bindungspersonen.

Die betroffenen Kinder und Jugendlichen neigen dazu, im Beziehungsgeschehen zu Pädagog*innen eine Täter-Opferdynamik herzustellen. Dies in der Hoffnung, durch eine Reinszenierung ihres gewaltvollen Erlebens mithilfe einer vertrauensvollen Pädagog*in einen heilsamen Ausweg aus ihrem inneren Erleben zu finden.

Diese emotionale Dichte ist für Pädagog*innen eine große Herausforderung, da sie neben dem Umgang mit oft sehr heftigen Gefühlen dennoch den pädagogischen Alltag abwickeln müssen. Das Wahrnehmen der eigenen Emotionen, die Reflexion des Beziehungsgeschehens zwischen Pädagog*innen und Kind/Jugendlichem sowie das Wissen um Traumafolgestörungen sind wichtige Voraussetzungen für professionelles Handeln und für die Selbstfürsorge in pädagogischen Berufen.

Besonders in institutionellen pädagogischen Einrichtungen bedarf es eines professionellen Handelns um Kinder und Jugendliche bei Verdacht auf jegliche Form von häuslicher Gewalt adäquat zu unterstützen.

Je nach Verdachtslage gilt es vermutete Übergriffe sorgfältig zu dokumentieren, sich mit Kolleg*innen über Beobachtungen auszutauschen, Elterngespräche zu führen und gegebenenfalls eine Beratung in einer professionellen, auf Gewalt und Missbrauch spezialisierten Einrichtung, in Anspruch zu nehmen.

Bei sichtbaren Zeichen von Gewaltanwendung, bzw. wenn sich das Kind oder der Jugendliche konkret dazu äußert, ist mit der zuständigen Kinder- und Jugendhilfe Kontakt aufzunehmen.

Diese Mitteilungspflicht gilt für alle im pädagogischen und psychosozialen Umfeld tätigen Personen.

Workshop

Im Workshop wurde ein vertiefendes Verständnis von den Auswirkungen von Gewalterfahrungen auf Kinder und Jugendliche vermittelt.

Anhand von Beispielen aus der Praxis wurden Überlegungen zur Haltung im Umgang mit Gewalt angestellt.

Es wurde diskutiert, was Pädagog*innen für ihr professionelles Handeln benötigen und informiert, wo Hilfsangebote zu finden sind.

Wie kann man Kinder und Jugendliche unterstützen, aus Eskalationsdynamiken auszusteigen?

Holger Specht, Imedio, Berlin

„Am Anfang steht die Haltung.“

Unser Konfliktverständnis ist entscheidend im Umgang mit eigenen Konflikten, aber eben auch in der Begleitung und Regulierung von Konflikten anderer – ob unter Kindern, unter Jugendlichen, zwischen Erwachsenen und Jugendlichen oder Kindern oder unter Erwachsenen.

Nach Friedrich Glasl liegt ein sozialer Konflikt dann vor, wenn sich zwischen zwei handelnden Menschen (oder Menschengruppen) eine Unvereinbarkeit ergibt, die von mind. einem handelnden Menschen (oder einer Menschengruppe) als Beeinträchtigung erlebt wird. Dabei geht es um subjektives Erleben und nicht um objektive Sachverhalte.

Das bedeutet, dass wir am Tag mehrere Konflikte haben. Klingt erschreckend. Aber das bedeutet auch, dass wir fast alle alltäglichen Konflikte Kraft unserer Ressourcen konstruktiv zu lösen in der Lage sind. Das klingt erleichternd.

Nur wenige Konflikte eskalieren. Und noch weniger dann so stark, dass sie uns freie Minuten am Tag beschäftigen und oder gar den Schlaf rauben. Doch erst dann sprechen wir oft von Konflikten.

Die Definition hilft uns, Konflikte rechtzeitig zu erkennen. Und das fällt uns noch einfacher, wenn es nicht die unseren sind – so z.B. bei Konflikten zwischen Kindern und/oder Jugendlichen.

Sollten uns Kinder und/oder Jugendliche anvertraut sein – z.B. als Eltern oder in der Arbeit – dann ist es gar unsere Fürsorgepflicht, Konflikte der uns Anvertrauten ernst zu nehmen und sie im konstruktiven Regulieren, ja vielleicht sogar Lösen zu unterstützen. (Mal ganz davon abgesehen, dass unser eigenes Konfliktverhalten Vorbild für sie ist.)

WAS DABEI HILFT?

Die Haltung, dass gemäß der Konfliktdefinition nur die Konflikt-Inhabenden wissen, was sich genau abgespielt hat und deshalb auch nur sie die Konfliktlösung kreieren können.

Und dabei unterstützt unvoreingenommenes, lösungsabstinentes Zuhören. Oft reicht das den Mitteilenden zum Ordnen der Gedanken und für einen Perspektivwechsel, sogar wenn alle Konfliktbeteiligten mit uns reden. Das macht dann das Finden von selbstverantworteten Lösungen möglich. Und stärkt ganz nebenbei die Selbstwirksamkeitserwartung.

Gern können Sie hier einen Link zu einem Ordner in einer Dropbox abrufen, in dem Sie nach dem Workshop Bilder der inputs und die bereitgestellten handouts einsehen können.





WIENERNETZWERK.AT